

# 655

Heinrich J.W. Thiersch

## SELIG IST, DER DA VERLIEST UND DIE DA HÖREN

Predigten über die Offenbarung



### CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

## SELIG IST, DER DA VERLIEST UND DIE DA HÖREN

PREDIGTEN  
ÜBER DIE OFFENBARUNG ST. JOHANNES

GEHALTEN  
IN DEN JAHREN 1860 BIS 1876

VON  
HEINRICH W. J. THIERSCH  
HIRTE MIT DEM APOSTEL

© BY CHURCH DOCUMENTS  
TEXT EDITING FOLKMAR SCHIEK  
GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI  
BEERFELDEN WEIHNACHTEN 2002 / EH

## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	4
KURZBIOGRAPHIE	6
I. PREDIGT ÜBER OFFB. 6, 1-8 (NR. 107/1950)	11
II. PREDIGT ÜBER OFFB. 14, 6-20 (NR. 108/1950)	27
III. PREDIGT ÜBER OFFB. 18 (NR. 109/1950)	39
IV. PREDIGT ÜBER OFFB. 19, 1-10 (NR. 110/1950)	59
V. PREDIGT ÜBER OFFB. 19,11-21 (NR.111/1950)	75
VI. PREDIGT ÜBER OFFB. 20, 1-10 (NR. 112/1950)	94
VII. PREDIGT ÜBER OFFB. 20,11–21,8 (NR. 113/1950)	118
VIII. PREDIGT ÜBER OFFB. 21,10–22,7 (NR. 114/1950)	137
IX. PREDIGT ÜBER OFFB. 22,1-5; 10-15	151

## VORWORT

### **An die Leser der in Zürich erscheinenden Pastoralen Monatsblätter in den Katholisch-Apostolischen Gemeinden der Schweiz**

Im Nachlass des Apostolischen Hirten, Professor Heinrich Wilhelm Jos. Thiersch, finden sich aus den Jahren 1860 bis 1876 mehr als fünfzig Predigtmanuskripte über Texte aus der Offenbarung St. Joh., von denen aber nur neun soweit ausgearbeitet sind, dass sie für den Druck geeignet erscheinen; die andern sind nur stichwortartig abgefasst und schwer lesbar. Eine von diesen neun Predigten, die achte, über Offb. 21, 10-22, ist in den Pastoralen Mitteilungen des Jahrgangs 1864 erschienen; die übrigen acht Predigten dagegen sind bis jetzt ungedruckt geblieben und betreffen folgende Stellen aus der Offenb. St. Joh.:

Offb. 6, 1-8; 14, 6-20; 18; 19, 1-10; 19, 11-21; 20, 1-10; 20, 11-21, 8 und 22, 1-5, 10-15.

Wegen ihrer Trefflichkeit und ihrer Bedeutung für unsere Zeit, da sie sich vor unsern Augen erfüllt haben und weiter erfüllen, haben wir die Absicht, diese neun Predigten in diesem Jahre als Monatsblätter erscheinen zu lassen. Wir bitten alle Empfänger derselben, die Texte in der Bibel aufzuschlagen und zu

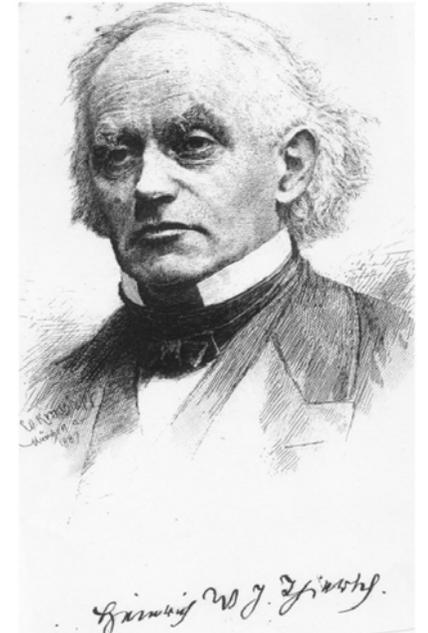
lesen und die Predigten zu beherzigen. Auch empfehlen wir ihnen, die Monatsblätter zusammenzubehalten und einbinden zu lassen; denn diese Predigten sind es wert, immer wieder gelesen und beherzigt zu werden.

Zürich, im Januar 1950

## KURZBIOGRAPHIE

Heinrich Wilhelm Josias Thiersch (geb. am 05. November 1817 in München – gest. am 03. Dezember 1885 in Basel)

Sohn des Altphilologen Friedrich Thiersch, Konfession: lutherische Kirche, verheiratet mit Bertha Zeller, dreizehn Kinder. Er spricht lateinisch und griechisch. Philologisches Studium in München, Hauptstudium der alten Kirche. Intensives Privatstudium der apostolischen Väter, Apologeten und Irenäus. Theologiestudium in Erlangen. Lehrer an der evang. Missionsanstalt Basel mit den Vortragsthemen „deutsche Sprache, Geometrie, Platos Apologie des Sokrates, Brief an die Römer, hebräische Sprache, Erklärung des Jesajas und Kirchengeschichte“.



1839 Rückkehr nach München und Abschluss des theologischen und philologischen Studiums mit dem Examen. 1839 Ernennung zum Repetenten an der theolog. Fakultät Erlangen. 1840 Privatdozent an der theolog. Fakultät Erlangen. 1842 lernt er den Evangelisten William Rennie Caird in München kennen, von welchem er das „Testimonium“ erhält. 1843 außerordentlicher Professor der Theologie

1845 ordentlicher Professor der Theologie in Marburg mit den Vorlesungsschwerpunkten Exegese des Neuen Testamentes, Dogmatik und Dogmengeschichte. Dissertation und Habilitationsschrift über „sprachliche Fragen des hebräischen Alten Testaments im Vergleich mit der griechischen Übersetzung der Septuaginta“.

1845/46 wird er von den Evangelisten Caird und Böhm besucht, die ihm von den apostolischen Gemeinden in England und Schottland erzählen. 1847 lernt er Apostel Th. Carlyle kennen und sagt über ihn, „mit dieser Weihe und Kraft habe ich noch niemanden predigen hören“. 1847 Anschluss an die katholisch-apostolischen Gemeinden.

1849 Besuch bei der Königin und dem König in Charlottenburg. 1853 anerkannter Privatdozent an

der philosoph. Fakultät Marburg. 1859/60 Erkrankung an Gicht. 1864 Umzug nach München

1864 starb eine seiner Töchter nach längerem Nervenleiden und Schwermut. 1875 Umzug nach Basel

### **Sein ökumenisches Anliegen kommt in folgenden Aktivitäten zum Ausdruck:**

1872 Jansenistenseminar in Ammersfort – Kontakte zur griechisch-katholischen Kirche – Kontakte zum Judentum und Mitglied der Kommission zur Prüfung der Rabbiner – Kontakte zur orthodoxen Kirche – Beziehungen zu allen religiösen Kreisen in Basel

### **Kirchliche Ämter:**

29.12.1847 Berufung zum Priester, Ordination zum Priester, Vorsteher in Marburg

17.04.1849 Berufung zum Engel-Amt

18.04.1849 Engel-Weihe / Beauftragter Engel in Marburg

1850-1867 Hirte mit dem Apostel (Apostolischer Hirte) für Norddeutschland und Teilnehmer der Ratsversammlung in Albury

1864-1869 Beauftragter Engel in München  
 ab 1867 Hirte mit dem Apostel für Süddeutschland,  
 Österreich u. Schweiz  
 1869-1875 Beauftragter Engel in Augsburg

**Aus einem Brief:** „Welche Freude mir der Besuch dieses herrlichen Mannes machte! Dieser köstliche Mann wäre für unsere Pilgermission unbezahlbar.“

Spittler (Christentums-Gesellschaft, Brief 1856)

**Wigand bemerkt:** „Gegen Leute von Geist und Bildung war er freilich sehr anspruchsvoll, und leeres Gerede konnte er nun einmal nicht ertragen ... Gegen Ungebildete und Niedrigstehende aber war Thiersch außerordentlich anspruchslos. Er war menschenfreundlich und redete so kindlich und lieb mit ihnen. Trotz der Würde und Feierlichkeit seines Wesens war sein Verkehr mit diesen Leuten einfach und heiter bei all seinem Ernste. Es war nicht schwer, vor dem väterlichen Freunde den Professor zu vergessen.“

**Lebenserinnerungen über Thiersch:** „Während der Studienzeit habe ich Thiersch nur aus der Ferne gesehen, den kleinen, etwas untersetzten Mann mit dem Klumpfuß, der am raschen Gang hinderte, mit dem mächtigen, prächtigen Kopf: unter der hochra-

genden, bereits durchfurchten Stirn, die von starken Brauen überschatteten dunklen Augen, die nach innen zu schauen schienen, in eine Gedankenwelt fernab den alltäglichen Dingen dieser Erde, unter der kräftig vorspringenden Nase ein trotzig festgeschlossener Mund, dem man anmerkt, dass er in unzweideutigen Worten auszusprechen wagt, was ein glaubensstarker Geist, ein sittenstrenger, von keiner Menschenfurcht beeinflusster Wille ihn sagen hieß und dem Worte unbeugsam die Tat folgen lassen wird.“

(Pfarrer Hermann Dalton, Lebenserinnerungen über Thiersch, Band I)

## I. PREDIGT ÜBER OFFB. 6, 1-8 (NR. 107/1950)

6:1 Nun sah ich, wie das Lamm das erste von den sieben Siegeln löste, und ich hörte eins der vier Lebewesen wie mit Donnerstimme rufen: „Komm!“ 6:2 Da sah ich: es erschien ein weißes Ross<sup>2</sup>. Sein Reiter hatte einen Bogen, und ihm ward ein Kranz gereicht. Dann zog er aus von Sieg zu Sieg. 6:3 Als das Lamm das zweite Siegel löste, hörte ich das zweite Lebewesen rufen: „Komm!“ 6:4 Da kam ein anderes Ross hervor, von feuerroter Farbe, und seinem Reiter ward die Macht gegeben, den Frieden von der Erde wegzunehmen und die Menschen anzureizen, einander hinzumorden<sup>3</sup>; es ward ihm auch ein großes Schwert gegeben. 6:5 Als das Lamm das dritte Siegel löste, hörte ich das dritte Lebewesen rufen: „Komm!“ Da sah ich: es erschien ein schwarzes Ross, und sein Reiter hatte eine Waage in der Hand<sup>4</sup>. 6:6 Ich hörte, wie eine Stimme in der Mitte der vier Lebewesen sagte: „Ein Maß Weizen für einen Silberling

<sup>1</sup> Das Ross wird gerufen.

<sup>2</sup> Sach. 1,8; 6,1-3. Das weiße Ross bedeutet Sieg, die römischen Feldherren hatten bei ihren Triumphzügen weiße Rosse.

<sup>3</sup> Das scheint auf Bürgerkrieg hinzudeuten.

<sup>4</sup> Hes. 4,16-5,1.

und drei Maß Gerste für einen Silberling<sup>5</sup>! Dem Öl und Wein jedoch tu keinen Schaden<sup>6</sup>!“ 6:7 Als das Lamm das vierte Siegel löste, hörte ich die Stimme des vierten Lebewesens rufen: „Komm!“ 6:8 Da sah ich: es erschien ein fahles<sup>7</sup> Ross. Sein Reiter trug den Namen „Tod“, und die „Unterwelt“<sup>8</sup> folgte ihm auf dem Fuß<sup>9</sup>. Und sie<sup>10</sup> empfangen Macht über den vierten Teil der Erde, (die Menschen) zu töten durch Schwert, Hunger und Pest und durch die wilden Tiere der Erde<sup>11</sup>.

### Offenbarung 6, 1-8

<sup>5</sup> Ein Maß war etwas mehr als ein Liter. Silberling heißt wörtlich: Denar. Der römische Denar betrug etwa 70 Pfennig. Gewöhnlich zahlte man für 12 Maß Weizen einen Denar und für zwölf Maß Gerste nur einen viertel Denar. Das ungeheure Steigen der Lebensmittelpreise weist also auf eine große Hungersnot hin.

<sup>6</sup> Die Hungersnot ist um so drückender, weil an Öl und Wein, die nicht zum täglichen Leben nötig sind, kein Mangel ist.

<sup>7</sup> Fahl - grünlich-bleich, die Leichenfarbe.

<sup>8</sup> Die Unterwelt, die die Toten als ihre Beute in Empfang nimmt, wird ebenso wie der Tod als persönliches Wesen vorgestellt.

<sup>9</sup> Hos. 13,14.

<sup>10</sup> Der Tod und die Unterwelt.

<sup>11</sup> Hes. 5,12; 14,21; 29,5; 33,27; Jer. 14,12; 15,3.

„Selig ist, der da verliest und die da hören die Worte der Weissagung, die geschrieben sind in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe.“

Diese Worte dürfen wir uns aneignen und sie mit Dank gegen Gott vernehmen. In allen Zeiten ruhte ein großer Segen auf dem Lesen dieses Buches, wenn es im Geist und in der Ehrfurcht geschah. Aber mit dem Forschen nach Aufschlüssen über dessen Inhalt war auch die Gefahr der Verirrung verbunden.

Aber jetzt gilt die Seligpreisung ganz besonders; denn die Worte „der da vorliest“ versetzen uns in die heilige Versammlung, unsern Gottesdienst. Da ist die rechte Stelle zum Lesen und verstehen dieses Buches. In jeder Gemeinde gibt der Herr Licht durch das prophetische Amt. Dies ist aber besonders der Fall, wenn die Apostel, mit den Propheten einmütig versammelt, dieses Buch vor dem Herrn lesen. Von da kommen zu uns segensreiche Aufschlüsse. Dieses Licht mit Freuden aufzusuchen und darin zu wandeln, ist unsere Aufgabe.

Was ist denn das Ergebnis der uns gewordenen Auslegung?

Vieles ist erfüllt; was noch erfüllt werden soll, liegt jenseits der Zukunft des Herrn, und diese selbst

ist nahe. Die Offenbarung ist nicht eine Chronik kommender Ereignisse wie ein Kalender, in welchem Tag für Tag mit buchstäblich aufzufassenden Worten aufgezeichnet wird, was geschehen soll. Erstens ist sie ein Buch der Gesichte oder Enthüllungen, die uns in Visionen oder Bildern Grundwahrheiten der göttlichen Handlungsweise, Grundlehren, nach denen Gott handelt, zeigt, und diese werden nicht nur auf einer Stufe, sondern auf mehreren Stufen der Ausführung seines Ratschlusses verwirklicht. Dadurch hat die Offenbarung einer Bedeutung für jedes Zeitalter, und dieselbe Enthüllung, die jetzt uns zum Licht und zum Verständnis gegeben ist, hatte ihre Bedeutung schon für die Christen in den Verfolgungen der alten Zeit, wird aber auch ihre Bestimmung haben für jene, die nach uns kommen – wie im Guten, so im Bösen. Was von Babel und vom Tier gesagt ist, findet mehr als eine Anwendung.

Sie gibt zweitens nicht von Anfang bis zum Ende eine einfache Reihenfolge der Ereignisse. Mehr als einmal führt sie uns bis nahe dem Ziele.

Schon die *sieben Sendschreiben* zeigen uns den ganzen Umfang der christlichen Haushaltung. Der Herr durchwandelt in ihnen die ganze Geschichte seiner Kirche. Er besieht ihre verschiedenen Gestal-

ten und kommt endlich zu Philadelphia und Laodicea, die in der Gegenwart Bestand gewinnen.

Die folgende Vision öffnet uns schon den Blick in die Vollendung der Kirche, den Gottesdienst im himmlischen Heiligtum. Mit der Eröffnung der *sieben Siegel* fangen die Enthüllungen gleichsam von vorne an; beim sechsten stehen wir wieder dem himmlischen Ziele nahe. Wir sehen die Versiegelten und jenes große Heer, das siegreich aus der Trübsal hervorgeht.

Es folgen die *sieben Posaunen*, und noch einmal ziehen die Leiden dieses Weltalters an uns vorüber. Beim Schall der siebenten Posaune wird das Geheimnis Gottes vollendet.

Die Offenbarung in ihrem ersten Teil ist nicht wie ein geradliniger Weg, wie eine Allee, sondern wir werden einen labyrinthischen Gang geführt. Sie ist wie ein wundersamer Irrgarten voll seltener Bäume, Gebüsche und Bildsäulen, mit entzückenden Fernsichten und schauerlichen Grotten. In der Mitte steht ein Tempel voll überirdischer Herrlichkeit. Johannes wird in diesem Garten auf verschlungenen Pfaden umhergeführt. Der Engel bringt ihn an eine Stelle, wo er schon den Tempel erblickt; dann aber verschwindet dieser seinen Blicken wieder, und er wird auf einen

andern Weg geführt, bis er wieder das Ziel erblickt. Endlich ruht er im Anschauen des himmlischen Jerusalems.

Die Lösung der Siegel und der Hall der Posaunen zeigt uns den Zusammenhang zwischen Himmel und Erde, den die Welt nicht sieht. Niemand konnte das Buch aus der Hand des Allmächtigen auf tun. Nur das Lamm, durch Leiden vollendet, ist dessen würdig. Er deutet nicht nur die Ratschlüsse. Er führt sie herbei. Er enthüllt nicht nur die kommenden Dinge, nein, alle Gewalt ist ihm gegeben im Himmel und auf Erden. Wir sehen, dass selbst die Stufen des Verderbens und die Gerichte von dem Winken Jesu abhängen. Vor dem Hall der Posaune ist die tiefe Stille; es ist eine Stille der Anbetung; die Fürbitte steigt auf, die Donner schweigen. Aber die Fürbitte lässt nach, die Kohlen des Rauchfasses werden auf die Erde geschüttet und die Gerichte kommen. Christus an der Spitze der sieben Engel, Christus als Haupt der Kirche, Christus umgeben von Engeln der Gemeinden, bringt diese Fürbitte dar. Die Welt ahnt nichts davon, welche Macht darin liegt. Es kann nichts unscheinbareres geben, und doch wird die Welt durch die Fürbitte geschützt und getragen. Sowie sie innehält, treten Gerichte ein. Die Diener Christi haben nicht allein zu schweigen; ihnen sind auch Posaunen gegeben, um das Kommend des großen Königs anzumelden, um

den Eintritt des Gerichtes und die Ursache dieses Gerichtes anzuzeigen. Nicht Posaunenschall ohne Fürbitte, nicht Fürbitte ohne Posaunenschall ist unsere Aufgabe. Was wir zu tun haben, lehrt uns der Herr durch Apostel. Uns kommt zu, es mit freudigem Gehorsam und völliger Hingabe auszuführen, sei es die stille Arbeit des Gebets, sei es das laute Zeugnis, sei es hier am Altar, sei es draußen auf dem Markt der Welt.

Johannes hat die *vier lebenden Wesen* gesehen, die vierfache Gestalt, in der sich die Gnade und Wahrheit Christi offenbart, in ihm selbst und in seiner Gemeinde. Es ist die Vision des göttlichen Lebens in der Kreatur.

Ihr steht nun eine andere Vision, die Vision des Todes gegenüber, den vier himmlischen Wesen diese *vier verderbenbringenden Rosse und Reiter*.

Der Herr hat den Tempel verlassen mit den Worten: „Euer Haus soll wüste gelassen werden.“ Und zu den Jüngern, die den Bau bewunderten, sagte er: „Nicht ein Stein soll auf dem andern gelassen werden.“ Nun saßen sie auf dem Heimweg nach Bethanien des Abends auf dem Ölberg und sahen mit Staunen auf zur Stadt und dem Tempel. Die vier erstberufenen Jünger fragten ihn nach seiner Zu-

kunft und dem Ende dieses Weltalters. Er antwortete ihnen im Hinblick auf ihren Seelenzustand. Sie liebten ihn und dienten ihm; aber sie waren in einem großen Irrtum befangen. Sie meinte, dieses Weltalter bis zur Aufrichtung des Himmelreiches auf Erden würde rasch und leicht vergehen. Sie ahnten nicht, was ihnen und ihren Nachfolgern bevorstand, und der Herr musste ihnen enthüllen, welch ein Maß von Arbeit, Leiden und Verfolgungen ihnen verordnet sei, ehe das Himmelreich erscheine. Dieses Weltalter, weit entfernt, friedlich und glücklich zu sein, ist mehr als alle andern mit Plagen und Verderben angefüllt. Dies ist der Inhalt seiner reden Mark. 13 und Matth. 24 und ebenso der Inhalt der vier ersten Siegel. So hart und so langwierig sind diese Prüfungen, dass selbst die Seelen der Märtyrer aus dem unsichtbaren Reich zu Gott rufen: „Wie lange!“ Und sie bekommen eine Antwort, welche auf eine Schar ihrer Brüder hinweist, die auch noch ertötet werden sollen, gleich wie sie.

Vor seinem Scheiden gab er seinen Jüngern die Erklärung: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in die ganze Wahrheit leiten.“ Und was war es, das er ihnen noch nicht sagen konnte? Hat er doch von Verfolgungen gesprochen. Eines aber enthüllte er ihnen noch nicht: Nicht allein im Judentum und im Heiden-

tum wird sich der Böse gegen euch erheben. Es gibt ein Geheimnis der Bosheit, das damals niemand ahnte; es ist der Abfall in der Kirche. Das Verderben reißt unter den auf Christi Namen Getauften ein und erreicht da seine Höhe wie nie zuvor. Paulus hat von diesem Geheimnis der Gesetzlosigkeit gesprochen, das er schon wirksam sah, aus dem dann der Mensch der Sünde zuletzt hervorgehen wird. Dies wird dem Johannes enthüllt: Babylon ist die Entartung der Kirche, und selbst nachdem die Offenbarung gegeben worden, war es noch schwer zu fassen und ist es noch schwer zu fassen. Viele christliche Ausleger meinen, Babylon sei die jüdische oder die heidnische Stadt des Verderbens, Jerusalem aber Rom. Wenn man bei dem buchstäblichen Sinn der Worte hier stehen bleibt, so findet man in der Lösung dieser vier Siegel nur irdische Plagen: Eroberung, Bürgerkrieg, Hungersnot und Pestilenz. Manche Übel kommen, und sie nehmen in der letzten Zeit überhand. Aber sie sind nicht der eigentliche Gegenstand der Vision, nicht das, worauf die Hauptabsicht des Geistes geht. Diese ist auf einen Gegenstand gerichtet, auf die christliche Kirche, die geistliche Schöpfung, die neue Kreatur und ihre Kämpfe. Auch diese vier Unheilsgestalten sind geistliche und kirchliche Übel.

Als das *erste Siegel* gelöst wurde, rief das erste der vier lebendigen Wesen wie mit einer Donnerstim-

me: „Komm und siehe!“ Und Johannes sah das weiße Ross. Der darauf saß hatte einen Bogen und ein Kranz wurde ihm gegeben; er zog aus als Sieger, um zu siegen. Es ist ein Eroberer auf weißem Ross mit dem Bogen wie die Könige auf den ägyptischen Denkmälern, mit dem Siegeskranz. Er eilt von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung.

Das erste lebende Wesen, welches mit Donnerhall diesen Gewaltherrscher einführt, ist der Löwe, das Sinnbild der Herrschaft Christi und des apostolischen Amtes. In diesem Amt waltet Christus, der wahre König, mächtig, doch friedlich und segensreich. Wenn dieses Amt verkannt und verschmäht wird, und wenn diese Herrschaft Christi sich zurückzieht, was tritt dafür ein? Die Macht dieser Welt, der gewalttätige Herrschergeist zieht ein; im Sinn und Geist dieser Welt wird in der Kirche Gewalt geübt. Die Kirche muss das harte Joch tragen, weil sie das sanfte Joch Christi nicht geliebt hat. Dieser Weltherrschergeist kommt auf, sei es, indem Bischöfe zu weltlichen Fürsten oder weltliche Fürsten zu Bischöfen sich machen. In beiden Fällen ist es die Macht dieser Welt anstatt des himmlischen Waltens Christi; dies ist der Reiter mit dem Bogen, der erobernd und alle vor sich niederwerfend, durch die Christenheit reitet.

Nun tritt das rote Ross seinen Lauf an. Dem Reiter ist ein großes Schwert gegeben. Er nimmt den Frieden von der Erde, dass die Menschen einander schlachten. Anfangs war in der Christenheit Friede und kein Bruderhass. „Seht, wie sie einander lieben“, sagten selbst die Heiden. Aber dann kam es ganz anders. Spaltung und Hass brach aus, und der Religionshass ist der bitterste, den es gibt. Kains Geist ist eingedrungen. Übelwollen, Argwohn, Anklage, Schadenfreude, Verfolgung und endlich Religionskrieg ist entstanden. Ja, so weit ist es mit uns Christen gekommen, die wir der Welt den Frieden bringen und den Frieden mit der Welt beweisen sollten. Geistliches und leibliches Morden ist eingerissen. Das vermag die Parteiwut und die Gesinnung der Theologen. Christliche Hirten und Lehrer, die berufenen Stifter und Erhalter des Friedens hatten die schrecklichsten Entzweiungen angerichtet.

Das lebendige Wesen rief: „„Komm!“ In Johannes Vision ist das zweite ähnlich dem Farren, dem Opfertier; es ist das Hirtenamt Christi, das am Altar dient. Dieses ist verschmäht und entweiht worden. So kam der Unfriede.

Das dritte Pferd ist schwarz. Der Reiter hat eine Waage in der Hand. Er wägt das Korn und gibt nur ein Mäßchen Weizen um einen Denar und drei Mäß-

chen Gerste um einen Denar. Diese Silbermünze entspricht dem Taglohn eines Mannes, der den ganzen langen Sommertag fest arbeitet, wie man aus dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg vernimmt. So teuer ist die Zeit, dass er nur ein kleines Maß Weizen für seine Arbeit bekommen kann. Dies bedeutet geistliche Hungersnot. Die christliche Wahrheit, wodurch die Seelen ernährt werden, ist selten geworden. Heilsame Lehre ist nicht zu finden. Gerste bedeutet die Anfangslehre, Weizen die tiefergehende Unterweisung, die beste Geistesspeise; diese ist fast nicht zu haben, von Anfangsgründen dagegen ist noch etwas zu finden. Es ist die Verarmung in Religionsunterricht und Predigt. Es weist hin auf jenen wehtuenden Mangel an biblischem Inhalt in der Unterweisung, woran ganze Länder und ganze Geschlechter leiden. Unsere Kinder kennen diese Teuerung nicht; einige von den älteren haben sie vielleicht erfahren.

Es ist das dritte Lebewesen, welches auf diese Plage hinweist. Es hat ein Angesicht wie ein Mensch, es ist Christus im Evangelistenamt, Christus, der durch seine Evangelisten die Welt mit Erkenntnis und Wahrheit erfüllen wollte, der durch sie mit fünf Broten die tausende in der Wüste speisen wollte. Sein Evangelistenamt ist verkümmert. Nun hat die Christenheit dies geistliche Darben zum Lohn. „Doch dem Öl und Wein tue kein Leid.“ Das ist der Geist, der da

heiligt und mit Freude erfüllt. Die Gegenwart des Heiligen Geistes bleibt. Noch sind Heilige Gottes da, in denen seine Salbung und seine Freude zu spüren ist. Beides ist nicht vertrocknet, sondern aufbehalten für die, welche kommen sollen.

Das vierte Pferd ist fahl, blass oder todesfarbig; auf ihm sitzt der Tod. Tod bedeutet in der Heiligen Schrift die Pest, die dem Reiter folgt wie ein Höllenhund des Hades, um die, welche abgefallen sind, zu verschlingen mit unersättlichem Rachen.

Schwert und Hunger hat schon viele weggerafft. Nun folgt Pestilenz, und in dem verödeten Lande brechen wilde Tiere ein. Die Pestilenz ist das Bild des Unglaubens. Sie ist die Seuche, „die im Finstern schleicht und am Mittag verderbt“. Mit ansteckender Gewalt verbreitet sie sich, und ohne Gottes besonderen Schutz kann sich niemand davor bewahren. Wilde Tiere sind das Sinnbild böser Geister, die über abgefallene Christen Macht bekommen und grausam mit ihnen umgehen.

Diese Plage wird von dem vierten Wesen, dem fliegenden Adler verkündigt. Das prophetische Amt erhielt das Bewusstsein von den himmlischen Dingen und gibt Zeugnis von der unsichtbaren Welt. Ist das prophetische Licht ausgelöscht, so stellt sich nach

und nach die Finsternis des Unglaubens ein. Weicht die göttliche Eingebung, so kommt Finsternis.

Dies sind die vier Übel, welche die Christenheit aus der Hand des Herrn empfangen hat anstatt der vierfachen Segnungen Christi. Diese Übel kommen in dieser Reihe, denn eines folgt dem andern. Aus dem Weltgeist und der Herrschsucht in der Kirche ist Spaltung und Hader entstanden. Aus beiden, der Tyrannei und der Uneinigkeit, ging Verkümmern der Lehre hervor. Jede Wahrheit hat Schaden gelitten, und aus dem allem, Tyrannei und Entstellung der Lehre, ist der Unglaube, das letzte und größte dieser Übel, geboren. Dies ergibt das düstere Bild.

Ihm gegenüber steht die Lichtgestalt der vier Wesen. Wo sollen die lebendigen Wesen erscheinen? In euch. Nicht nur in den Männern, die hier am Altar aus- und eingehen, sondern in euch soll die vierfache Gnade und Wahrheit Christi sich offenbaren; bei euch soll man die Heilmittel dieser Plagen finden. Beweiset Jesu Herrschaft. Ihr alle, ihr, eure Kinder, Dienstboten und anderen, denen ihr zu gebieten habt, waltet mit Ernst, werft eure Würde nicht weg; aber waltet in der Liebe, in der Aufopferung, in der himmlischen Gesinnung Christi, lasst euer Joch Christi Joch sein, und sein Joch ist ein sanftes Joch. Bleibt unter dem Hirtenstab Jesu vereinigt.

Haltet Frieden untereinander, lasset etwas von der Eintracht und Liebe der ersten Christen sehen. So viel an euch ist, habt mit allen Menschen Frieden, und wenn andere Streit und Unfriede wollen, haltet euch frei von Bitterkeit, frei von Aufregung, frei von Parteigeist. Während alles sich aufreißt und verzehrt, lasst bei euch eine Zufluchtsstätte des göttlichen Friedens gefunden werden.

Haltet die Wahrheit fest, welche euch durch Evangelisten verkündigt worden ist. Achtet die Belehrung teuer und geht mit dieser Geistesspeise sorgfältig um. Bewahrt das Wort in einem feinen und guten Herzen. Sammelt jetzt, da ihr die fruchtbaren Jahre genießt wie Joseph in Ägypten, damit ihr zur Zeit der Teuerung nicht darbet und auch andern mitteilen könnt. Tut schon jetzt dies Vorratshaus auf, dass die nach Wahrheit hungernden finden mögen, was ihre Seele laben kann.

Endlich verachtet die Weissagung nicht, damit sie nicht verstumme. Öffnet das innere Auge dem Strahl des himmlischen Lichtes. Sucht nach geistlichem Leben. Haltet fest an der Wirklichkeit der himmlischen Dinge, wiewohl eure Hand sie nicht fassen und euer Verstand sie nicht begreifen kann. Haltet euch rein vom Sauerteig der Sadduzäer und bewahrt euch vor dem Gift des Unglaubens.

In den Dienern wohnt diese vierfache Gnade. Soll sie sich entfalten, soll sie nicht nur tropfenweise rinnen, sondern stromweise sich ergießen, so schöpft aus den aufgetanen Quellen des Heils, schöpft durch Glauben, Willigkeit, Verlangen und Gehorsam.

Und ihr Diener des Herrn, in denen seine Gnade vor allem erscheinen soll, gebt euch ihm völlig ihn. Meidet alles, was den Geist dämpft und die Kraft des Herrn in euch schwächt. Werdet voll Geistes. Lasst Christum in euch gesehen, Christum durch euch verherrlicht werden. Sehet in den Gemeinden das Teuerste, was der Herr euch anvertraut hat; um ihrretwillen duldet alles, auf dass ihr mit ihnen errettet werdet und sie mit euch.

Amen.

## II. PREDIGT ÜBER OFFB. 14, 6-20 (NR. 108/1950)

14:6 Ich sah einen anderen Engel hoch oben am Himmel fliegen<sup>12</sup>, der hatte den Erdbewohnern, ja allen Geschlechtern, Stämmen, Sprachen und Völkern eine seit Ewigkeit beschlossene Frohe Botschaft<sup>13</sup> zu verkündigen. 14:7 Er rief mit lauter Stimme: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist nun da! Betet ihn an, der Himmel und Erde, Meer und Wasserquellen geschaffen hat!<sup>14</sup>“ 14:8 Ein zweiter Engel folgte ihm und sprach: „Gefallen, gefallen ist das große Babylon<sup>15</sup>, das von dem Glutwein seiner Buhlerei hat alle Völker trinken lassen!<sup>16</sup>“ 14:9 Ein dritter Engel folgte diesen beiden, der rief mit lauter Stimme: „Alle, die das Tier anbeten und sein Bild, und die ein Zeichen nehmen auf ihre Stirn oder ihre Hand, 14:10 die sollen trinken von dem Glut-

<sup>12</sup> Der erste Engel, den Johannes hoch oben am Himmel fliegen sieht, wird 8,13 erwähnt und dort als Adler dargestellt.

<sup>13</sup> Das Folgende (V.8) ist eine frohe, trostreiche Botschaft für die Gläubigen.

<sup>14</sup> 2. Mos. 20,11; Ps. 146,6.

<sup>15</sup> Dan. 4,27; Jes. 21,9.

<sup>16</sup> Jer. 51,7. Babylon hat die Völker gleichsam mit berausendem Wein zur Hurerei, d.h. zum Abfall von Gott verführt.

wein Gottes, der unvermischt<sup>17</sup> in seinem Zornesbecher steht<sup>18</sup>, und vor der heiligen Engel und des Lammes Augen in Feuer und in Schwefel<sup>19</sup> Qualen leiden. 14:11 Der Rauch von ihrer Qual steigt auf in Ewigkeit<sup>20</sup>, und ruhelos sollen sein bei Tag und Nacht die Menschen, die das Tier anbeten und sein Bild und seines Namens Zeichen an sich nehmen. 14:12 Hier gilt es standhaft auszuharren für die Heiligen, die treu bewahren die Gebote Gottes und den Jesusglauben<sup>21</sup>.“ 14:13 Dann hörte ich eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: „Schreibe: „Selig sind von nun an<sup>22</sup> alle Toten, die in dem Herrn sterben! - Ja - so spricht der Geist - sie sollen ruhen von ihren Mühen<sup>23</sup>; denn ihre Werke folgen ihnen nach<sup>24</sup>.“ 14:14 Ich nahm auch eine weiße Wolke wahr, und auf der Wolke sah

<sup>17</sup> Nicht verdünnt mit Wasser, also ungemildert.

<sup>18</sup> Jes. 51,17; Ps. 75,9; Jer. 25,15.

<sup>19</sup> 1. Mos. 19,24; Hes. 38,22.

<sup>20</sup> . Jes. 34,9-10.

<sup>21</sup> Und die in diesem Jesusglauben Gehorsam und Treue beweisen bis zum Märtyrertod.

<sup>22</sup> Denn das herrliche Ende, das den Untergang der Feinde Gottes und die Verherrlichung der Gläubigen bringen soll, steht nun nahe bevor.

<sup>23</sup> Jes. 57,2.

<sup>24</sup> 1. Kor. 15,58.

*ich einen sitzen gleich einem Menschensohn<sup>25</sup>, der trug auf seinem Haupt eine goldene Krone<sup>26</sup>, und eine scharfe Sichel hielt er in der Hand. 14:15 Da trat ein anderer Engel<sup>27</sup> aus dem Tempel, der rief mit lauter Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: „Leg deine Sichel an und ernte! Die Erntezeit ist da, denn reif geworden ist der Erde Ernte<sup>28</sup>.“ 14:16 Jetzt ließ der, der auf der Wolke saß, seine Sichel über die Erde fahren, und die Erde wurde geerntet. 14:17 Ein anderer Engel trat aus dem Himmelstempel; auch er hielt eine scharfe Sichel. 14:18 Ein anderer Engel trat aus dem Altar hervor, der hatte Macht über das Feuer und sprach mit lauter Stimme zu dem, der die scharfe Sichel hatte: „Leg deine scharfe Sichel an und ernte die Trauben von dem Weinstock der Erde; denn seine Beeren sind nun reif!“ 14:19 Da warf der Engel seine Sichel auf die Erde, er erntete die Trauben von dem Weinstock der Erde und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes. 14:20 Die Kelter*

---

<sup>25</sup> Dan. 7,13.

<sup>26</sup> Ps. 21,4.

<sup>27</sup> Heißt dieser Engel deshalb „ein anderer“, weil der, der auf der weißen Wolke sitzt und einem Menschensohn gleicht, zugleich auch einem Engel ähnlich ist?

<sup>28</sup> Joel 3,18; Matth. 13,30.39.41.

*ward außerhalb der Stadt getreten<sup>29</sup>. Da floss Blut aus der Kelter hervor bis hinauf an die Zügel der Rosse, etwa vierzig Meilen weit<sup>30</sup>.*

### **Offenbarung 14, 6-20**

Schon stehen die Versiegelten auf dem Berge Zion in Ruhe und Siegesfreude, während die letzten sieben Zornschaalen noch nicht ausgegossen sind. Und nun sieht Johannes in rascher Folge, was vom Himmel nach der Erde geschehen soll, während die Erstlinge schon geborgen sind. Es sind sieben Boten – denn auch der mit der Krone auf dem Haupt scheint nicht der Herr selbst, sondern ein Engel zu sein. Wir tun Blicke in diese Zeit des Übergangs und lernen, wie es dann auf der Erde aussehen wird.

Die erste Botschaft mit dem ewigen Evangelium an alle Völker erschallt: „Fürchet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen!“ Die Zeit der Gnade ist vorbei, der volle Eingang steht nicht mehr offen und es geschieht keine Versiegelung und Aufnahme

---

<sup>29</sup> Joel 3,18; Jes. 63,3.

<sup>30</sup> Wörtlich: 1600 Stadien weit; 1 Stadion = 185 Meter; 1600 Stadien sind demnach etwa 40 Meilen (296 km).

unter die Erstlinge mehr. **Jene Tür** des Eingangs ist geschlossen. Die Herrlichkeit Christi voll Gnade und Wahrheit schwebt nicht mehr über der Erde, sondern die schwarze Wolke des Gerichts. Nicht mehr steht den christlichen Völkern die Umkehr frei, sondern sie müssen die Früchte ihrer Werke essen. Und doch ist Rettung noch möglich für jeden einzelnen, noch ist es Zeit, den Namen Jesu anzurufen, Gott zu fürchten und anzubeten (Joel 3, 5). Es ist ein ewiges Evangelium, nicht ein neues, nicht als wäre das jetzige vorübergehend, sondern eine Botschaft von Ewigkeit her beschlossen, eine **freudige** Botschaft denen, die sich jetzt noch bekehren; denn auf diese Stunde des Gerichts folgt das Himmelreich. Es gilt auch uns und ist eine Mahnung an unsre Herzen, die Gnadenzeit schätzen zu lernen, die wir jetzt genießen.

Die zweite Botschaft lautet: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden!“ Hier heißt sie zum erstenmal Babylon. Es ist die große Stadt, wo unser Herr gekreuzigt ist, und wo die zwei Zeugen sterben müssen. Sie war nicht immer Babylon: sie war ein goldener Kelch in der Hand des Herrn (Jer. 51, 7); sie war Gottes Stadt, Gerechtigkeit wohnte darin, nun aber Mörder. Sie wurde zu Babel, weil sie das wahre Israel gefangen hielt, sich herrschend machte auf Erden, Greuel duldete und ver-

breitete wie eine große Stadt voll Laster, von denen die Fremdlinge angesteckt werden. Sie hat falschen Gottesdienst, falsche Lehre und böse Sitten verbreitet und ist dadurch eine Quelle alles Bösen geworden. Schon lange ist die christliche Kirche ein Babylon geworden, in dem sich die Kinder Gottes befinden. Aber noch erkannte Nebukadnezar den Herrn an. Noch heißt es nicht: „Gehet aus von ihr!“ Ihre Sünden waren noch nicht voll. Aber nun ist der Segen von der Erde hinweggenommen. Die Scheidung hat angefangen; die Geduld hat ein Ende. Ein Teil der Christenheit neigt sich zum Antichrist hin und wird zu dem Babylon, über welches das Urteil vom Himmel gefällt wird. Sie ist gefallen – so lautet die Botschaft vom Fall der großen Stadt – ein Raub des Zerstörers, eine Beute des Feuers ist sie geworden (Jes. 21, 9 und Kap. 47). Das Urteil über sie ist ausgegangen vom Himmel. Besteht sie noch eine Zeitlang, so ist sie wie ein schon zum Tode Verurteilter.

Wohl sieht man schon viele Eigenschaften Babylons an der Kirche – der herrschenden, der verworrenen. Darum haben sich manche übereilt, Sekten gestiftet und dadurch die Verwirrung vergrößert. Sie stecken noch in den Netzen Babylons, bauen die Stadt und errichten neue Straßen und Plätze Babylons. – Ihr aber wisst, dass der Ruf noch nicht erschollen ist: „Gehet aus von Babel!“ (Offb. 18, 4).

Noch hat Gott sein Volk in ihr, noch segnet er sie um seines Volkes willen, noch schätzt er durch sie sein Volk, noch muss man ihr Bestes suchen. Also ist jetzt nicht nur die erneuerte Ordnung da, sondern Gottes Obhut durch die bestehende Kirche waltet noch. Jene werden aber schutzlos sein wie verjagte Schafe ohne Hirten und ohne Obdach. Jetzt haben die Kinder Gottes noch eine Stadt, da sie wohnen können.

Die dritte Botschaft bringt eine schreckliche Ankündigung. Nicht allein der Antichrist wird vom Kelch des Zornes trinken müssen, sondern auch jeder, der ihn anbetet und sein Zeichen annimmt; sie hassen ihre Seele, finden keine Ruhe Tag und Nacht, haben schon jetzt keine Erquickung und fürchten Gottes Zorn wie ein Feuer. Ein geistiges Feuer quält sie beständig. Im Ausblick zu dem Lamm und den Engeln fühlen sie desto größere Qual. Die Nähe Gottes, lieblich den Versiegelten, ist unerträglich den Verstockten. Diese Worte vom Feuer und Schwefel sind bildlich und höchst schrecklich, wie auch die bezeichnete Sache, das geistige Leiden, überaus schrecklich sein muss.

Diese Botschaft wird unterbrochen durch tröstliche Zurufe: Seid getrost, ihr Gerechten, die ihr noch da seid; ihr sollt noch Rettung finden. Für euch ist diese finstere Zeit nicht Verwerfung, sondern Prü-

fung. „Hier ist Geduld der Heiligen, hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus“, ein Ruf der Ermunterung, womit sie sich untereinander stärken sollen. Jetzt gilt es noch auszuharren, jetzt gilt es zu zeigen, dass noch solche da sind, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu beweisen, wie er – umringt von Lästerern – Glauben gehalten hat. Und zum Trost ertönt ihnen eine Stimme vom Himmel durch den Apostel Johannes, und sie wird bestätigt durch die Stimme des Heiligen Geistes. Jene Stimme, die Johannes am Anfang gehört hat, die Stimme Christi, gebietet ihm: „Schreibe – mache es kund allen Gläubigen -: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.“ Was ist das Schwerste, das euch der Antichrist tun kann? Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib töten und die Seele nicht töten können. Schaudert nicht zurück vor dem Tod, den er euch androht. Selig sind die Toten, die im Herrn sterben – als Zeugen Christi, die sterben, wie er gestorben ist, mit ihm, mit seinem Bekenntnis im Munde, denselben Tod wie er, verworfen wie er. Selig sind die zu nennen, seliger als die noch Lebenden, denn die Zeit ist böse. Die Hefen des Zornkelchs müssen ausgetrunken werden. In einer solchen Zeit ist der, welcher bald den Märtyrertod erleidet, selig zu preisen. Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück (Jes. 57, 1).

Die Stimme des Geistes spricht, und wenn er spricht, so ist es Trost; denn er ist der Tröster. Er spricht ja zu der Stimme von oben, die durch den Apostel kommt. Er ist noch in den Gläubigen auf Erden und er bezeugt es: Selig sind sie, denn sie werden weggerafft, auf dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Jene aber, die ihr Leben lieben, den Tod fürchten und deshalb den Antichrist anbeten, finden keine Ruhe, weder im Leben, noch im Sterben. Diese dagegen kommen zur Ruhe. Ihre Mühe war bitter, ihre Ruhe ist nun unaussprechlich süß. Ihre Werke folgen ihnen nach. Sie gehen ihnen nicht voran als ihre Gerechtigkeit: Christus ist ihre Gerechtigkeit; in ihm werden sie angenommen. Ihre Werke aber folgen ihnen und sind nicht vergessen. Es ist ein Lohn für sie aufbehalten. Also sind diese Worte nicht ein Leichentext für alle Zeiten. „Im Herrn sterben“ heißt hier: als Blutzeugen Christi den Tod erleiden. So sind die Toten in Christo zu deuten (1. Thess. 4; 1. Kor. 15). Doch ist Aneignung auch denen erlaubt, welche ohne leibliches Märtyrium dahinscheiden. Es gibt ein Sterben mit Christo, ohne das niemand zur Ruhe kommt. Es muss der alte Mensch gekreuzigt sein. Man muss das Kreuz Christi täglich auf sich nehmen. Es ist unmöglich, mit Schonung seiner selbst zur Ruhe zu kommen. Der Eigenwillen muss gebeugt, die böse Gewohnheit abgebrochen und die Trägheit des Fleisches besiegt sein. Man

muss eingehen in Christi Sterben; es muss das Leiden des Herrn Jesu an unserem Fleisch offenbar werden, sonst wird nie sein Leben an unserem Fleische offenbar.

Eine Voraussetzung der kommenden Dinge wird uns in einem raschen Gesichte in den Versen 14-20 geboten: Erst die Ernte, dann die Weinlese, beide nicht von gleicher, sondern entgegengesetzten Bedeutung. Da ist die Ernte der Feldfrüchte, die reif und dürr geworden sind vor Hitze. Sind nicht seine 144 000 seine zuerst gereiften? Unser Blick wird gerichtet auf die Ansammlung der Gerechten. Der Menschensohn wird seine Engel senden, um den Weizen zu sammeln in seine Scheunen. Den Verfolgten wird gezeigt: Seid getrost, denn was euch widerfährt, ist die Einsammlung. Durch die Trübsalshitze sind diese vollends gereift. Der auf der Wolke mit der Krone ist nicht der Menschensohn selbst, denn er erhält Befehl von einem andern Engel; er ist aber ein Vertreter des Menschensohnes. Das Letzte im Jahr ist die Weinlese. Sie kommt erst, wenn alles Getreide eingebracht ist. Wohl ist Christus der rechte Weinstock. Aber es gibt auch einen Weinstock von Sodom. Werden die Trauben in der Kelter getreten, und der rote Saft fließt heraus, so ist dies ein Bild des Gerichtes. So sah Jesajas den Herrn kommen von Edom, wo er Gericht gehalten hatte (Jes. 63). Die Heiden sammeln sich im

Tal Josaphat, um gegen Jerusalem zu streiten (Joel 3, 16-19). Der Arm des Allmächtigen bringt sie zusammen, um sie daselbst zu schlagen. Tretet die Kelter! Sein Schwert ereilt sie, da sie meinen, nun werden sie sicher triumphieren. Sie erreichen nicht die Heilige Stadt. Außen werden sie heimgesucht. Das Blut fließt aus der Kelter 1 600 Stadien weit. Die mystische Bedeutung ist noch nicht bekannt; es ist aber die Länge des Heiligen Landes von Süden nach Norden.

Blicken wir nun zurück. Woher kommen jene drei Botschaften?

Sie werden wirklich ergehen und mit mächtiger Stimme die Völker erschüttern. Sie kommen vom Berge Zion, wo die Erretteten stehen. Dort sind sie versammelt, nicht um müßige Zuschauer zu sein, sondern Heilande, wie Obadja sagt. Sie sind Christi Werkzeuge und ausgestattet, um zu wirken. Durch sie ergehen diese Botschaften. Sie werden bei der Einsammlung der Ernte und beim Vollzug des Gerichtes dienen, ebenso bei der Auferweckung der Toten.

„Wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“ Zuerst zieht der Herr diese zu sich. Er hat unsere Menschheit angenommen, und er lässt nicht die Glieder seines Leibes. Aber dann zieht

er noch andere zu sich. Durch diese seine Glieder bringt er die unzählige Schar in seine Gegenwart. Auf diesem himmlischen Zion ruht die Herrlichkeit des Herrn wie einst auf dem Berge Sinai. Der Herr rief den Moses hinauf, ebenso den Aaron, Nadab, Abihu und die siebenzig Ältesten. Kein anderer durfte den Berg anrühren. Der Herr rief hinauf welche er wollte. Jene siebenzig sahen den Gott Israels. So wird der Herr noch viele hinaufrufen, teilzuhaben an der ersten Auferstehung. Doch wie groß auch ihre Schar sein mag, jene Erstlinge behalten für immer ihre bevorzugte Stellung. Sie sind dazu bestimmt, andern mitzuteilen und dürfen das Wort erfahren: Geben ist seliger denn nehmen. Er will sie alle zu sich ziehen. Als Erstgeborener ist er auferstanden von den Toten. Er wird selbst diejenigen, welche ihn verachteten, aus dem Tode emporziehen. Auch sie müssen auferstehen, wiewohl zur Auferstehung des Gerichts.

Amen.

### III. PREDIGT ÜBER OFFB. 18 (NR. 109/1950)

18:1 Dann sah ich einen anderen Engel aus dem Himmel herniedersteigen<sup>31</sup>, der war ausgerüstet mit großer Macht, so daß die Erde von dem Glanz seiner Herrlichkeit erleuchtet wurde<sup>32</sup>. 18:2 Er rief mit gewaltiger Stimme: „Gefallen, gefallen ist Babylon, die große Stadt<sup>33</sup>! Sie ist nun eine Teufelswohnung<sup>34</sup> und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhassten Vögel. 18:3 Denn alle Völker haben von dem Glutwein ihrer Buhlerei getrunken<sup>35</sup>; es haben mit ihr Buhlerei getrieben die Könige der Erde<sup>36</sup>, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden durch ihre<sup>37</sup> große Üppigkeit<sup>38</sup>.“ 18:4 Eine andere Stimme aus dem Himmel hörte ich sagen: „Geht

---

<sup>31</sup> Vgl. 10,1.

<sup>32</sup> Hes. 43,2.

<sup>33</sup> Jes. 21,9; Jer. 51,8.

<sup>34</sup> Jes. 13,21; 34,11.14; Jer. 9,10; 50,39.

<sup>35</sup> Jer. 51,7.

<sup>36</sup> Jes. 23,17; Nah. 3,4.

<sup>37</sup> Babylon.

<sup>38</sup> Hes. 27,22.

aus von ihr<sup>39</sup>, mein Volk<sup>40</sup>, damit ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und nicht empfangt einen Teil von ihren Plagen! 18:5 Denn ihre Sünden reichen bis zum Himmel<sup>41</sup>, und Gott gedenkt nun ihrer Frevel. 18:6 Tut ihr, wie sie getan<sup>42</sup>, ja zahlt ihr zwiefach ihre Werke heim und schenkt ihr doppelt ein den Becher, den sie euch gereicht! 18:7 So sehr sie sich in Stolz erhoben und geschwelgt, so große Pein und Trauer fügt ihr zu! Weil sie in ihrem Herzen spricht: 'Ich throne hier als Königin, bin keine Witwe und werde nimmer Trauer sehen<sup>43</sup>,', 18:8 darum werden an einem Tag ihre Plagen kommen: Tod, Leid und Hungersnot, ja Feuer soll sie niederbrennen bis zum Grund<sup>44</sup>. Denn stark ist Gott der Herr, ihr Richter<sup>45</sup>. 18:9 Es werden weinend klagen über sie die Könige der Erde<sup>46</sup>, die mit ihr Buhlerei getrieben und ge-

---

<sup>39</sup> Von Babylon.

<sup>40</sup> Jes. 48,20; Jer. 50,8; 2. Kor. 6,17.

<sup>41</sup> 1. Mos. 18,20-21.

<sup>42</sup> Ps. 137,8; Jer. 50,15.29.

<sup>43</sup> Jes. 47,7-9.

<sup>44</sup> Jer. 50,31-32.

<sup>45</sup> Jer. 50,34.

<sup>46</sup> Hes. 26,16; 27,30.33.35.

*schwelgt<sup>47</sup>, wenn sie den Rauch von ihrem Brand sehen.*

*18:10 Entsetzt von ihrer Plage, stehen sie von fern und rufen: 'Wehe, wehe! Babylon, du große, starke Stadt! In einer Stunde ist nun dein Gericht gekommen<sup>48</sup>!' 18:11 Auch die Kaufleute der Erde werden weinend klagen über sie<sup>49</sup>. Denn niemand kauft nun ihre Waren mehr: 18:12 Die Waren von Gold und Silber, von Edelsteinen und Perlen, von feiner Leinwand, Purpur, Seide und Scharlach, all das edle Duftholz<sup>50</sup> und Gerät von Elfenbein, all das Gerät aus feinstem Holz, aus Kupfer, Eisen und Marmor<sup>51</sup>;*

*18:13 Zimt und Balsam<sup>52</sup> nebst Gewürz und Salben, Weihrauch, Wein und Öl; Feinmehl und Wei-*

---

<sup>47</sup> Vgl. 17,2.

<sup>48</sup> Hes. 26,17; Jer. 51,8.

<sup>49</sup> Wie Hes. 27,30-36 über Tyrus.

<sup>50</sup> Gemeint ist das wohlriechende Holz eines afrikanischen Baumes, woraus die prachtliebenden Römer das kostbarste Hausgerät verfertigen ließen.

<sup>51</sup> Hes. 27,12.15.26.22.

<sup>52</sup> Aus einem indischen Gewächs.

*zen, Groß- und Kleinvieh; Rosse, Wagen und leib-eigene Leute<sup>53</sup>.*

*18:14 Auch all die Früchte, die dein Herz erfreuten, sind nun für dich dahin, und aller Glanz und Flitter ist dir hingeschwunden und nimmermehr zu finden. 18:15 Die mit solchen Waren handelten und an ihr<sup>54</sup> reich geworden sind, die werden entsetzt vor ihrer Plage, von ferne stehen und unter Tränen klagen: 18:16 „Weh, weh! Die große Stadt, die einst sich kleidete in feine Leinwand, Purpurstoff und Scharlach, und die von Gold, von Edelsteinen und von Perlen strotzte, 18:17 in einer Stunde hat sie alle Pracht verloren!“ Auch alle Steuerleute, alle Küstenfahrer, die Schiffer, und die sonst zur See beschäftigt sind<sup>55</sup>, die alle blieben von ferne stehen. 18:18 Und als sie sahen den Rauch von ihrem Brand, da riefen sie mit lauter Stimme: „Welche Stadt war zu vergleichen mit der großen Stadt?“ 18:19 Sie warfen Staub auf ihre Häupter, und weinend und wehklagend riefen*

---

<sup>53</sup> „Leibeigene Leute“ heißt wörtlich: „Leiber und Menschenseelen“. Leiber sind Sklaven, Leibeigene, und Menschenseelen bedeutet dasselbe nach Hes. 27,13. Vgl. ferner zu der ganzen Stelle Hes. 27,17-19.21.

<sup>54</sup> Babylon.

<sup>55</sup> Hes. 27,27-29.

sie<sup>56</sup>: „Weh, weh! Die große Stadt, von deren Schätzen alle, die Schiffe auf dem Meer hatten, reich geworden sind, in einer Stunde ist sie wüst geworden<sup>57</sup>!“ 18:20 Frohlocke über ihren Sturz, o Himmel, frohlockt auch, ihr Heiligen, ihr Apostel und Propheten! Denn Gott hat euch an ihr gerächt<sup>58</sup>.“ 18:21 Da nahm ein starker Engel<sup>59</sup> einen Stein, der groß war wie ein Mühlstein, und schleuderte ihn ins Meer mit diesen Worten: „Mit solcher Wucht soll Babylon, die große Stadt, hinabgeschleudert werden und nimmermehr zu finden sein<sup>60</sup>! 18:22 Kein Harfenspiel und kein Gesang, kein Flötenton und kein Trompetenschall soll fernerhin in dir erklingen<sup>61</sup>, kein Künstler je in deinen Mauern wohnen! Kein Mühlrad soll in Zukunft in dir rauschen<sup>62</sup>, 18:23 kein Licht der Lampe soll mehr in dir scheinen, kein Brautpaar soll sich mehr in deinen Mauern freuen<sup>63</sup>! Deine

---

<sup>56</sup> Hes. 27,30-31.

<sup>57</sup> Hes. 27,32-34.

<sup>58</sup> 5. Mos. 32,43; Jes. 44,23; Jer. 51,48.

<sup>59</sup> Vgl. 5,2; 10,1.

<sup>60</sup> Hes. 26,21; Jer. 51,63-64.

<sup>61</sup> Hes. 26,13; Jes. 24,8.

<sup>62</sup> Wörtlich: „und die Stimme der Mühle soll nicht mehr in dir gehört werden“.

Kaufherren waren ja der Erde Fürsten<sup>64</sup>, und alle Völker sind betört durch deine Zauberkünste<sup>65</sup>. 18:24 In deinen Mauern ist vergossen der Propheten und der Heiligen Blut, ja aller derer Blut, die hingeschlachtet sind auf Erden<sup>66</sup>.“

### Offenbarung 18

Wir hören von einer Stadt voll Leben, Verkehr, Schätze und Lustbarkeiten – eine Königin auf Erden. Sie fällt in Feindeshand, wird ausgeraubt und bietet das Bild eines ungeheuren Brandes. Man hört verschiedene Stimmen am Tage des Getümmels: Stimmen des Gerichts, der Drohung, des Wehklagens und der Freude. Endlich versinkt die starke Stadt in Asche und Trümmer, und es wird stille über ihren Ruinen, eine Stille und Öde des Todes.

So ist Ninive untergegangen nach dem Worte Jonas: sie ist ein großes Grab. So ist auch Babylon am Euphrat gefallen, eine Wüste mit Bergen von Schutt geworden, wo Löwen und andere Tiere der Wildnis

---

<sup>63</sup> Wörtlich: „und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehört werden“. Jer. 7,34; 16,9; 25,10.

<sup>64</sup> Jes. 23,8.

<sup>65</sup> Jes. 47,9; Nah. 3,4.

<sup>66</sup> Hes. 24,7-9; Nah. 3,1; Matth. 23,35.37.

hausen, wie Jesajas und Jeremias geweissagt hatten. So ist Tyrus untergegangen und bietet das Bild eines öden Gestades, wo noch einzelne Fischer ihre Netze trocknen, wie Hesekiel verkündigt hatte. So musste endlich auch Jerusalem fallen, die einst heilige, dann aber mit Blutschulden beladene Stadt, über die Jesus klagte. Als Titus, der Zerstörer Jerusalems, später die Stätte wiedersah, entsetzte er sich über die öde, zur Wüstenei gewordene Stelle, wo die volkreiche Stadt des großen Königs sich einst ausgebreitet hatte. – So gewiss jene gefallen sind, wird auch diese Babylon fallen. Jene rufen ihr zu: „Wie du bist, so waren auch wir; wie wir sind, so musst du auch werden.“

Wer ist diese Babylon?

Es besteht eine Stadt, auf welche alle Worte der Offenbarung sich deuten lassen. Doch ist sie mit ihren Hügeln und Palästen nicht der Gegenstand dieser Weissagung. Babylon ist ein Geheimnis, das man nicht mit Händen greifen, nicht mit Augen sehen kann. Rom ist der sichtbare Mittelpunkt und gewissermaßen das Sinnbild der verweltlichten Christenheit.

Dieses Babylon ist ein geistliches, eine geistliche Anstalt in entartetem Zustand. Es ist die Kirche in ihrer Entweihung, die Stiftung Gottes in ihrem Miss-

brauch. Was das Segensreichste auf Erden zu sein bestimmt war, ist das Schädlichste geworden. Die Stätte des Segens ist zum Orte des Greuels entartet. So ist die große Stadt, sie hat Vorstädte. In allen ihren Teilen findet man den Charakter Babels. Die Schuld ist gemeinsam, das Verderben gleich, der geistliche Verfall derselbe. Darum wird auch das Gericht dasselbe sein. So wie Gott nur eine Kirche Gottes kennt, einen heiligen Samen, so sieht er in allen Entartungen, Missbräuchen und Greueln einer jeden Kirchenabteilung – in allen zusammen eine Babylon.

Das Gericht wird durch den Antichrist und seine zehn Könige vollzogen. Sie sind es, denen Macht gegeben wird, alle kirchliche Herrschaft niederzureißen, die Gotteshäuser zu entweihen, die Kirche zu berauben, den entheiligten Gottesdienst abzuschaffen und keinen Stein auf dem andern zu lassen. Der Böse, der Gesetzlose wird solches tun, und doch tut es der Herr.

Im vorhergehenden Gesichte wurden dem Seher die Werke des Antichrists gezeigt; hier sieht er Gottes Werk. Dort wurde ihm nur gezeigt, was auf Erden vorgeht; hier hört er das Urteil vom Himmel. Die auf Erden wohnen, können nur klagen und sich entsetzen, wenn sie den Brand Babylons sehen. Die aber im Himmel wohnen, werden sich freuen, indem sie darin

die gerechten Gerichte Gottes erkennen. Die auf Erden wohnen, sehen wohl die Zeichen der Zeit, erkennen sie aber nicht. Johannes ward im Geist emporgehoben, erkannte in dem allem die Hand des Herrn und verstand seinen Ratschluss. Mit ihm sollen auch wir uns emporheben lassen und verstehen, was die Welt nicht erkennt. Und wie lautet der Urteilsspruch vom Himmel: „Sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt – gehet aus von ihr, mein Volk – bezahlt ihr, wie sie bezahlt hat!“ So erschallt der dreifache Ruf vom Himmel.

Nach Vers 2 und 3 war Babylon belagert und bedrängt, hielt sich für unüberwindlich und hat lange wunderbar widerstanden. Nun aber ist sie gefallen, ihre Mauern sind zerbrochen, die Feste hat sich ergeben und der Feind ist hereingestürmt.

In einer eroberten Stadt spielen sich Szenen der Verwüstung ab. Räuber und Diebe nisten sich in Häusern und Palästen ein. Und wer sind sie, die nun hier ihre Wohnung aufschlagen?

Es sind, wie Jeremias gesagt hat, unreine Vögel, Bild der unreinen Geister, Zihim und Ohim, Kobilde und Feldteufel.

Welch ein Wort der Warnung!

Was ist die verborgene Herrlichkeit der Kirche Gottes, worauf beruht ihr Bestand, ihre Kraft und aller Segen, der von ihr ausgeht?

In ihr wohnt Gottes Geist, jede Gemeinde ist eine Wohnstätte des Heiligen Geistes, jedes Herz ist seine Wohnung. Er kann aber nicht zusammen wohnen mit Greuel.

Wenn er endlich fliehen muss, was geschieht? Bleibt die Wohnung leer stehen?

Nein, unreine Geister ziehen ein. Dies ist die Gefahr für die Christen, das zum Teil schon schreckliche Schicksal der Abgefallenen. Darum findet man unter Christen schlimmere Dinge als sogar unter den Heiden, einen Unglauben, den die alte Welt nicht kannte. Es gibt keine Gotteslästerung, die nicht von christlichen Theologen wäre ausgesprochen worden; es haben sich so gefährliche Verführer erhoben wie nie zuvor. Da sieht man, dass finstere Geister eingetreten sind, wo Christi Geist wohnen sollte.

Die Bestimmung der Christenheit ist, voll heiligen Geistes zu werden. Was soll aus uns werden, wenn wir diese Bestimmung vereiteln? Darum lasst uns die andere Stimme vom Himmel zu Herzen nehmen, von der in Vers 4 und 5 die Rede ist: „Gehet aus

von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Plagen. Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel.“ Es schien, als hätte Gott ihre Freveltat vergessen, denn es wird zeitweise wieder besser. An Babylon offenbart sich die höchste göttliche Geduld. Nie ist eine solche Langmut von Gott unter den Menschen bewiesen worden, wie seine Langmut gegen Babylon zur Zeit, da er sie zu heilen versuchte. Bald durch Züchtigungen, bald durch Tröstungen sucht er sie zur Sinnesänderung zu leiten. Da meint man denn: Nun wird alles wieder gut. Aber wo bleiben die vorigen Missetaten? Es gibt alte Blutschulden, die in zwiefachem Sinne Blutschulden sind: Einmal die Schuld am Verderben so vieler Seelen, welche durch falsche Lehre und böses Beispiel verführt worden sind, dann die Schuld an allen Verfolgungen, welche die entartete Kirche verübt hat; denn sie verfolgte die Andersdenkenden; ja sie hat die Zeugen der Wahrheit unterdrückt und getötet. Das Blut der Heiligen ist in ihr erfunden (V. 24).

Ja es gilt, vor dem kommenden Zorn zu entfliehen. Was ist das für ein Ruf, den wir vernommen haben? „Gehet aus von ihr, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und etwas empfanget von ihren Plagen!“

Es gilt die Seele zu retten, so wie einst Lot aus Sodom floh. Es gilt nicht zurückzuschauen, wie Lots Weib getan, die ungläubige Seele, welche nicht meinte, dass es ernst sei mit dem angesagten Gerichte Gottes. Die Schätze und die Freundschaften Sodoms waren ihr zu sehr ans Herz gewachsen. Es heißt also: Gehet aus von ihr, flieht aus Babylon!

Wie soll und kann das aber geschehen?

Verabscheuet die Missbräuche und Greuel und fürchtet euch vor den Gerichten. Lasst euch heilen von den geistlichen Krankheiten. Verachtet nicht die Worte Gottes und haltet nicht für überflüssig seine Gnadenmittel und Handreichungen. Ja lasst euch gestrost ausstoßen und verspotten, damit Jesus die Verstoßenen auch anerkennen kann. Werdet himmlisch gesinnt, einheimisch im himmlischen Jerusalem. Habt lieb die Erscheinung Jesu und lasst ihn eure Freude und Wonne sein. Wer die Erscheinung Jesu nicht lieb hat, der steht noch mitten in Babylon.

„Bezahlt ihr, wie sie bezahlt hat, und macht es ihr zwiefältig nach ihren Werken. Wieviel sie ihren Mutwillen gehabt hat, so viel schenkt ihr Qual und Leid ein“, so lesen wir in V. 6.

Wer sind sie, an welche dieser Befehl vom Himmel ergeht? Sind es die Kinder Gottes, die Heiligen und Propheten, die in Babylon gelitten haben?

So scheint es – und doch sind sie es nicht, welche Vergeltung und Rache üben sollen. Die Aufforderung ist vielmehr an die Feinde des Herrn gerichtet, an den Antichrist mit seinen zehn Königen. Ihnen gilt dieser Zuruf – nicht den Verfolgten. Das Wort „euch“ lautet zwar, als wären die Heiligen angeredet; aber diese Worte finden sich nicht im Grundtext. Was sie gegen die Zeugen verübt hat, soll ihr zwiefältig zugefügt werden durch die Feinde Gottes. Er rächt sie durch seine Feinde. Selbst der Antichrist und seine Rotte müssen dem Herrn dienen, denn es ist des Herrn Gericht, das sie ausführen. Der Widerchrist, der Gesetzlose wird zum Werkzeug des Gerichts, zur Axt in der Hand des Herrn. Er ist sich dessen nicht bewusst und muss doch nur dazu dienen, dass des Höchsten Wille geschehe.

So groß vorher die Geduld war, so schwer ist jetzt das Gericht. Nie wurde solche Langmut und Geduld ausgeübt, wie an Babylon zur Zeit, da der Herr sie noch heilen will. Schon weist sie alle Charakterzüge Babylons auf, und doch wohn noch der Herr mit seinem Geist in ihrer Mitte, erhält in ihrem Schoß sein heiliges Volk, spendet noch Segen durch sie und er-

trägt noch Babylon. Aber wie wir in ihr das größte Beispiel seiner Geduld sehen, so wird sie nun das größte Beispiel seines Unwillens und seiner Gerichte sein.

Was macht aber die Vergeltung, die über sie kommt, so schrecklich?

Nicht das Prassen, sondern der geistliche Stolz ist die Ursache. Ihre Hoffart kam vor dem Fall, und sie ist es, die ihr den Hals bricht. Nicht das Versinken ins Irdische und Fleischliche führt das Gericht der Zerstörung herbei, sondern die Sünde, dass sie, versunken und entweiht wie sie ist, sich rühmt: „Ich throne hier als Königin, und Witwe (der Kinder beraubt) werde ich nicht sein, und Leid werde ich nicht sehen.“ Sie rühmt sich als Königin, statt den allein wahren König zu verherrlichen. Sie nimmt für sich wie sie ist das Reich auf ewige Dauer in Anspruch, erhebt sich gegen den ewigen König, rühmt sich der Menge ihrer Kinder, der Völker, welche ihr huldigen, und wenn gleich Nationen von ihr abfielen, so würde ihr, sagt sie, doch andere geboren. Sie hält sich für ewig bleibend. Darum kommen ihre Plagen an einem Tage (V. 8): Der geistliche Tod ihrer Kinder, die geistliche Teuerung, Ratlosigkeit, Verzweiflung und das Zornfeuer der Gottlosen, welches gegen sie entbrennt.

Wie nun die große und starke Stadt mit ihren Schätzen in Rauch und Feuer aufgeht, sieht der Seher die Tränen der Trauernden und hört ihr Wehgeschrei. Und sie, die von ferne stehen, können ihr nicht helfen, sondern fürchten sich selbst vor den Plagen, die sie an ihr erblicken. Es sind die Könige, die Kaufleute, die Steuermänner und Seefahrer, welche ihren Klagegesang abwechselnd hören lassen, um all das Kostbare und Herrliche, das mit ihr und in ihr untergeht.

Hier hat alles geheimnisvolle Bedeutung; aber nur das durch das prophetische Amt gegebene Licht kann sie uns zeigen. Wir können nur wenig darüber sagen. Es klagen die Könige, nicht jene zehn Könige, welche Babel hassen, sondern die mächtigen, die im Bunde mit ihr groß geworden sind, die ihr huldigten und dafür von ihr aufrecht erhalten wurden. Es klagen die Klugen und Weisen dieser Welt, die durch ihren Anschluss an Babel sich Ruhm, Reichtum und Genüsse die Fülle verschafften. Ihre Kaufleute, ihre irdischen Amtsträger gebärdeten sich wie Könige.

Es fanden sich aber nicht nur irdische Güter in ihr, sondern auch höhere. Sie war bekleidet mit Seide, Purpur und Scharlach und dazu übergüldet mit Gold, Edelsteinen und Perlen (V. 16). Es fanden sich in ihr Würde und Herrschaft, Wahrheit und geistige

Ausrüstung – oder doch Kräfte, die der geistlichen Ausrüstung ähnlich sahen. Nur eines fehlte an ihrem Schmuck und ihrer Ausstattung; das Blau, die Farbe des Himmels. Es fehlt ihr die himmlische Gesinnung; sie hat nicht auf das kommende Reich der Himmel hingewiesen. Nein, das Zeugnis von dem, der da kommt und von seinem Reich hat sie gehasst und erstickt. Sie hat gehasst die Propheten. Ja die Propheten sind es, die sie vor andern verfolgt und auf leibliche oder geistige Weise erwürgt hat. Die Hoffnung des Himmelreichs hat sie für Schwärmerei, die Weissagung für Wahnsinn, die Bereitung auf das Himmelreich für ein Verbrechen erklärt. Das Blut der Propheten ist in ihr erfunden.

Und nun antwortet auf die Wehklagen des Irdischen der Ruf der Freude im Himmel (V. 20): „Freue dich über sie, Himmel und ihr Heiligen und ihr Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet.“ Jene, die sich freuen sollen, sind schon im Himmel. Es sind die Geretteten und die Verklärten, welche hinweggenommen wurden vor diesem Unglück. Noch sind wir nicht verklärt und wohnen auf Erden. Wir sind nicht aufgefordert, uns über den drohenden und schon anhebenden Fall Babylons zu freuen. Die Zeit, sich darüber zu freuen, ist noch nicht da. Unsere Pflicht besteht jetzt noch in der Erfüllung einer anderen Aufgabe. Noch befinden wir uns

nicht in einem Zustande, in dem man sich ohne Einmischung von Selbstsucht und ohne vor der Zeit zu richten über Babels Fall freuen kann.

Wenn aber einst Christi Sinn ganz unser Sinn und Gottes Wille ganz unser Wille geworden sind, wenn die Zeit erfüllt ist – im vollendeten Zustande – wird es anders sein.

Jene also, welche mit dem Lamme auf dem Berg Zion stehen, die Heiligen aller Zeiten und die Apostel und Propheten der ersten und der letzten Zeit, sollen zusammen sich freuen. „Denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet.“ Das Urteil, das sie über euch gesprochen hat, ist nun auf sie gefallen. Weil sie euch verwarf, hat Gott sie verworfen. In Geduld habt ihr auf Gott geharrt, der eure Sache führt. Euer Leiden ist nicht vergessen und euer Zeugnis gegen Babylon wird bestätigt. Wie ihr geredet, gewarnt und prophezeit habt, so geschieht es.

Und warum freuen sie sich über den Fall der großen Stadt?

Weil sie die Erde verderbte, des Herrn Namen entweihte, seine Herrlichkeit verdunkelte und das Kommen seines Reiches verhinderte. Nun tritt eine Wendung ein: Sie sinkt dahin und die Erde wird frei

von dieser Last. Es wird Raum geschaffen für eine andere Stadt, für das neue Jerusalem, das vom Himmel herabkommt. Die Zeit ist da, wo dieses Neue erscheinen und die Stelle der versunkenen Babylon einnehmen soll. Ein anderer Einfluss, eine andere Herrschaft verbreitet sich nun auf der gereinigten Erde.

Von jedem, der Ärgernis gibt, d.h. der andere zum Bösen verleitet, oder solche, die an Jesum glauben, zu Fall bringt, sagt der Herr (Matth. 18, 6): „Es wäre ihm besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ins Meer versenkt würde, da es am tiefsten ist.“ Dies ist die schreckliche Strafe, die nun an Babel vollzogen wird nach V. 21 -, eine Erinnerung an ihre Schuld; denn sie gab Ärgernis, ja wurde eine Quelle der Ärgernisse und hat durch ihre Zauberei alle Völker irregeleitet.

Nach Vers 22 und 23a soll die Stimme der Sänger und Saitenspieler nicht mehr in ihr gehört werden. Ihre Selbstverherrlichung hat ein Ende und ihre Freudenfeste sind verstummt. Kein Künstler wird mehr in ihr erfunden. Die Klugheit derer, die Babylon gebaut und ausgeschmückt haben, ist dahin. Die Stimme der Mühle wird nicht mehr gehört, keine Geistesspeise mehr in ihr bereitet. Erloschen ist das Licht des Heiligtums, verstummt die Stimme des

Bräutigams und der Braut, das Zeugnis des Geistes Christi und entflohen der Geist Christi.

Babylon versinkt wie ein Stein in der Tiefe des Meeres; mit Getöse stürzt sie dahin; aber dann wird alles stille, keine Spur, kein Nachhall ist wahrzunehmen. Nur einmal hat es auf Erden ein geistliches Babylon gegeben. Diese Stadt der Verwirrung ist eine Erscheinung, die nicht wiederkehrt. Nie wieder werden der Name des Herrn und seine Ordnungen missbraucht werden. Nie wieder soll es geschehen, dass unter seinem Namen falsche Lehre und böse Sitte verbreitet wird, so wie es Babylon tat. Kein zweites Babylon wird sich inmitten der Völker erheben. Wenn man sie sucht, wird man sie nicht mehr finden.

Unsere Aufgabe ist es nun, uns zu dieser Zeit von allen Verderbnissen und aller Verweltlichung reinigen zu lassen. Wir stehen mitten in Babylon und alle Kinder Gottes wohnen jetzt noch in der Stadt der Verwirrung. Wir sollen aber also geläutert werden, dass der Herr bei seinem Kommen uns als solche erkennt, die nicht zu Babylon gehören, die vielmehr einen anderen Namen an ihre Stirn geschrieben haben: den Namen der Stadt unseres Gottes, des neuen Jerusalems, die vom Himmel herabkommt. Jetzt sollen wir uns geistlich so reinigen lassen, dass wir dann durch die Hand des Herrn ausgeführt werden können an den Ort, wo

uns der Fall Babylons nicht berühren soll, an die Stätte, wo uns der Widerchrist nicht verletzen und nicht versuchen kann, zu der Gemeinschaft im Himmel, wo reine und unaussprechliche Freude unser Teil sein wird.

Amen.

## IV. PREDIGT ÜBER OFFB. 19, 1-10 (NR. 110/1950)

19:1 Dann hörte ich, wie eine große Schar im Himmel mit lauter Stimme sang: „Halleluja<sup>67</sup>! Das Heil, die Herrlichkeit und Macht gehören unserem Gott. 19:2 Wahrhaftig und gerecht sind seine Urteilsprüche<sup>68</sup>: Er hat die große Buhlerin gerichtet, die durch ihr Buhlen hat verderbt die Erde. So hat er seiner Knechte Blut gerächt, das sie<sup>69</sup> mit ihrer Hand vergossen<sup>70</sup>.“ 19:3 Sie sangen weiter: „Halleluja! Der Rauch von ihrem Brand steigt auf in Ewigkeit.“ 19:4 Da fielen die vierundzwanzig Ältesten und die vier Lebewesen vor Gott, der auf dem Thron sitzt, anbetend nieder und sprachen: „Amen. Halleluja<sup>71</sup>!“ 19:5 Und von dem Thron ging eine Stimme aus, die sprach: „Preist unseren Gott, ihr seine Knechte alle; preist ihn, die ihr ihn fürchtet, beide klein und groß<sup>72</sup>!“ 19:6 Dann hörte ich, wie eine große Schar gleich Meeresrauschen und

<sup>67</sup> D.h. Preist Jah! Jah ist zusammengezogen aus Jahwe (Jehova).

<sup>68</sup> Ps. 19,10; 119,137.

<sup>69</sup> Babylon.

<sup>70</sup> 5. Mos. 32,43; 2. Kön. 9,7. Vgl. Offb. 16,7; 6,10.

<sup>71</sup> Ps. 106,48.

<sup>72</sup> Ps. 134,1; 115,13.

starkem Donnerrollen<sup>73</sup> also sang: „Halleluja! Der Herr hat nun die Herrschaft angetreten, er, unser Gott, der Allgewaltige<sup>74</sup>. 19:7 Lasst freudig uns frohlocken und ihm die Ehre geben! Denn des Lammes Hochzeit<sup>75</sup> ist gekommen, und sein Weib<sup>76</sup> hat sich bereitet. 19:8 Sie hat sich kleiden dürfen in glänzend reine Leinwand. Die Leinwand ist der Heiligen Gerechtigkeit<sup>77</sup>.“ 19:9 Und er<sup>78</sup> sprach zu mir: „Schreibe: 'Selig alle, die zu des Lammes Hochzeitsmahl geladen sind!'“ Dann fuhr er fort: „Dies<sup>79</sup> sind wahrhaftig Gottes Worte.“ 19:10 Da fiel ich ihm zu Füßen, um ihn anzubeten<sup>80</sup>. Er aber sprach zu mir: „Tu das nicht! Ich bin (ja nur) dein

<sup>73</sup> Vgl. 14,2.

<sup>74</sup> Ps. 93,1; 97,1.

<sup>75</sup> Die Vereinigung der vollendeten Kirche mit Christus.

<sup>76</sup> Seine Kirche (2. Kor. 11,2).

<sup>77</sup> Jes. 61,10.

<sup>78</sup> Der 17,1 erwähnte Engel.

<sup>79</sup> Alles, was der Engel von 17,1 an zu Johannes geredet hat.

<sup>80</sup> Meint Johannes, der Herr selbst, den er vorher (1,12-18) in himmlischer Herrlichkeit gesehen, trete ihm nun in Engelsgestalt entgegen? Oder heißt das griechische Wort proskynein (anbeten) an unserer Stelle - was nach dem Sprachgebrauch sehr wohl möglich ist - soviel wie: Ehrfurcht erweisen? Der Engel lehnt alle Ehrenbezeugungen ab, weil er nicht über Johannes steht, sondern ebenso wie er ein Knecht und Diener Gottes ist, dem allein alle Ehre und Anbetung gebührt.

*Mitknecht und (der Mitknecht) deiner Brüder, die das Jesuszeugnis treu bewahren. Bete Gott an!“ Das Jesuszeugnis ist der Geist der Weissagung<sup>81</sup>.*

### **Offenbarung 19, 1-10**

Das Hallelujah im Himmel, das Abendmahl des Lammes und das Zeugnis Jesu sind die Gegenstände, die wir nach Anleitung dieses Textes zu betrachten haben.

„Freue dich, o Himmel“, hat es gelautet (Kap. 18, 20), und nun erwacht diese Freude im Himmel. Johannes hört nicht mehr diese Stimme des Wehgeschreis, wie sie sich vorher vernehmen ließ. Er hört das Hallelujah einer großen Schar da oben, sieht den Thron des Ewigen, die 24 Ältesten, die vier lebendigen Wesen, wie sie anbeten.

Dann erschallt vom Throne her die Stimme eines einzelnen, und endlich erhebt sich als Antwort ein Freudenruf großer Scharen auf Erden; dieser schwillt an, tönt erst wie die Stimme vieler Wasser und endlich wie die Stimme gewaltiger Donner. Im Himmel bei den Verklärten heben die Gesänge an; dann hört man Lobgesänge von der Erde zu Ehren dem Gerechten.

---

<sup>81</sup> Joh. 15,26.

Es ist der Widerhall von seiten der Völker, die nun den Herrn erkennen und sich aufmachen, um an der Freude seines Reiches teilzunehmen. Es ist der Wechselgesang im Himmel und auf Erden, es sind Stimmen der Aufforderung und Stimmen der Antwort wie bei den heiligen Gesängen im Tempel Salomos, wie sie bei der Weihe und später abermals zu Esras Zeit gehört wurden. Es ist die himmlische Wirklichkeit, von der Israel im Gottesdienst ein Schattenbild hatte; es ist die himmlische Wirklichkeit, zu deren lebendigem Abbild sich der christliche Gottesdienst mit seinen Gesängen, Chören und Responsorien gestalten soll. Bis jetzt ist unsere Anbetung nur ein Lallen.

Worüber freuen sie sich im Himmel?

Sie freuen sich, dass Gott Gericht gehalten und sich als König gezeigt hat. Das Hallelujah ertönt in den Psalmen, wenn Gott über seine Feinde gesiegt hat. Unter diesen Scharen sind jene, die für die Ehre Gottes gelitten haben, jene jammervoll Erwürgten, so lange schon Harrenden, welche klagten und riefen: „Wie lange richtest du nicht und rächst unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?“ Auf diese Zeit wurden sie getröstet. Nun ist sie gekommen und das Blut der Knechte Gottes gerächt. Sie haben gejammert über die Greuel Babylons und über die Verführungen auf Erden, nun dürfen sie jauchzen.

Wer wird an dieser Freude teilhaben?

Der großes Leid getragen und Eifer bewiesen hat im Kampf gegen die Verderbnisse. Sie freuen sich, weil nun der schädliche Einfluss hinweggetan, die Quelle des Unheils verschlossen und der Stuhl des Verderbens gestürzt ist. Jetzt soll Heil ausgehen vom Stuhle Gottes, von seinen Ältesten, seinen lebendigen Cherubim. Ihre Zeit ist nun gekommen. Es ist Raum für ihr Wirken geworden. Darum sinken sie in Demut und Dank nieder und geben Gott allein die Ehre, von dem alles Heil kommt. Sie freuen sich auf Erden, dass der Allmächtige das Reich eingenommen hat. Er ist König geworden.

War er nicht König von Ewigkeit her?

Gewiss, aber seine Langmut gegen die Untertanen und seine Zurückhaltung gegen seine Kinder war so groß! In dieser letzten Zeit taten sie, als wäre er nicht König. Babylon sagte: „Ich bin Königin“, und er schwieg so lange dazu. Versucht und tief betrübt, ja geängstigt wie Hiob wurden die Gerechten, weil der Herr sich und seine königliche Macht verborgen hielt. Nun ist er hervorgetreten und hat sein Reich eingenommen. An dieser ersten gewaltigen Gerichtstat erkennen auch, die auf Erden wohnen: „Der Herr ist Gott, dein Gott, o Zion, ist König!“ Noch steht Baby-

lon; aber wir sehen sie im Geiste schon gefallen: Schon hört man die Wehklage.

Sollten wir uns jetzt noch als Babels Bürger betrachten, uns in ihr einheimisch machen? Sollten wir uns noch mit Babel beflecken?

Sie freuen sich, denn die Hochzeitsfeier ist da, ein Freudenfest, welches der Vereinigung vorausgeht, der Jubel, an dem unzählige Eingeladene teilnehmen. Simsons Hochzeit dauerte sieben Tage; auch diese dauert ihre bestimmte Zeit. Dies ist eine Freudenzeit wie die Tempelweihe Salomos, auf welche dann Salomos friedliches und gerechtes Regiment folgen wird. Es ist ein Ereignis in der Geschichte der göttlichen Haushaltung, wie wenn in einer Familie eine glänzende und erfreuliche Hochzeit gefeiert wird. Findet sie in einem großen Hause statt, so ist es ein allgemeiner Jubel; auch die geringsten Dienstboten freuen sich mit, Nachbarn und die Armen bekommen Geschenke, alles freut sich über die Brautleute und sagt: Es gibt einen glücklichen Hausstand. Wie wird es erst sein, wenn die Hochzeitsfeier anbricht, die der große König seinem Sohn bereitet! Da werden unzählige herzuströmen und sich mitfreuen. Wie die Stimme gewaltiger Donner wird es tönen: „Lasset uns freuen und fröhlich sein!“ Alle Völker werden zu dem Mahl von

Fett und edlem Wein eingeladen, und die Elenden sollen Erquickung finden (Ps. 22, 27-30; Jes. 25, 6-9).

Die Gnadenzeit für diejenigen, welche jetzt noch in Finsternis gebunden sind, bricht an; die Fesseln sind gelöst, mit denen Satan sie umschlungen hatte. Der Druck ist hinweg, der auf ihnen lag. Über ihnen wird es licht, und sie kommen willig herzu, um an der Hochzeitsfeier teilzunehmen. Die Welt kennt nichts Erhabeneres als ein Krönungsfest oder ein freudiges Volksfest, und mit Recht! Doch sind ihre Feste getrübt durch den Taumel irdischen Sinnes und menschlicher Überhebungen. Dies ist aber das rechte Volksfest, worauf wir uns freuen, an dem wir jauchzen wollen.

Selig sind die Gäste, selig sind alle Geladenen, wenn sie der Einladung folgen. Gottes Verheißungen täuschen nicht. Seine Gnadengüter sind Wirklichkeiten. Selig der geringste Genosse an diesem Freudenmahl! „Herr, ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.“

Es sind jene Güter: Friede, Freude, Gerechtigkeit und Genesung zum ewigen Leben, welche Christus durch seine Auferstehung uns armen Sterblichen er-

worben und in seiner Auferstehung ans Licht gebracht hast. In dem allem werden wir Verlorene eingeladen, all dies ist uns frei geschenkt. An uns ergeht nur die Aufforderung, uns darüber zu freuen und der Einladung zu folgen. „Wie wollen wir entfliehen, so wir einer solchen Seligkeit nicht achten?“

Was soll man aber erst sagen, wenn eine noch höhere Seligkeit und Herrlichkeit verachtet wird?

Denn es gibt eine noch höhere Seligkeit, als zu Gaste zu sein bei diesem königlichen Mahle. Von den Gästen unterschieden ist hier die Braut. Die Eingeladenen kommen und freuen sich über die Braut. Sie singen: „Die Braut des Lammes hat sich bereitet.“ Es ist ihr gegeben worden, sich anzutun mit weißer und reiner Seide. Die Braut ist die auserwählte Schar, die zwar nicht die einzigen sind, welche selig werden, wohl aber die einzigen, welche auf Christi Thron mit ihm erhoben sind. Es sind die, für welche er (Joh. 17) gebetet hat, dass sie mit ihm seine Herrlichkeit teilen sollen. Es ist die edelste Blüte und Krone unter allen Erlösten, der besondere Lohn und die besondere Herrlichkeit des Sohnes Gottes. Als sein Schmuck und seine Krone wird sie ihn umgeben.

Andere sind noch dahinten, sie aber ist schon bereitet, mit reinstem, glänzendem Byssus. Das sind

die Gerechtigkeiten der Heiligen. Sie ist gerecht erfunden, geläutert und geheiligt durch und durch. In ihr wird nun die menschliche Natur in einem Stande der Reinheit gesehen wie bis dahin nur in dem Erlöser selbst. Ihre Verklärung und Unsterblichkeit ist das Offenbarwerden ihrer Erhöhung: „Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht“, (Röm. 8, 30). Die Braut war in ihrem Erniedrigungszustand herrlich innwendig (Ps. 45). Nun leuchtet das in ihr verborgene Licht hervor und sie ist ganz licht geworden. Mit Bewunderung sehen es alle; sonnenverbrannt und entstellt wie sie war und wie sie klagt im Liede der Lieder (Hohel. 1, 6), erscheint sie nun ohne Flecken und ohne Runzeln.

Aber woher hat sie dies alles? Ist es ihr eigenes Werk und Verdienst?

Nein, es ist ihr gegeben worden, sich anzutun mit reiner und weißer Seide. Es ist eine Gerechtigkeit, die Gott ihr geschenkt hat. Geschenk und Gabe war die Vergebung, Geschenk das neue Leben, Geschenk die Zunahme in demselben, Geschenk die Geduld im Leiden, Geschenk die Ausdauer und das letzte Geschenk – die Verklärung. Ähnlich der Jungfrau Maria ist sie die begnadigste von allen und doch die demütigste Magd des Herrn. Ihm allein gibt sie die Ehre. Sie hat sich bereit gemacht, und doch ist es nicht ihre eigene

Tat, deren sie sich zu rühmen hätte. Der Herr hat ihr die Hand geboten und alles dargereicht, was zu ihrer Vorbereitung dient. Aus seiner Hand nahm sie es hin. Darum hofft auf die Versetzung in den Stand der Herrlichkeit als auf ein Geschenk, so wie auch die Taufgnade ein Geschenk ist, die in den Stand der Kindschaft versetzt.

Johannes war, indem er in den dritten Himmel versetzt wurde, von einem himmlischen Führer begleitet – wie einst Hesekiel, wie Sacharia. Er hatte sich entsetzt, geweint und gebebt beim Anblick der Dinge, die er sehen musste. Nun löst sich alles auf in Freude und Dank, er sieht sich am seligen Ziel wie damals, als er mit Jesus auf dem Berge Tabor stand, überwältigt durch die Güte Gottes und das herrliche Ende seiner Wege.

Dankend sinkt er nieder vor dem Engel, ihm zu huldigen. Man kann nicht sagen, Johannes sei im Begriff gewesen, Abgötterei zu begehen. Das wäre nur der Fall gewesen, wenn er die Absicht gehabt hätte, den Engel anzubeten im eigentlichen Sinn, als wäre er Gott selbst. Aber sogar die Huldigungen, die Johannes ihm darbringt, wehrt der himmlische Bote ab. Er will nicht wie ein Höherstehender von Johannes geehrt sein. Fast bittend sagt er: „Siehe zu, tue es ja nicht, ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder,

die das Zeugnis Jesu haben. Bete Gott an!“ Das will sagen: Ich bin dein Mitanbeter Gottes, dein Mitgenosse im Gehorsam und Mitdiener zur Ausführung seiner Ratschlüsse.

Woher kommt dem Menschen, der doch Staub ist, solche Würde, dass die reinen himmlischen Wesen, stärker denn er, ihn als ihren Mitknecht betrachten?

Der Apostel Johannes, der die himmlischen Gesichte sehen durfte, hatte sich einst an die Brust seines Herrn und Meisters gelehnt, war gewürdigt, sein Apostel zu sein und am längsten von den Aposteln allen hinieden zu bleiben. Aber nicht darauf gründet sich das Wort des Engels, der ihn so hoch achtet. Er sagt: Ich bin dein Mitdiener und der deiner Brüder, „welche haben das Zeugnis Jesu“. Er sieht in den Mitbrüdern etwas Himmlisches. Die Engel sehen in uns etwas, das sie ehren, um dessen willen sie sich liebevoll und demütig als unsere Mitknechte bekennen. Sie erkennen bei uns das Zeugnis Jesu, und dieses Zeugnis ist der Geist der Weissagung, der himmlisch ist und uns den himmlischen Wesen nahe bringt.

Indem wir diesen Geist haben, sind wir nicht von dieser Welt. Dieser Geist ist das Ziel Gottes, das die

heiligen Engel mit Freuden an uns wahrnehmen und um dessen willen sie uns lieben. Auch in ihren Augen ist er die Botschaft unserer zukünftigen Herrlichkeit, auf deren Offenbarung sie sich mit uns freuen. Er wird das Zeugnis Jesu genannt, weil er für Jesum zeugt. Jesus allein unter allen Menschenkindern war würdig, ihn zu empfangen. Nur er allein konnte es verdienen, dass auch wir ihn empfangen. Das Dasein dieses Geistes bei uns ist der Beweis für Jesum als Gottes Sohn, als Versöhner, der aufgenommen ist in die Herrlichkeit. Denn von ihm, der in die Herrlichkeit einging, kommt dieser Geist und ihn verherrlicht er. Sein ganzes Ringen, Verlangen und Wirken ist darauf gerichtet, Jesum zu verklären, ihn zu offenbaren, der voll Gnade und Wahrheit ist und uns Menschen zur Anbetung, Liebe und Verherrlichung Jesu zu bewegen. Er will Jesum in der Gemeinde offenbaren und durch die Gemeinde ihn auch der Welt verkündigen. Das ist des Heiligen Geistes Werk, und darum heißt er auch: Das Zeugnis Jesu.

Er ist genannt der „Geist der Weissagung“; das ist einer seiner vielen bedeutungsvollen Namen, mit dem er hier bezeichnet wird, weil eben die Weissagung eine ganz besondere Kundgebung seines himmlischen Charakters ist. Die Weissagung ist eine von den Kräften der zukünftigen Welt. Durch Weissagung gibt der Heilige Geist Zeugnis von der zukünftigen

Herrlichkeit und richtet den Sinn der Gläubigen auf das Himmlische. Der Heilige Geist ist nicht selbst die Gabe der Weissagung. Diese ist eine köstliche Äußerung des Geistes; man muss eben den Geist und seine Gaben unterscheiden. Wo er wohnt, da wohnt der Geist der Weissagung, denn er ist stets Er selbst. Seine Gaben teilt er aber aus, wie er will: er redet, wann er will und durch wen er will.

Nachdem wir als Kinder Gottes um den Heiligen Geist gebetet, diese himmlische Gabe gesucht und die Worte vernommen haben: „Nimm hin den Heiligen Geist“, sollen wir nicht an seiner Gegenwart zweifeln. Wir haben ihn empfangen, und es ist unsere Pflicht, solches fest zu glauben und nie durch Unglauben den Empfang der himmlischen Gabe zu verleugnen. Das Bewusstsein, dass der Geist der Weissagung auf uns ruht, soll uns Tag und Nacht begleiten. Mit heiliger Furcht sollen wir an unserem Heile arbeiten, weil der Heilige Geist in uns wohnt und Gott in uns wirkt.

Wollten wir bei uns oder bei einem von uns zweifeln, ob wir den Heiligen Geist empfangen haben, bis wir eine Gabe der Weissagung spüren, so hätten wir den Weg des Unglaubens betreten und würden eben dadurch den Geist dämpfen. Auch sollen wir nicht uns selbst oder andere ängstigen mit der Frage: Warum hat durch diesen Mund der Geist Gottes noch

nicht in Weissagung geredet? Wenn er in einem Gottesdienst geredet hat, wie er zu reden hat, so ist es nicht sein Wille, dasselbe durch dieses und jenes Gemeindeglied noch einmal oder gar mehrmals zu sagen. Nur lasst uns das Wort nicht vergessen: „Dämpfet den Geist nicht“, und die Ermahnung: „Strebet nach den geistlichen Gaben.“ Lasst uns nicht herabsinken und gleich werden denen, die nicht darnach verlangen, ja die nicht einmal daran denken, dass in ihnen der Heilige Geist sich durch seine Gaben offenbaren möchte. Alles, was den Geist dämpft, hemmt oder verkümmert auch die Gabe der Weissagung. Alles, womit unser Gewissen beunruhigt wird, was unser Gebet verhindert, womit unsere Andacht geschwächt, unsere Hoffnung getrübt, unsere brüderliche Liebe gestört wird, all das ist auch ein Hindernis für die Gabe der Weissagung. Und wir sollen nun diejenigen Christen sein, welche den Heiligen Geist nicht mehr betrüben und sein heiliges Feuer nicht mehr abschwächen. Sind wir solche, so wird es auch an Weissagung nicht fehlen.

Wir müssen darauf bedacht sein, dem Gottesdienst mit rechter Herzensbeteiligung zu folgen, und wenn wir die Kraft des Geistes spüren, nicht knechtisch zu erschrecken, sondern uns kindlich hinzugeben; dann wird sich der Heilige Geist unter uns auch

als Geist der Weissagung beweisen. Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.

Was soll man sagen von einer Kirchenabteilung, wo dieses Zeugnis verstummt, ja die Weissagung verboten ist?

Ehe der Herr kommt, muss sein Volk in einem solchen Stande gefunden werden, dass der Geist und die Braut sprechen: „Komm, Herr Jesu.“ Aber ach, wenn die Weissagung verpönt ist, ist auch die Stimme des Verlangens nach Jesu Kommen zum Schweigen gebracht.

Als in unsern Tagen die geistlichen Gaben wieder offenbar wurden, da haben sich die Engel Gottes mitgefrennt. Sie sehen mit Freuden auf jene Knechte Gottes, welche den Geist der Weissagung haben. Es ist der Schrift und dem Ratschluss Gottes entsprechend, dass in der letzten Zeit sich der Geist Gottes als der Geist der Weissagung offenbart.

So lasst uns denn schon jetzt im Glauben in das Hallelujah des Himmels einstimmen. Lasst uns teuer achten den Ruf zum Abendmahl des Lammes und die Seligkeit derer, welche der Braut des Lammes beigezählt werden. Lasst uns heilig erachten und pflegen die Gegenwart des Heiligen Geistes, und an diesem

alles, das uns so eindringlich und so lieblich vom Himmel verkündigt worden ist, lasst uns festhalten bis ans Ende.

Amen.

## V. PREDIGT ÜBER OFFB. 19,11-21 (NR.111/1950)

19:11 Darauf sah ich den Himmel offen, und es erschien ein weißes Ross<sup>82</sup>. Sein Reiter heißt „Treu und Wahrhaftig“; er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit<sup>83</sup>. 19:12 Seine Augen leuchteten wie Feuerflammen<sup>84</sup>. Auf seinem Haupt trug er viele Königskronen. Ein Name war ihm angeschrieben<sup>85</sup>, den niemand kennt als er allein<sup>86</sup>. 19:13 Das Oberkleid, das ihn umhüllte, war in Blut getaucht<sup>87</sup>. Sein Name ist „Gottes Wort<sup>88</sup>„. 19:14 Die Himmelsheere, angetan mit weißer reiner Lein-

---

<sup>82</sup> Vgl. 6,2.

<sup>83</sup> Ps. 96,13; Jes. 11,4-5.

<sup>84</sup> Dan. 10,6.

<sup>85</sup> Vielleicht auf einer seiner Kronen.

<sup>86</sup> Johannes hat diesen Namen also gesehen, aber nicht lesen können. Demnach handelt es sich hier nicht um den Namen „Gottes Wort“, von dem Johannes nur bemerkt, dass ihn Christus in der Gemeinde empfangen hat (V.13). Ebensovienig kann der Name in V.16 gemeint sein; sondern wir müssen hier an einen besonderen geheimnisvollen Namen denken, der nur Christus, aber nicht seiner Gemeinde bekannt ist.

<sup>87</sup> Jes. 63,1-2.

<sup>88</sup> Joh. 1,1; 1. Joh. 1,1. Er offenbart nicht nur Gottes Liebe gegen die Sünder, sondern auch Gottes Zorn als Richter über die Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen.

wand, folgten ihm auf weißen Rossen. 19:15 Aus seinem Mund geht hervor ein scharfes Schwert, womit er niederschlagen soll die Völker<sup>89</sup>. Er wird sie mit eisernem Stab weiden<sup>90</sup>, und er tritt die Kelter des Glutweins des Zornes Gottes, des Allgewaltigen<sup>91</sup>. 19:16 Auf seinem Oberkleid, und zwar an seiner Hüfte<sup>92</sup>, trägt er geschrieben diesen Namen: König der Könige und Herr der Herren<sup>93</sup>. 19:17 Und ich sah einen Engel stehen im vollen Sonnenglanz<sup>94</sup>, der rief mit lauter Stimme allen Vögeln zu, die hoch oben am Himmel flogen: „Eilt herbei und sammelt euch zu dem großen Mahl, das euch Gott bereitet! 19:18 Ihr sollt verzehren das Fleisch der Könige, das Fleisch der Feldobersten und das Fleisch der starken Helden, das Fleisch der Rosse und der Reiter, das Fleisch von Leuten aller Art: von Freien und Leibeigenen, von Kleinen und von Großen<sup>95</sup>.“ 19:19 Dann sah ich das Tier und die Könige der Erde<sup>96</sup>. Sie hatten

---

<sup>89</sup> Jes. 11,4.

<sup>90</sup> Vgl. 2,27; 12,5.

<sup>91</sup> Vgl. 14,10.19.

<sup>92</sup> Also wohl am Gürtel.

<sup>93</sup> 5. Mos. 10,17; Dan. 2,47.

<sup>94</sup> Wörtlich: „in der Sonne“.

<sup>95</sup> Hes. 39,4.17-20; vgl. 6,15.

<sup>96</sup> Ps. 2,2.

*ihre Heere versammelt, um mit dem Reiter auf dem Ross und mit seinem Heer Krieg zu führen*<sup>97</sup>. 19:20 *Doch das Tier ward gefangen und mit ihm der falsche Prophet, der vor seinen Augen die Wunder getan, wodurch er die verführte, die des Tieres Zeichen trugen und sein Bild anbeteten. Lebendig wurden beide in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt*<sup>98</sup>. 19:21 *Die anderen aber fielen durch das Schwert, das aus dem Mund dessen ging, der auf dem Ross saß; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.*

### **Offenbarung 19, 11-21**

Wir betrachten was Johannes in dieser Vision im Himmel vorgehen sah, was in der Luft und was auf der Erde.

„Ich sah den Himmel aufgetan“, der eine Zeitlang verschlossen war; den zur Zeit des Antichrists ist der Himmel zu Erz geworden.

Wo blieb die Hilfe vom Himmel für die Verfolgten? Wo blieb die Offenbarung des gerechten Gerichtes im Himmel für die Verfolger?

<sup>97</sup> Wie schon 16,14.16 angekündigt wird.

<sup>98</sup> Jes. 30,33; Dan. 7,11.26.

Jetzt ist er geöffnet: „Und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf sitzt, heißt Treu und Wahrhaftig, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit.“

Es ist der Herr als Überwinder, der wie ein Triumphator auf weißem Pferde einherzieht.

Das Ross ist sonst Sinnbild der Stärke des Fleisches und seiner Hoffart – so die Rosse Ägyptens. Das weiße Ross aber ist Sinnbild der verklärten Menschheit voll geistlicher Stärke und überirdischer Erhabenheit; ohne Flecken, voll Herrlichkeit und Kraft ist die menschliche Natur in Ihm, der da kommt. Er ist treu und wahrhaftig und hält sein Wort. Was er vor Zeiten geredet hat von seinem Kommen und seinem Reich, galt als Märlein. Nun erscheint seine Wahrhaftigkeit. So lange hat die Kreatur geseufzt unter Tyrannen und ungerechten Richtern. Endlich ist er erschienen, der den Erdboden mit Gerechtigkeit richten, den Gottlosen töten und dem Elenden zum Recht helfen wird.

„Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte sind viele Kronen. Er hat einen Namen geschrieben, den niemand kennt denn er selbst.“

Seine Augen leuchten in die Tiefe, dringen wie Blitze in das Verborgene und bringen Licht in das

Finstere. Vor ihnen kann sich niemand verbergen. Ihm hat der Vater alles Gericht übergeben. Einst trug sein Haupt die Dornenkrone und war mit Schmach und Verachtung bedeckt, als er es im Sterben neigte. Jetzt hat er sein Haupt aufgerichtet und trägt die vielen Diademe, alle Kronen des Himmels, alle Kronen der Erde. Er hat sie verdient; nun sind sie ihm aufs Haupt gesetzt. Wie der Hohepriester das goldene Stirnblatt und darauf die Inschrift trug: „Heiligkeit dem Herrn (Jehova)“, so trägt er einen dreimal heiligen Namen an seiner Stirn, einen Namen, der noch nicht ausgesprochen wurde, den niemand weiß denn er selbst. Denn niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater. Es ist sein neuer Name, den wir nicht wissen, der erst offenbar werden wird, wenn er offenbar wird.

„Und er ist angetan mit einem Kleide mit Blut besprengt, und sein Name heißt Gottes Wort.“

Es ist nicht das Blut seiner Feinde, denn diese leben noch und sollen erst sterben. Sein weißes Gewand ist das Gewand des Hohenpriesters, womit dieser am Versöhnungstage angetan ist, mit dem er ins Allerheiligste geht und aus dem Allerheiligsten nach vollbrachter Sühne wieder hervortritt. Mit diesem Gewand erscheint er, und das Blut an demselben ist s e i n Blut, womit er die Versöhnung bewirkt

hat, ist das Zeichen der vollbrachten Versöhnung. Der majestätische hohe König ist der mitleidige Hohepriester, derselbe, der uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blut.

Sein Name, ein Name, den er von Ewigkeit her trug, ein Name, den er nun bewährt, ist „Gottes Wort“. Er ist das ewige Wort, durch das alles geschaffen wurde. Er ist das Wort, das Fleisch ward und wohnte unter uns. Er ist das Wort, das den Vater offenbart. Er allein ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er, der in des Vaters Schoß ist, hat den Vater verkündigt. Niemand kennt den Vater, denn der Sohn und welchem der Sohn ihn will offenbaren.

Nun erscheint er wieder als Gottes Wort, indem durch ihn die neue Schöpfung – die herrlichere und bleibende – ins Dasein gerufen wird.

„Und die Heerscharen im Himmel folgten ihm auf weißen Rossen, angetan mit weißer, reiner Leinwand.“

Er ist der Herr Zebaoth, der König der Erden. Wer aber sind die Himmlischen Heerscharen?

Es sind nicht jene, die bei seiner Erscheinung in Niedrigkeit Gott lobten, nicht die Engel des Vaters,

die seligen reinen Geister. Sie sind, wie er, nicht eine Geisterschar, auch nicht ein sterbliches Heer, sondern das Heer der Auferstandenen, der Verklärten. Auch sie kommen auf weißen Rossen in reiner, unsterblicher Menschheit.

Die erste Auferstehung ist schon geschehen, und an ihnen sieht man die weißen Gewänder, gewaschen mit seinem Blute – die Gerechtigkeiten der Heiligen. In Niedrigkeit sind sie ihm gefolgt und dürfen ihm nun folgen in Herrlichkeit. Sie sind mit ihm und ihm nach den Kreuzesweg gewandelt; nun ist es billig, dass sie ihn begleiten in diesem Siegeszug. Es sind seine heiligen Diener aus allen Zeiten. Bereitet, gerüstet, verherrlicht, gesammelt und geordnet durch ihn, folgen sie ihm in Gestalt eines Kriegsheeres, um durch ihn zu siegen und zu triumphieren.

„Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage. Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, und er tritt die Weinkelter des grimmigen Zornes des allmächtigen Gottes.“

Dieses scharfe Schwert, durchdringend zu scheiden Seele und Geist, Mark und Bein, ist sein Wort. Mit diesem siegt er. Selbst dann siegt er nicht mit fleischlicher Gewalt; mit dem Hauch seines Mundes wird er den Gottlosen töten. Sein Wort, das die Toten

lebendig gemacht hat, macht nun die Lebendigen tot. Dieselbe Stimme, welche leiblich den Frommen tönt, klingt nun schrecklich den Bösen. Die „Völker“ sind die empörten Völker, welche sich unter den Befehl des Menschen der Sünde gestellt haben. Sie sollten mit dem sanften Hirtenstab Christi geweidet werden, wollten aber nicht, dass er König über sie sei. Sie haben sein Joch abgeworfen und seine Bande zerrissen. Einem andern gaben sie den Vorzug, dass er über sie herrsche. Nun müssen sie erkennen, wer es ist, den sie verworfen haben. Mit einer Rotte von wilden Rossen oder von wütenden Stieren Basans wird er sie nun mit eisernem Stabe in Ordnung bringen. Sie müssen erkennen, dass ihm Gewalt gegeben ist und inne werden, wie bitter es sei, ihn verlassen zu haben.

Der Weinstock Sodoms hat Früchte getragen; sie sind gezeitigt, schon sind sie gesammelt. Wie die Trauben in der Kelter zertreten werden, so geht es diesen, welche sich zusammengerottet haben wider den Herrn und seinen Gesalbten.

„Er hat auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren.“

Auf seinem Gürtel, so scheint es, ist dieser Name eingezeichnet. Sein ganzes Erscheinen ist königlich,

und die ihn begleiten, sind Könige; aber von ihm haben sie ihre Kronen. Die ihm widerstehen, sind die Herren der Erde; aber er ist der Herr über sie alle.

Es folgt ein Augenblick der Erwartung und Spannung. Da hört Johannes eine Stimme in den Lüften, ausgehend von der Sonne, und sieht eine Vorbedeutung.

Sonst – wenn eine mörderische Schlacht geschlagen ist und das Feld voll unbegrabener Leichen liegt – sammeln sich die Raubvögel und zehren von dem Fleisch der Gefallenen. Hier aber ziehen sie schon vorher in Schwärmen heran. Sie sind zum voraus eingeladen und wittern das Mahl, das ihnen bereitet wird. Sie kommen heran zum Zeichen, dass die Sterblichen in diesem Kampfe unterliegen werden. Der Sieger, der vom Himmel aus streiten, ist gewiss. Wie Ananias und Saphira durch das Wort des Herrn, das aus dem Munde des Petrus ging, starben, so werden viele an jenem Tage vor Schrecken sterben durch das Wort dessen, der da kommt und seiner Mitstreiter. Die Erschlagenen vom Herrn werden viele sein. Er wird es voller Leichen machen.

Doch hat die Erscheinung unstreitig einen höheren Sinn. Aber welchen? Was bedeuten die Vögel, was

das Fleisch der Starken, was die Sonne und der Engel in der Sonne stehend?

Ohne prophetisches Licht und apostolische Belehrung vermag hier niemand etwas zu sagen. Schweigt diese, so müssen auch wir schweigen.

Johannes blickt zur Erde und „sieht das Tier und die Könige der Erde und ihre Heerscharen versammelt, Krieg zu führen gegen den, der auf dem Pferdesitz und gegen sein Heer“. Eine andere Heeresmacht hat sich da unten gesammelt und in Ordnung gestellt. Auch sie hat ihr Haupt und unter demselben die zehn Könige. Es ist ein wohlgefügtes Heer, zur Schlacht gerüstet, gestützt auf alles, was irdische Macht und weltliche List heißt. Sie halten zusammen wie Leviathans Schuppen (Hiob 41, 6-8), bilden ein Reich, das Anspruch auf ewige Dauer macht, haben den zum König, der sich selbst für Gott ausgegeben hat, der der fleischgewordene Gott sein will und dem wirklich übernatürliche Kraft gegeben war, dem Satan seine Macht verlieh und seinen Thron einräumte, der sich den wahren Messias nannte, dem die Erde gehörte und die Anbetung gebühre. Er trotz bis zuletzt. Über die Heiligen auf Erden hat er gesiegt und die im Himmel hat er gelästert. Nun getraut er sich, den Kampf gegen den aufzunehmen, der da kommt, und im letzten Augenblick noch gedenkt er das Feld zu

behalten, gestützt auf seine zehn Vasallen und auf das Heer ihrer Untertanen, welche alle zu seiner Verfügung stehen. Er ist es, der in den Himmel zu steigen gedenkt und seinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen will – ja, zur Hölle fährst du, in die tiefste Grube! (Jes. 14, 13-15).

Nun verstummen seine Lästerungen. Mit Lästerworten wollte er Christum vom Throne stoßen. Mit dem Worte des Sohnes Gottes wird er nun selber gestürzt.

„Das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm tat, womit er verführte, die das Malzeichen des Tieres angenommen hatten und sein Bild anbeteten. Lebendig wurden die beiden in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.“

Der Mensch der Sünde hat an seiner Seite den falschen Propheten, seinen ergebenen Knecht. Dieser Schmeichler muss nun mit in den Kampf. Wie Balak den Bileam zu Hilfe rief, damit er Israel verfluche, so soll nun auch dieser helfen. Er soll dem Israel Gottes wehren, das da heranzieht, soll Wunder tun, um den Mut des Heeres zu entflammen und soll die Macht, die vom Himmel aus offenbar wird, bannen.

Aber nun hat es mit seinem Fluchen, Zaubern und Brennen ein Ende. Er erfolgt kein langer Kampf. Der erste Angriff ergeht auf die Häupter. Der Gottlose wird lebendig gefangen und gebändigt samt seinen Gesellen. Gelähmt werden sie beide beim Anblick des Herrn und vom Donner seiner Stimme. Sie stehen wehrlos, ihre Reisigen fliehen, von den Unsterblichen werden sie gefesselt und in die Tiefe gestürzt. Wie Korah, Dathan und Abiram mit ihrer Rotte lebend hinabstiegen ins Totenreich, so ergeht es diesen beiden; doch nicht ins Totenreich kommen sie, nicht in die dunklen Tiefen des Gefängnisses, in denen jene Seele des reichen Prassers versank, nein, in den Feuersee stürzen sie, in einen See der Schmerzen, in Flammen der Qual, die sie selbst angezündet haben.

Früher selbst noch als Satan kommen sie an diesen Ort. Ihre Schuld ist noch größer als seine. Sie sind die Erstlinge unter den Verworfenen. Wie solche sind, welche lebend zur Herrlichkeit aufgenommen werden, so müssen diese lebend in die Verdammnis fahren.

„Und die übrigen wurden getötet von dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde sitzt, das aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.“

Schrecken fällt auf die Heerscharen nach diesem Untergang ihres Abgottes und ihres Verführers. Es sind die Völker, welche der Ewige zusammenbringt im Tale Josaphats (Joel 3, 7. 18). Sie zogen herauf, gegen Jerusalem zu streiten; aber der Herr hat sie hergeführt, um sie da mit einem Mal zu richten. Eines Schwert ist wider den andern, ihr Fleisch verwest, während sie noch auf ihren Füßen stehen und das ausgegangene Wort des Herrn tötet sie. Er ist da; er kam, sah und siegte.

So redet die Offenbarung von den kommenden Dingen. Wir sehen sie aber nur durch ein trübes Glas, hören davon in einem Rätselwort. Wir erkennen nur stückweise, und selbst die Weissagung ist ein Bruchstück. Eine vollkommene Vorstellung von jenem Tage haben wir nicht. Hier fühlen wir dies ganz besonders, da über diese Abschnitte uns weniger prophetisches Licht aus dem Heiligtum zugekommen ist als über manche andere.

Doch die heilige Offenbarung redet nicht bloß vom Zukünftigen. Sie zeigt uns auch, was da ist, nicht nur, wie es sein wird. Sie ist nicht eine Chronik, deren Begebenheiten die Gegenwart nichts angehen. Die Geheimnisse des Himmelreiches, von denen sie redet, sind Wirklichkeiten und bestehen schon jetzt.

Wohl uns, dass das Reich im Geheimnis schon gekommen ist; sonst stünden wir bei allen Aufschlüssen über die Zukunft so arm da wie jene Gerechten im Alten Bund, welche nur einen Schatten der himmlischen Güter kannten. So würde das Buch uns wenig nützen, und mit Unrecht würde es heißen: „Selig sind, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch.“ Aber das Reich, das da kommt, reicht in die Gegenwart hinein. Die himmlische Stadt, die erscheinen soll, wird schon jetzt gebaut. Sie ist noch nicht offenbar und doch ist sie schon unsere Mutter. Wir sind schon zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes gekommen.

Ebenso ist es auch mit diesem Siege des Herrn über den Antichrist. Dieser Sieg ist schon vorhanden. Christus hat schon überwunden, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Christus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, und er hat sie schon zerstört.

Bestehen sie denn nicht mehr?

Was davon besteht sind Hülsen, Schreckbilder, hohle Larven, kraftlose Gespenster. Schon ist Christus ausgegangen als Sieger. Mögen andere den Himmel verschlossen finden: Uns ist er aufgetan, und wir sehen bereits auf Jesu Haupt die vielen Kronen.

Wir sehen sein Gewand in Blut getaucht und bekennen ihn als Versöhner. Wir beten ihn aber auch an und bekennen ihn als Richter und König.

Manche kennen ihn nur als Lehrer, manche auch als Opfer und Versöhner. Selig sind sie, die ihn so kennen. So müssen wir ihn kennen, lieben und verkündigen. Aber unser Beruf ist, ihn auch als König und Sieger zu bezeugen. Wir richten sein Panier auf, stellen uns unter sein Zepter, machen sein Königreich geltend und bekennen ihn als den, der da kommt. Schon jetzt hat er seine Heerscharen, und wir sind in diese eingereiht. Wir ziehen nicht auf eigene Hand in den Kampf. Er zieht vor uns her. Sein ist der Sieg. Er siegt in uns und durch uns. Auch uns ist das weiße Kleid geschenkt.

Es ist nicht unser eigenes Werk, sondern seine Unschuld ist es, womit wir angetan sind, und dieses Gewand ist unser Siegesgewand. Es muss bewahrt und teuer geachtet werden. Ohne dieses Gewand unterliegen wir, in diesem Gewand aber ist uns der Sieg bestimmt. Zwar finden wir noch nicht verklärt, unsere Schwachheit ist noch nicht verwandelt in Kraft, noch ist das Sterbliche nicht von dem Leben verschlungen. Doch deshalb sind wir nicht ohnmächtig, nicht besiegbare, sondern wir sind mit Christo ins himmlische Wesen versetzt, und selbst wenn wir da-

hinsterben oder im gläubigen Ausharren im Streit wenig Erfolg sehen, haben wir uns doch in Christo für Sieger, ja für mehr als Sieger zu halten.

Unser Sieg wird erscheinen wenn er erscheinen wird. Der Herr siegt durch das Wort seines Mundes. Dieses Wort gibt er auch uns in Herz und Mund. Mit diesem Schwerte des Geistes versieht er uns, damit sollen wir es ausrichten. Damit sollen wir gegen Unglauben und Aberglauben und gegen alle Werke der Finsternis streiten.

Wie soll der Berg vom Serubabel zur Ebene werden?

„Nicht durch Heer und nicht durch Kraft, sondern durch meine Geist, spricht der Herr“ (Sach. 4, 6). Dieser Geist ist bei dem Worte und wirkt durch das verkündete Wort. Nicht durch rohe Gewalt, nicht durch den Beistand des Fleisches, nicht durch den Schutz der Mächtigen dieser Welt hoffen wir auf einen Sieg. Von dem allem wollen wir nichts wissen, nichts von dem allem hatten Petrus, Paulus und Johannes auf ihrer Seite oder zu ihrer Verfügung; dennoch haben sie die Gemeinden Gottes zusammengehalten, auferbaut und geschützt, die Irrlehrer bekämpft und die Verfolgungen bestanden.

Das vermochten sie durch das Wort. Das Wort des Herrn in ihrem Munde war genugsam; es ist auch jetzt genugsam, das Werk des Herrn zum Siege hinauszuführen. Paulus ward gebunden; aber Gottes Wort wurde nicht gebunden. Johannes ward verbannt; aber von der Insel der Verbannung kam das Wort der Offenbarung an die Gemeinden Gottes.

Auch die gesegneten Erfolge der späteren Männer Gottes (wie Luther) kamen nicht durch die Gunst der Könige oder durch den Reichtum ihrer Anhänger zustande, sondern durch das im Glauben verkündigte Wort der Wahrheit. Und in der finstern Zeit, welche kommt, wenn der Widersacher selbst den christlichen Gottesdienst unterdrücken und die Versammlung der Gläubigen verhindern wird, wird doch das Wort im Munde der zwei Zeugen gegen ihn siegreich sein, wie es von jenen (Offb. 12, 11) heißt: „Sie haben den Argen überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses.“

Das Wort Gottes, bezeugt im Glauben, trifft und verwundet, heilt aber auch. Es tötet den alten Menschen und belebt den neuen. In unserem Munde soll es gefunden werden, uns gelehrt vom Geiste des Herrn, mild und streng, lauter und unverfälscht, das rechte Wort im Vater- und Muttermunde, das rechte Wort im Munde der Lehrer und Diakonen, das rechte

Wort der freudigen Verantwortung und des brüderlichen Zuspruchs in unserem Verkehr mit der Welt.

Einige haben die Visionen so gedeutet: „Sein Name ist Gottes Wort“; die Erscheinung zeige also die Ausbreitung des Wortes Gottes, der Bibel an. Diese Auslegung geht durch das Werk der Bibelgesellschaft in Erfüllung. Aber nicht den geschriebenen oder gedruckten Büchern ist der Sieg verheißen, die Heerscharen müssen da sein. Im Munde glaubensvoller, berufener, ausgerüsteter, geordneter und gehorsamer Streiter, denen der Herr vorangeht, muss das Wort gefunden werden, um zu siegen. In seiner Fülle muss es verkündigt und von den Lippen der Unmündigen soll es gestammelt werden. Es soll aber auch erschallen als das Zeugnis des vierfachen Amtes, als der vierstimmige Gesang der Cherubime Gottes.

Und nun sind wir zu den Heerscharen gezählt und mit dem Schwerte des Geistes ausgerüstet. Was würde aber ein Schwert helfen dem, der es in der Scheide verrostet lässt?

Gebt ein Schwert dem, dem es an Mut fehlt: Er wird es nicht benützen oder gar aus Feigheit wegwerfen. Den Trägen und Furchtsamen ist mit dem Schwerte des Geistes nicht geholfen. Sollten unter uns solche sein, die keinen Mut haben, Gottes Wort im

eigenen Hause oder bei seinen Bekannten geltend zu machen?

O ihr Geliebten, ihr Berufenen, ihr Ausgerüsteten, nehmt das Schwert des Geistes und gebraucht es im Geiste des Glaubens. Schämt euch des Wortes des Herrn nicht. Redet es im Vertrauen auf ihn. Stützt euch auf seinen Auftrag. Blickt auf ihn, der mit euch ist, der uns voranzieht, der, wenn wir in seinem Namen reden, selbst ausrichten will, was ihm wohlgefällt.

Amen.

## VI. PREDIGT ÜBER OFFB. 20, 1-10 (NR. 112/1950)

*20:1 Dann sah ich einen Engel aus dem Himmel niedersteigen<sup>99</sup>, der hielt den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. 20:2 Er griff den Drachen, die alte Schlange, den Teufel, den Satan<sup>100</sup>, band ihn für tausend Jahre 20:3 und warf ihn in den Abgrund<sup>101</sup>. Dann verschloss er über ihm<sup>102</sup> den Eingang und legte ein Siegel darauf<sup>103</sup>, damit er bis zu dem Ablauf der tausend Jahre die Völker nicht mehr verführe. Nach dieser Zeit<sup>104</sup> muss er<sup>105</sup> (noch einmal) für eine kleine Weile losgelassen werden. 20:4 Und ich sah Throne. Darauf setzten sie<sup>106</sup> sich nieder, und sie empfangen Vollmacht, das Gericht zu halten.*

---

<sup>99</sup> Vgl. 18,1.

<sup>100</sup> Vgl. 12,9.

<sup>101</sup> Jes. 24,22.

<sup>102</sup> Dem Teufel.

<sup>103</sup> Um den Verschluss zu sichern und ein Entweichen des Teufels unmöglich zu machen.

<sup>104</sup> Nach den 1000 Jahren.

<sup>105</sup> Nach Gottes Ratschluss.

<sup>106</sup> Wer? wird nicht gesagt; doch vgl. außer Dan. 7,9.22 auch noch Matth. 19,28; Luk. 22,29-30; Offb. 4,4; 1. Kor. 6,2.

*Auch sah ich die Seelen<sup>107</sup> derer, die enthauptet waren, weil sie von Jesus Zeugnis abgelegt und Gottes Wort verkündigt<sup>108</sup>, sowie die Seelen jener, die das Tier und sein Bild nicht angebetet noch das Zeichen auf ihre Stirn und ihre Hand genommen hatten<sup>109</sup>. Sie (alle) wurden wieder lebendig und herrschten tausend Jahre lang als Könige mit Christus<sup>110</sup>. 20:5 - Die anderen Toten aber wurden erst nach Ablauf der tausend Jahre wieder lebendig. Dies ist die erste Auferstehung<sup>111</sup>. 20:6 Selig*

---

<sup>107</sup> Seelen ist hier soviel wie Personen (Apg. 2,41; 27,37; 1. Petr. 3,20).

<sup>108</sup> Vgl. 6,9.

<sup>109</sup> Und die deshalb nach 13,15 den Märtyrertod erlitten hatten.

<sup>110</sup> Dan. 7,27.

<sup>111</sup> Diese „erste Auferstehung“ geistlich zu deuten und sie von dem geistlichen Leben der Gerechtigkeit zu verstehen, ist unmöglich. Denn da die Märtyrer (V.4) dies Leben nicht verloren haben, so können sie es auch nicht wiedererlangen. Ferner ist es doch zweifellos, dass „die anderen Toten“, die erst nach Ablauf der tausend Jahre wieder lebendig werden (edseesan, V.5.12ff.), zu einer leiblichen Auferstehung kommen. Zu einem geistlichen Leben der Gerechtigkeit gelangen viele von ihnen überhaupt nicht, da sie dem zweiten Tod verfallen (V.14). Die Worte „sie wurden wieder lebendig“ edseesan müssen also beide Male (in V.4b und 5a) denselben Sinn haben: sie wurden leiblich wieder lebendig. Zur ersten Auferstehung gelangen übrigens nicht nur die Märtyrer der antichristlichen Zeit, die V.4a nur besonders erwähnt werden, weil sie ein besonders wichtiger Zeugenkreis sind. Sondern alle im Glauben an Christus

*und heilig ist, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über sie hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm in den tausend Jahren als Könige herrschen. 20:7 Wenn aber die tausend Jahre zu Ende sind, so wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden. 20:8 Dann geht er aus, um die Völker Gog und Magog<sup>112</sup>, die an den vier Enden der Erde<sup>113</sup> wohnen, zu verführen und sie so zahlreich wie Sand am Meer zum Kampf zu versammeln. 20:9 Sie zogen hinauf<sup>114</sup> über die Erde, so weit sie ist<sup>115</sup>, und umringten das Heerlager*

---

Entschlafenen (1. Thess. 4,16; 1. Kor. 15,23) sollen zur ersten Auferstehung kommen. Die ganze alte Kirche hat die Hoffnung auf die erste Auferstehung und Jesu tausendjähriges Friedensreich festgehalten. Im 17. Artikel der Augsbургischen Konfession wird auch nicht die Hoffnung, sondern nur die unbiblische Erwartung der Schwärmer mit Recht verworfen (vgl. W. Volck, Der Chiliasmus, Dorpat 1869, S.176).

<sup>112</sup> Gog und Magog sind hier sinnbildliche Namen uns unbekannter Völker, während nach Hes. 38,2; 39,1 „Gog im Land Magog“ der Fürst von Ros, Mesech und Tubal ist. Bei Hesekiel (38,2-39,16) erscheint Gog als der Anführer eines großen heidnischen Heeres, das gegen Israel anstürmt, aber von Gott vernichtet wird.

<sup>113</sup> Hes. 7,2; Jes. 11,12.

<sup>114</sup> Johannes schaut hier die Zukunft schon als vollendet.

<sup>115</sup> Hab. 1,6.

*der Heiligen und die geliebte Stadt<sup>116</sup>. Da fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie<sup>117</sup>. 20:10 Und ihr Verführer, der Teufel, ward in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind, und sie sollen Tag und Nacht gequält werden bis in alle Ewigkeit.*

### **Offenbarung 20, 1-10**

Wir betrachten mit der Hilfe des Herrn die Vision und machen dann die Anwendung für uns. In der Vision sind zu unterscheiden:

- die Bindung Satans
- das Tausendjährige Reich
- der letzte Kampf

Die sichtbaren Feinde sind gefallen. Der Mensch der Sünde und der falsche Prophet sind in den Feuersee gestürzt und ihre Anhänger in das Reich des Todes hinabgestiegen.

Aber noch ist der unsichtbare Feind auf dem Plane, der jene gerüstet und ins Feld geschickt hat.

---

<sup>116</sup> Jerusalem. Ps. 78,68; 87,2.

<sup>117</sup> Hes. 38,22; 39,6; Sach. 12,9.

Er ist derselbe, der seit 6000 Jahren – so lange er auf Erden gehaust hat – die Völker verführte; er ist Mörder von Anfang an, Anstifter alles Unheils und Stütze aller Widersacher. Er dachte durch den Antichrist zu siegen und wähnte sich nahe am Ziel. Aber der Antichrist ist gefallen, und nun kommt die Reihe an ihn; denn der da kommt wird sein Werk nicht halb tun. Schon lange ahnten die bösen Geister, dass die Zeit kommen müsse, wo sie gequält und in den Abgrund geworfen werden. Sie baten Jesum, dass er sie nicht hieße in den Abyssus fahren; denn sie kannten ihren Besieger (Luk. 8, 31).

Nun ist die Zeit gekommen; ihr Fürst wird da hinabgeworfen, wo kein Entrinnen, kein Wirken mehr möglich ist. Er gedachte einst Jesu Grab zu versiegeln, und ihn im Gefängnis des Todes zu halten. Jetzt wird über ihn der Abgrund verschlossen und zugesiegelt. Nun soll die Erde Ruhe vor ihm haben, und die Völker, welche er so lange betrog und in Finsternis gebunden hielt, sollen aufatmen. Die Heiden sollen zum Lichte kommen, denn die Decke, welche auf ihnen lag, ist hinweggetan, und von dem Alp, der sie bedrückte, sind sie befreit.

Die große Kette in der Hand des Engels ist nicht eine Kette von Eisen. Sie wird gebildet durch die Diener des Herrn; sie sind die Glieder dieser Kette, hal-

ten zusammen in Liebe und Gehorsam, sind in seiner Hand, tun sein Werk, und durch sie wird er den Gewaltigen binden und hinabstürzen. Der Engel ist der Herr selbst, der Engel des Bundes; denn er allein hält seine Diener in seiner Hand. Er hat mit Hilfe seiner Engel den Verkläger vom Himmel auf die Erde gestoßen. Jetzt stößt er ihn von der Erde, wo er gewütet hat, in den Abgrund. Himmel, Erde, Abgrund und zuletzt der Feuersee sind die Stufen – von Stufen zu Stufe wird er besiegt und hinabgestoßen. Mit dem Haupte sind auch die Glieder geschlagen. Mit Satan sinkt das Heer seiner Untergebenen in Untätigkeit. Die Herrschaft der bösen Geister ist aus. Die Gewalten, welche in der Luft herrschen, unter dem Himmel und in der Finsternis der Menschenwelt, sind nun abgetan. Eine andere Herrschaft ist eingetreten, die Luft gereinigt und ein anderer Einfluss findet statt. Unter anderen Mächten steht nun das arme so lange verführte Menschengeschlecht.

Was ist diese neue Herrschaft?

„Ich sah Throne und sie setzten sich darauf, und ihnen ward das Gericht gegeben. Und die Seelen derer, die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre

Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die anderen Toten aber wurden nie wieder lebendig, bis dass tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.

Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (V. 4-6).

Sie setzten sich; auf den Thronen ließen sie sich nieder, um Gericht zu halten auf Erden. Die Königssitze, die bereitet waren, nehmen sie ein.

Wer sind sie?

Johannes nennt sie nicht. Doch hat er sie genannt: Es sind die mit Christo vom Himmel Gekommenen, die heiligen Heerscharen, die mit ihm gesiegt haben. Nun sind die Könige mit ihm. Dieselben, die auf weißen Rossen kommen, nehmen diese Throne jetzt in Besitz. Es sind die Erstlinge, die Auserwählten.

Doch er nennt noch andere, die mit Christo regieren: „Und ich sah die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen, und die, welche nicht angebetet hatten das Tier.“ Es sind solche, die er zuvor schon sah. Er sah die Seelen der Enthaupteten

schon sah. Er sah die Seelen der Enthaupteten unter dem himmlischen Altar und hörte ihr Rufen (Kap. 6). Damals hörte er von einer Schar von Knechten, die noch dazu kommen sollten, und er sah die Verfolgung, wie alle umgebracht wurden, die nicht das Tier anbeteten. Die letzten Märtyrer sah er sterben, und nun sieht er beide Scharen wieder, sieht sie vereinigt und wie sie miteinander den Lohn empfangen.

Während die anderen Toten nicht lebendig werden, sieht er diese lebendig werden. Tausend Jahre früher als die andern Toten kamen sie zum Leben. Dies ist die erste Auferstehung, also leibliche Auferstehung.

Aber geschieht sie erst jetzt?

Sie ist geschehen, denn längst sind die Erstlinge in der Herrlichkeit. Diese aber haben teil an der ersten Auferstehung; wie jene im 7. Kapitel genannte unzählbare Schar, schließen sie sich den 144 000 an und haben teil an derselben Ehre. Diese gelangen n a c h den Erstlingen zur ersten Auferstehung. N a c h ihnen – wie die zwei Zeugen. Wie lange nach ihnen, wissen wir nicht. Ihr Leiden diente ihnen zur Vollendung, und Gottes Gerechtigkeit verlangte es, dass diejenigen, welche am bittersten für Jesu gelitten haben, nun auch mit Jesu regieren. Die des Lebens

nicht wert geachtet wurden, sollen nun ewiges Leben haben. Sie haben ihr Leben verloren und dadurch das Leben und die Krone erworben.

Hier sieht Johannes, wie sie auf Erden regieren. Den großen König selbst sieht er in dieser Vision nicht. Er hat aber nun das Reich eingenommen und regiert durch diese Gekrönten. Diese selbst sind nicht irdisch: Ihre Heimat ist vom Himmel. Sie gehen ein und aus in dem himmlischen Tempel, sind Könige auf Erden, erscheinen aber im Himmel als Priester. Sie bilden die Verbindung der sichtbaren und unsichtbaren Welt und sind in der Stadt des lebendigen Gottes zu Hause, welche jetzt auf Erden noch nicht gesehen wird. Sie schauen das Angesicht des Herrn und dienen ihm Tag und Nacht. Sie richten seinen Willen auf Erden aus. Selbst jene Auferstandenen, die bei Matth. 27, 52-53 genannt werden, gingen in die heilige Stadt und erschienen Vielen, gesandt von Gott. So werden diese Auferstandenen ausgehen, wohin der Herr sie sendet.

„Selig und heilig ist der, der teil hat an der ersten Auferstehung , über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“

Für sie gibt es kein Sterben mehr, kein Ermüden, keine Versuchung, keine Gefahr des Abfalls. Sie kommen nicht mehr ins Gericht.

Aber anders ist es mit den Erdenbewohnern. Es gibt Völker auf Erden: die Untertanen in diesem Reiche. Es gibt auf Erden ein Herrschen der Heiligen und eine geliebte Stadt. Gegen diese kommt noch ein feindliches Heer herauf, nicht gegen die noch unsichtbare himmlische Stadt.

Warum erfahren wir so wenig von dieser Stadt, von diesen Heiligen?

Weil das schon alles enthüllt wurde den Propheten aus alter Zeit.

Denn was ist dies für ein Reich?

Es ist das Reich, das alle Seher des Alten Bundes geschaut haben, das Reich des Friedens, von dem Jesajas sagt: „Löwe und Lamm werden beisammen wohnen; es ist das Reich des Segens, wo die Tage meines Volkes sein werden wie die Tage eines Baumes, wo Knaben von hundert Jahren sterben. Es ist das Reich, wo die Heiden von selbst herzukommen, um die Wege des Herrn zu lernen.“

Israel ist eingegangen in das Land der Ruhe. Jerusalem ist wieder aufgerichtet; das Jerusalem auf Erden ist diese geliebte Stadt. Die Juden, nun erleuchtet und selig gemacht, sind die Heiligen hienieden. Auch sie sind geläutert. Die große Trübsal diente ihnen zur Reinigung, und Gott hat sie heimgebracht in das Land ihrer Väter, und, indem der Herr mit seinen Heiligen kommt, erkennen sie ihn, den sie durchstochen haben, klagen über ihn, und über sie wird ausgegossen der Geist der Gnade und des Gebets. Johannes braucht dies alles nicht noch einmal zu verkündigen. Israel hat schon seine Offenbarung in den alten Propheten. Nicht für Israel ist die Offenbarung Johannes geschrieben, sondern für uns; aber wahrlich nicht, um Israels Hoffnungen zunichte zu machen. Diese werden anerkannt und bestätigt.

Als Moses die Stiftshütte nach dem himmlischen Bilde aufrichtete, da baute er ein Allerheiligstes, ein Heiligtum und einen Vorhof. Nun sind die himmlischen Dinge erschienen, und wir sehen im Reiche der Herrlichkeit ebenfalls ein Allerheiligstes, ein Heiligtum und einen Vorhof: Ein Allerheiligstes, wo Christus wohnt mit seinen Vollendeten, ein Heiligtum, nämlich ein Volk von lauter Gerechten auf Erden und einen Vorhof, nämlich Heiden an den Enden der Erde, welche dann erst erleuchtet werden. So ist Gottes Reich über alle, so erfüllt er seine Verheißung an uns

und an den Juden und gedenkt an seinen Bund des Erbarmens mit der ganzen Menschheit.

Dieses Reich ist auf Erden, wiewohl die Herrscher nicht irdisch sind. Aber auf Erden breitet sich dieser Segen aus. Endlich ist nun die Erde, wozu sie geschaffen wurde: Schauplatz des Reiches Jesu und Wohnung für ein gerechtes Volk. Nicht umsonst hat Jesus den Acker, die Welt gekauft. Er ist Erbe der ganzen Erde. Nachdem auf dieser Erde sein Kreuz gestanden, soll auch sein Thron darauf stehen. Sie war sein Grab und wird jetzt der Ort seiner Verherrlichung. Für ihn war sie geschaffen und erreicht jetzt ihre Bestimmung. Nachdem sie der Totenhof des Menschengeschlechts war, wird sie nun zur Stätte des Lebens.

Ist es die neue Erde?

Sie ist neu und doch nicht neu. Wohl ist sie vom Fluche befreit, welchen Adams Fall brachte, und doch ist es noch diese Erde. Die Kreatur seufzt nicht mehr über das Treiben der Gottlosen, über ihren Missbrauch zum Verderben. Sie ist frei geworden und hat teil an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8). Einst war auf Erden ein Paradies; jetzt wird die ganze Erde zum Paradies.

Es gibt Leute, die sagen, diese Tausendjährige Reich sei schon vorbei; diese haben aber des Geistes Sinn nicht erfasst. Gewiss waren die Wohltaten köstlich, die wir genossen, seit unsere Vorfahren Christen wurden und christliche Könige herrschten. Aber um ein vergangenes Tausendjähriges Reich kann es sich dabei nicht handeln. Denn neben dem Weizen wuchs das Unkraut, neben der empfangenen Gnade entfalte sich der Abfall. Wir hoffen auf eine größere Verherrlichung Jesu als auf das wenige, was in den Zeiten des Verfalls davon in Erscheinung trat. Wir warten auf ein besseres Erbteil. Wie sollte das das Tausendjährige Reich gewesen sein, als die Kirche und christliche Könige herrschten, eine Zeit, die vielmehr ein trauriges Zeugnis gab vom Niedergang der Kirche, die ihr Teil in dieser Welt gesucht hat!

Was sagen solche Leute von der ersten Auferstehung?

Nicht umsonst warnt die Heilige Schrift vor denen, welche sagen, die erste Auferstehung sei schon geschehen.

Jene meinen: Erst ewiges Leben, dann Auferstehung, erst Himmelfahrt und herrschen mit Christo, dann Auferstehung.

Wir aber glauben: Christus ist auferstanden, und dann hat er sich zur Rechten des Vaters gesetzt. So wird es auch mit den Seinigen gehen. Ich warte auf die Auferstehung der Toten – gemeint ist die erste Auferstehung – und das ewige Leben. Also erst diese Auferstehung, dann dieses Reich.

Wie kann es aber tausend Jahre beschränkt sein, heißt es doch: Seines Reiches wird kein Ende sein?

So hören wir ja den Engel Gabriel verkündigen, und so sprechen wir auch im nizäischen Glaubensbekenntnis. Nicht das Reich Jesu nimmt ein Ende, sondern dasjenige der Heiligen über die Erde. Jesu Reich setzt sich fort im neuen Jerusalem und währt ewig.

Dieses Reich ist das Gegenbild des Salomonischen. Hienieden war Christus als Davids Sohn, leidend und kämpfend. Noch steht er im Kampf in den Seinigen, noch haben wir mit ihm Davids Vorbild zu erfüllen. Dann aber wird er in stolzer Ruhe wohnen, dann ist sein Tempel vollendet, der nicht mit Händen gemacht ist. Dann ist sein Thron errichtet mit den zweimal zwölf Löwen zu beiden Seiten. Dann ist seine Herrlichkeit ausgebreitet und seine Weisheit wird offenbar. Dann bringen sie ihm Geschenke von ferne her, so wie einst die Königin des Südens vom Ende

der Erde kam, um Salomos Weisheit zu hören. Damals war Israel fröhlich und ein jeglicher wohnte im Frieden unter seinem Weinstock und Feigenbaum.

Dieses Reich ist der große Sabbath, denn um Sabbathtage, im Sabbathjahr, im Jubeljahr liegt ein Vorbild, und dieses Vorbild musst erfüllt werden. Gott ruhte am siebenten Tage von seinen Werken und segnete und heiligte ihn. In dieser Ruhe ist auch sein Volk berufen. Aber noch sind wir nicht darin. Es ist noch eine Ruhe vorhanden, eine Sabbathfeier dem Volke Gottes. Was manche für das Reich der tausend Jahre halten, war ein Jahrtausend der Mühsal und der Jammers. Nicht also wird es an diesem Sabbath sein.

Wann wird es anbrechen?

Nicht eine apostolische Lehre habe ich, nicht einen Gegenstand fester, untrüglicher Belehrung, aber prophetisches Licht, worüber in den Sieben-Gemeinden durch das prophetische Amt gelehrt worden ist ohne Einsprache des apostolischen Amtes, prophetisches Licht, das mit einem hellen Tageslicht zu vergleichen ist, sondern der Kerze an einem dunklen Ort.

Unser aller Hoffnung ist es, dass nach 6000 Jahren das Reich des Friedens komme und der König des Friedens. Diese Erwartung war schon bei den Weisen Israels und in den Herzen der Frommen zu Jesu Zeit (Ps. 90) lebendig. Da Petrus schrieb: „Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag“, fand man sich in dieser Meinung bestärkt, und im sogenannten Brief des Barnabas, der aber nicht von dem Apostel Barnabas verfasst ist, wird es gesagt. Nun hiermit scheint das in unsern Tagen geschenkte prophetische Licht übereinzustimmen. Und wie jene alten Propheten forschten, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war, so ist es auch uns gestattet zu forschen.

Wie weit ist diese Forschung gediehen?

Die Überprüfung der alten Zeitrechnung hat ergeben, dass vom Anfang der Mühsal bis zu Christi Geburt 4000 Jahre verfließen sind. Wenn nun weitere 2000 Jahre vorüber sind, sollte dann nicht mit dem siebten Jahrtausend das ersehnte Reich eintreten?

Noch schreiben wir nicht 2000, sondern 1862 nach Christi Geburt oder 5862 nach Erschaffung der Welt, doch dies nicht gewiss, vielleicht schon 1869 oder wenigstens 1866. Wie dem auch sei, es sieht aus, als hätten wir noch 130 Jahre bis dahin – bis

zum Anbruch des Sabbaths. Dann wird die Arbeit getan sein und Ruhe und Stille eintreten. Bis dahin aber ist noch viel zu tun. Wie am letzten Werktag der Woche die Arbeit am strengsten geht, so ist es auch hier.

Und welche Dinge stehen noch bevor?

Die Auferstehung der Heiligen, die Entrückung der Erstlinge, die Enthüllung des Menschen der Sünde und sein kurz dauerndes Reich – unterdessen das Werk der zwei Zeugen auf Erden und zu gleicher Zeit Israels Bekehrung und Heimkehr -, dann Jesu Erscheinung mit seinen Heiligen, dann das Gericht über den Antichristen und sein Heer, die Bindung Satans, die Aufrichtung des Thrones und der Throne, die große Bekehrung der Heiden – Arbeit genug für 130 Jahre!

Und wo steht die Auferstehung, derer wir warten?

Am Anfang. Am Anfang steht Jesu Kommen wie ein Dieb in der Nacht. Wer sollte da nicht wachen! Wer sollte da nicht eilen? Wer sollte da nicht sich freuen? Für die Kinder Gottes ist es eine Freude – für den Arbeiter, der am Samstag Abend früher Feier-

abend machen darf und seinen Lohn bekommt. Dieses sechste Jahrtausend wird ihm verkürzt.

Es folgt der letzte Kampf. Die Erde ist ein Paradies; aber wie im Paradies ist noch eine Prüfung vorhanden, ist Sünde möglich, Abfall und Gericht. Selbst in dieser gesegneten Zeit zeigt sich noch das menschliche Herz in seiner Betrüglichkeit. Befreit von Satans Gewalt und unter dem Zepter Christi und seiner Heiligen, können die Erdbewohner lau und machtsam werden. In Gottes Ratschluss ist ihnen noch eine Prüfung bestimmt. Durch ein besonderes Verhängnis Gottes wird Satan noch einmal frei aus dem Gefängnis. Wie er im Paradies lauernd sich durch die Schlange dem Menschen nahte, so macht er sich heute noch einmal auf, die Völker zu verführen, und er findet ein Geschlecht, bei dem es ihm gelingt.

Hesekiel (Kap. 38 u. 39) sah, wie Gog in der letzten Zeit heraufziehen wird, wenn Israel ruhig wohnt. Wie eine Wolke wird er das Land bedecken; aber der Herr wird Feuer auf ihn werfen. All sein Volk soll auf den Bergen Israels niedergelegt werden. Sieben Monate wird man mit den Bergen zu tun haben, sieben Jahre lang werden die Bürger Israels an den Schilden und Tartschen, Bogen und Pfeilen Feuerung genug haben.

Wir vernehmen hiervon in Rätselworten, erkennen aber so viel:

Im Tausendjährigen Reich werden die Gerichte rasch eintreten, und so auch in diesem Gericht über Gog und Magog. Es sind die entferntesten Völker, die erst am spätesten zum Licht gekommen sind, die vergleichsweise einen leichten Stand und vorher keine Prüfung gehabt haben.

Nun endlich wird der Erzverführer in den Feuersee gestürzt. Er war das erstaunlichste Beispiel der göttlichen Geduld. Selbst die tausendjährige Haft im Abgrund hat nichts an ihm geändert.

Nun sind sie im Feuersee beisammen, Satan, der Mensch der Sünde und der falsche Prophet, die drei, welche sich erhoben haben gegen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Ihre Lästerungen sind auf ihr Haupt gefallen. Diese größten Frevler, welche sich auf den Thron des Dreieinigen schwingen wollten, sind nun in der gerechten Verdammnis.

Gehen wir nicht zu weit in der Betrachtung der zukünftigen Dinge, suchen wir vielmehr noch die Anwendung des Vernommenen auf uns in unserem jetzigen Stande.

Satan soll dann gebunden werden. Aber jetzt schon ist die Zeit, wo er gebunden wird. Schon herrscht der Herr mitten unter seinen Kindern, schon hat er den Gewaltigen bewältigt und nimmt ihm seinen Hausrat ab. Wir sind solche Errettete. Mit Aufbietung aller seiner Macht kann Satan nicht hindern, was Gott an uns tut; denn wir sind von seiner Obrigkeit gerettet.

Das Heiligtum ist gereinigt, und die Gemeinden sind eine Stätte, wo er nichts zu schaffen hat. Er umkreist die Herde, aber in ihrer Mitte darf er nicht herumgehen. Wohl versucht er es, aber dann sollen Gottes Diener ihn binden und unschädlich machen.

In Liebe vereinigt, können sie es, gehalten von der Hand des Herrn, d. h. vom apostolischen Amte. Insbesondere soll der Feind in den Gemeinden keine Macht beweisen durch Besitzergreifung.

Dem Engelamt hat der Herr Macht gegeben, die bösen Geister zu binden. Freilich, wer Werke der Finsternis lieb hat, wer seine Sünde behalten will, kann nicht zugleich Befreiung von Satans Tyrannei verlangen. Ereignen sich trotzdem solch traurigen Fälle, so liegt eine besonders betrübliche Ursache zugrunde. Es ist eine bittere Schmach für den Herrn. Es gilt der Ursache nachzuforschen, um zu erfahren,

ob Unglaube auf einer oder gar auf beiden Seiten daran schuld ist.

Wir müssen zusammenhalten, die Diener auf der Warte stehend und die Glieder sich ihnen glaubensvoll anschließend. Unsere Aufgabe ist es, für die Ehre des Herrn zu eifern, eingedenk des Apostelwortes: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde abgestorben seid.“ Haltet Satan für überwunden, tretet gegen ihn auf und macht Christi Ehre geltend.

Das Tausendjährige Reich kommt. Die erste Auferstehung ist noch nicht geschehen und doch bleibt es wahr: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben ... und ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“

Ja, wir sind mit Christo geistlich auferstanden. Ohne Auferstehung – kein neues Leben, ohne neues Leben – keine Kraft, ohne Kraft des neuen Lebens ist auch kein Anteil an der Herrlichkeit jenes Reiches möglich.

Wer wird an der ersten Auferstehung Anteil haben?

Es sind diejenigen, die schon hienieden ein Leben der Auferstehung geführt haben. Wir erwarten

das Friedensreich, während wir schon darinnen sind; denn die Gemeinde Gottes i s t schon das Friedensreich. In ihr waltet Christus nicht nur als David, sondern auch als Salomo. Wir kennen ihn als Friedensfürsten. Einerseits stehen wir im Kampf, andererseits ebenfalls im Frieden. An diesem Frieden gil es festzuhalten. Das vermögen wir gebrechliche Menschen aber nur im festen Glauben an die Versöhnung, indem wir uns von Gott täglich Vergebung darreichen und Frieden zusprechen lassen. Ohne Empfang dieser freien Gnade Gottes werden wir nicht im Frieden verbleiben.

Wir werden Priester und Könige sein; aber schon hat uns der Herr zu Priestern und Königen gemacht vor seinem Vater, der uns nicht nur für gereinigt, sondern auch für gesalbt ansieht.

Gereinigt sind wir durch Christi Blut, gesalbt durch Gottes Geist.

Die ganze Gemeinde Gottes ist ein priesterliches Volk und hat priesterliche Würde. Ihr ist geschenkt ein Eingang zu Gott, den andere nicht haben, ihr ist gegeben eine Macht des Gebets und ein Auftrag, Gutes zu stiften, wovon andere nichts wissen. Sie hat eine Würde, die nicht von dieser Welt ist, eine Arbeit, von der diese Welt nichts weiß. Die Zeit, welche wir

zum Gebet, zum Gottesdienst und zur Sonntagsfeier verwenden, hält die Welt für verloren. Ihr aber, denkt nicht gering von diesen Stunden!

„Wer sind die vor Gottes Throne, was ist das für eine Schar?“ singen wir im Lied Nr. 268 (Schweizer Ausgabe Nr. 159) und antworten im Vers 6: „Es sind die, so stets erschienen hier als Priester vor dem Herrn, Tag und Nacht bereit zu dienen, Leib und Seel‘ geopfert gern.“ Wir sollen Könige sein mit Christus. Wir sind es schon jetzt. „Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht.“ Davids Salbung und Königswürde war ein Geheimnis. Seines Vaters Haus wusste davon, seinen Mitstreitern, auch Jonathan, war es nicht verborgen. Saul ahnte es; aber nicht allem Volke war es bekannt. Davids Königswürde war ein Geheimnis und doch war sie eine Wirklichkeit. Auch wir sollen sie anerkennen an unsern Brüdern und jeden Gläubigen, auch den ärmsten, um dieser Würde willen, die Gott auf ihn gelegt hat, in Ehren halten.

Unsere Königswürde haben wir jetzt schon zu beweisen. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“ (Joh. 8, 34). In dieser Knechtschaft befindet sich die Welt; sie liegt im argen. Aber „wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“. Lasst nicht die Sünde herrschen in eurem sterblichen Leib. Ihr ge-

nießt eine Freiheit, welche die Welt für undenkbar hält und die sonst niemand geschenkt ist. Ihr besitzt eine Herrschaft, die unbekannt ist allen, die das Geheimnis Christi nicht erfasst haben.

Diese Macht, diese Freiheit soll man spüren an uns: Hier herrscht ein siegender Geist der Reinheit und der Liebe, ein Geist der Hingabe und der Kraft, den alle Gewalt und Schmeichelei der Welt nicht von Gottes Wegen abbringen kann.

Soll nicht die Würde Christi aus uns leuchten, jene königliche Würde, welche die heiligen Märtyrer bewiesen haben?

Darum sollen sie auch in jenem Reich als König eingesetzt werden.

Amen.

## VII. PREDIGT ÜBER OFFB. 20,11–21,8 (NR. 113/1950)

*20:11 Dann sah ich einen großen, glänzenden Thron und den, der darauf saß. Vor dessen Antlitz flohen die Erde<sup>118</sup> und der Himmel, und keine Stätte fand sich mehr für sie<sup>119</sup>. 20:12 Ich sah die Toten, groß und klein, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden aufgeschlagen<sup>120</sup>. Auch ein anderes Buch, das Buch des Lebens<sup>121</sup>, ward geöffnet. Und die Toten wurden gerichtet nach ihren Werken<sup>122</sup>, so wie es in diesen Büchern aufgezeichnet war. 20:13 Das Meer gab die Toten zurück, die es barg; auch der Tod und die Unterwelt<sup>123</sup> gaben ihre Toten heraus, und jeder ward gerichtet nach seinen Werken. 20:14 Dann wurden Tod und Unterwelt in den Feuersee geworfen<sup>124</sup>. Dieser Feuersee ist der zweite Tod. 20:15 Wer nicht in dem Le-*

---

<sup>118</sup> Ps. 114,3.

<sup>119</sup> Dan. 2,35.

<sup>120</sup> Dan. 7,10.

<sup>121</sup> Ps. 69,29; Phil. 4,3.

<sup>122</sup> Ps. 28,4; 62,13; Röm. 2,6; 2. Kor. 5,10.

<sup>123</sup> Griechisch: Hades (1,18).

<sup>124</sup> Tod und Unterwelt oder Totenreich sind hier als persönliche Mächte gedacht.

*bensbuch verzeichnet stand<sup>125</sup>, der wurde in den Feuersee geworfen.<sup>126</sup> 21:1 Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde<sup>127</sup>. Denn der erste Himmel und die erste Erde waren nicht mehr da, und das Meer war verschwunden. 21:2 Darauf sah ich die heilige Stadt, ein neues Jerusalem<sup>128</sup>, von Gott aus dem Himmel niedersteigen<sup>129</sup>, so herrlich wie eine für ihren Bräutigam geschmückte Braut<sup>130</sup>. 21:3 Auch hörte ich eine laute Stimme von dem Thron her rufen: „Gottes Hütte<sup>131</sup> ist jetzt bei den Menschen<sup>132</sup>! Er wird bei ihnen wohnen, und sie sind sein Volk. Er selbst wird unter ihnen weilen als ihr Gott<sup>133</sup> 21:4 und wird von ihren Augen alle Tränen wischen. Es wird kein Tod mehr sein, kein Trauern, keine Klage und kein Leid. Denn was einst war, ist nun vergangen<sup>134</sup>.“ 21:5 Der auf dem Thron saß, sprach: „Ich mache*

---

<sup>125</sup> Dan. 12,1.

<sup>126</sup> Mit V.11-15 vgl. Matth. 25,31-46.

<sup>127</sup> Jes. 65,17; 66,22; 2. Petr. 3,13.

<sup>128</sup> Jes. 52,1; Hebr. 11,10,16; 12,22; Gal. 4,26.

<sup>129</sup> Vgl. 3,12.

<sup>130</sup> Jes. 61,10.

<sup>131</sup> Die wahrhaftige Stiftshütte.

<sup>132</sup> 2. Mos. 29,45; 3. Mos. 26,11-12; Hes. 37,27.

<sup>133</sup> Sach. 2,9; Hes. 48,35.

<sup>134</sup> Jes. 25,8; 35,10; 65,16-19.

*jetzt alles neu<sup>135</sup>.“ Dann fuhr er fort: „Schreib diese Worte nieder, denn sie sind zuverlässig und wahrhaftig!“ 21:6 Weiter sprach er zu mir: „Es ist geschehen<sup>136</sup>! Ich bin das A und das O<sup>137</sup>, der Anfang und das Ende. Umsonst will ich dem Durstigen zu trinken geben von dem Quell des Lebenswassers<sup>138</sup>. 21:7 Wer siegt, soll dies ererben: ich will sein Gott sein, und er soll mein Sohn sein<sup>139</sup>. 21:8 Die Verzagten<sup>140</sup> aber, die Ungläubigen, die Unreinen, die Mörder, die Unzüchtigen, die Zauberer, die Götzendiener und alle Lügner - die sollen ihre Stätte finden in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt. Das ist der zweite Tod.“*

### **Offenbarung 20, 11 – 21, 8**

Der letzte Tag ist gekommen, nicht der letzte dieses Weltalters, sondern der letzte Tag der alten Schöpfung. Die siebentausend Jahre sind vorüber,

---

<sup>135</sup> Jes. 43,19 (2. Kor. 5,17).

<sup>136</sup> Es ist alles neu geworden. Ich lese gegonan.

<sup>137</sup> Vgl. 1,8.

<sup>138</sup> Jes. 55,1.

<sup>139</sup> 2. Sam. 7,14; Ps. 89,27; Sach. 8,8.

<sup>140</sup> Oder die Feiglinge, der Gegensatz zum Sieger, vgl. 2. Tim. 1,7.

und der Zeitpunkt ist da, welchen Paulus das Ende nennt (1. Kor. 15).

Als Erstling ist Christus auferstanden; dann werden die auferstehen, welche Christo angehören, die Glieder des heiligen Leibes, dessen Haupt Christus ist. Sie stehen auf bei seiner Zukunft.

Darauf folgt das Ende, wenn er das Reich Gott dem Vater überantworten wird. Dann wird als letzter Feind der Tod zunichte gemacht. Es ist die allgemeine Auferstehung; nicht einer der Toten bleibt zurück. Es ist der Jüngste Tag, das Jüngste Gericht.

Wir aber warten nicht auf den Jüngsten Tag, sondern erwarten jetzt Jesum vom Himmel als Heiland. Wir erwarten das Reich der tausend Jahre und am Schluss dieses Reiches das jüngste Gericht.

„Ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß. Vor dessen Antlitz flohen die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.“

Sein Angesicht beschreibt Johannes nicht; er wird nicht genannt. Wer ist er? Gott der Vater?

Nein. Es ist der Menschensohn, dem Gott alles Gericht übergeben hat. (In Vers 12 muss es heißen:

Vor dem Throne – nicht: vor Gott.) Gott ist Richter über alle; aber wie wird er das Verborgene der Menschen richten?

Durch Jesum Christum. Es ist Christi Richterstuhl, vor dem wir alle offenbar werden müssen. Ihm hat der Vater das Gericht übertragen. Es geziemt der Gerechtigkeit Gottes, Christum als Richter zu sehen, denn er ist würdig zu richten, die ihn gerichtet haben. Er ist allwissend und hat des Vaters Sinn. Es ist auch der Weisheit und Liebe Gottes geziemend; denn wie kann er gegen das Menschengeschlecht weiser und billiger verfahren, als indem er einen Menschen zum Richter setzt – unseresgleichen, einen von uns, den, der in allen Versuchungen bestanden ist und ein Recht hat, über solche zu urteilen, die nicht bestanden sind. Er bedarf nicht der Worte: Sein Blick genügt, dass Himmel und Erde fliehen; der alte Himmel und die alte Erde, welche tadelhaft waren, können nicht bestehen.

Christus, der Richter der Welten, war in Tausendjährigen Reich nicht allen sichtbar. Wohl war sein Thron errichtet; aber es musste noch im Glauben wandeln, wer nicht im Himmel wohnte. Johannes sieht nicht, wie der Thron gesetzt wird; er sieht ihn gesetzt, der Richterthron und der Richter werden sichtbar. „Die Himmel werden vergehen wie ein Ge-

wand, wenn du sie verwandeln wirst.“ Wie eine Rolle aufgerollt wird, so wird dieser sichtbare Himmel verschwinden. Doch nicht ein Nichts tritt ein, sondern indem die alte Welt wie ein Rauch vergeht, tritt die neue hervor.

„Und ich sah die Toten beide, groß und klein, stehen vor Gott.“

Die Toten alle, unzählige Scharen wie die Menge der Blätter, welche in den Wäldern abfallen von Jahr zu Jahr, so sind die Geschlechter dahingesunken; nun sind sie alle wieder da, die Völker der Erwachsenen und die Scharen der Kinder, die unabsehbare Menge der Frühverstorbenen, die als Kinder gestorben und als Kinder auferstanden sind, die Mächtigen der Erde und die Geringen, die Weisen und Unweisen. Die Toten der Vorzeit, jene Geisterscharen im Gefängnis aus Noahs Zeiten, die Leute von Sodom und Gomorra, von Ninive, von Tyrus und Sidon treten auf mit dem Geschlecht der Juden zu Jesu Zeiten, die Menge der verstorbenen Heiden, welche ohne Licht und Hoffnung dahin gingen und von keiner Auferstehung wussten, die Menge der Christen, die nicht zur ersten Auferstehung gelangt sind, endlich die Geschlechter, welche mit dem Antichrist starben, welche im Tausendjährigen Reich dahingingen. Keiner bleibt zurück.

Die Stunde ist gekommen, von der Christus sprach: „Es werden alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 28-30). Diese gelangen alle zur Auferstehung des Leibes. Das Meer, der Tod, der Hades muss seine Toten wiedergeben. Das Meer – selbst jene, die ins Meer versenkt wurden, bleiben nicht zurück; ihre Spur ist verschwunden, aber der Ruf zur Auferstehung findet sie. Der Tod und der Hades sind hier nicht Orte, sondern Gewalten, finstere Mächte, Genossen Satans.

Ist er es nicht, der des Todes Gewalt hatte?

Nun ist er für immer gestürzt; da müssen auch seine Schildhalter weichen.

Tod und Hades sind zwei verschiedene Gewalten; Tod, der auf Erden mit Seuchen, Hunger und Krieg wütet, Hades, der im Geisterreich die Seelen verschlossen hält, beide müssen alle ihre Beute wiedergeben. Tod und Hades haben keine Kraft mehr. Dieser Feind hat am längsten standgehalten.

Schon war Satan gebunden, der Tod aber noch nicht entkräftet. Schon waren die Heiligen diesem

Feind entrissen; aber die andern hielt er noch fest. Nun ist auch seine Zeit gekommen, als Schemel des Thrones Christi darniedergelegt zu werden.

Es gibt also auch eine Auferstehung der Gottlosen. Aber hier findet nicht statt, was geschrieben steht (Röm. 8, 11): „Gott wird eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, dass sein Geist in euch wohnt“, und (Phil. 3, 21): „Er wird unsern nichtigen Leib verklären, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.“ Sie haben das Leben nicht, sind in der Finsternis, und doch ist es eine Auferstehung des Leibes.

Nicht sie, sondern wir warten auf die Auferstehung der Gerechten und Ungerechten. Die Gerechtigkeit Gottes verlangt sie. Wie die Märtyrer leiblich gelitten haben, sollen sie leiblich erquickt werden. Die Kinder Gottes geben ihren Leib zum lebendigen Opfer hin, und verklärt sollen sie ihn wiederbekommen. Die Gottlosen haben im Leibe gesündigt; sie sollen im Leibe gestraft werden. Ihre Leiber gaben sie hin zu Massen der Ungerechtigkeit; nun soll an ihren Gliedern das Gericht offenbar werden. Die Wahrhaftigkeit Gottes verlangt es; denn er hat es verkündigt. Seine Allmacht wird es tun.

Für unsern Verstand ist es höchst wunderbar und unfasslich. Woraus hat Gott den Menschen gebildet?

Aus dem Staub der Erde – nicht einmal aus paradisischem Boden. Zu Staub wird der Mensch, und der Allmächtige baut aus diesem Staub die Menschen wieder auf.

So groß ist die Kraft der Auferstehung Jesu Christi. Christus ist nicht nur das Haupt der Kirche, er ist auch das Haupt der ganzen Menschheit. Wie sie durch einen Menschen alle starben, so werden sie auch durch einen Menschen alle lebendig gemacht werden.

Wir sterben durch Adams Sünde; auch die Heiligen Gottes sind gestorben, weil sie Adams Kinder waren. Durch fremde Schuld ist der Tod über alle gekommen, auch über Unmündige. Dieser Tod soll verschwinden, denn niemand sollte immer in einem Zustande des Todes bleiben, den er nicht selbst sich zugezogen hat.

Welch wunderbares Walten Gottes! Der adamische Tod wird zunichte. Man wird ihn suchen und nicht mehr finden. In der neuen Welt wird wohl ein Feuersee sein, aber kein adamischer Tod, weder bei

den Gerechten noch bei den Ungerechten. Gott entfernt den Tod für immer (Jes. 25, 8).

„Und Bücher wurden aufgetan; und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten werden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.“

Es sind heilige Bücher, das Gesetz und Zeugnis des Herrn, worauf Jesus hingewiesen hat, als er zu den Juden sagte: „Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am Jüngsten Tage.“

Es sind Erinnerungsbücher, darinnen das Tun der Menschen geschrieben steht; denn unsere Taten werden aufgezeichnet in den Archiven des Allwissenden. Unser Tun und Treiben ist nicht gleichgültig; die Sünde Judas ist mit diamantenen und spitzigen Grifeln eingegraben mit einer Schrift, die niemand finden kann. Wir erfassen es nicht, wie es sein wird; denn Bücher wie unsere Bücher sind es nicht. Doch ahnen wir etwas davon.

Wachen nicht oft im Gewissen alte Sachen auf?

Keine Zeit tilgt ein böses Gewissen. Es kommt vor, dass Sterbende ihren ganzen Lebenslauf in einem Überblick sehen, wie eine große Rechnung ihnen vor

Augen stehend. So wird jedem vorgehalten werden all sein Tun. Jedem wird das Ergebnis seines ganzen Lebens vor Augen stehen; jeder wird sich selbst in seiner wahren Gestalt erblicken und in seiner wahren Gestalt gesehen werden. Wir müssen alle offenbar werden. Das Verborgene kommt zum Vorschein. „Auch Finsternis ist nicht finster vor dem Herrn, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis wie das Licht“ (Ps. 139, 12).

Sie werden alle gerichtet nach ihren Werken, nicht nach dieser oder jener einzelnen Tat, sondern nach ihren gesamten Werken, wozu auch der Herzenszustand, der Glaube und das Leben im Herrn gehören. Jene Völker zur Rechten und zur Linken werden gerichtet nach ihren Taten (Matth. 25, 31-46). Diese Taten sind entweder Taten der Liebe oder der Lieblosigkeit. In ihnen offenbart sich des Herzens Grund. Hier ist nicht ein Gegensatz von Glauben und Werken, sondern der Mensch wird in seinem wahren Wesen erkannt und empfängt seine Stelle in der neuen Welt.

Das Gericht fängt an im Hause Gottes. Die erste Stufe des Gerichts ist, wenn der eine angenommen, der andere aber verlassen wird, bei der Zukunft des Herrn; es beginnt, wenn die klugen Jungfrauen eintreten, die törichte aber in der Finsternis bleiben.

Dann folgt das Gericht über den Antichrist – über die Lebenden -, dann das Gericht über die Toten. Hier ist die letzte Stufe.

Das Buch des Lebens ward aufgetan. In ihm stehen verzeichnet die Erstlinge, welche mit Christo herrschen. Aber hier ist ersichtlich, dass noch mehr Namen darin stehen; denn dieses Buch weist Abteilungen auf. Alle, die nicht in den zweiten Tod kommen, sind darin verzeichnet.

Unerforschlich sind Gottes Wege mit den Millionen, welche nicht zur Taufe gelangen konnten. Nachdem Jesus Mensch geworden ist für alle und den Tod geschmeckt hat für alle, ist nicht zu erwarten, dass einer verstoßen wird in die äußerste Finsternis, ohne dass ihm Jesus verkündigt und die Heilige Taufe angeboten wird. Wie aber solches geschieht, ist uns gänzlich verborgen. Wie ihre Namen noch in das Buch des Lebens kommen, wissen wir nicht.

Nun aber sind unsere Namen eingezeichnet worden in dieses Buch bei dem Empfang der Heiligen Taufe. Unsere Namen werden darin gesucht. Wie aber, wenn sie nicht mehr darin vorgefunden werden, wenn der Name eines Menschen darin ausgetilgt ist?

Lasst uns bedenken, was es heißt, den Taufbund übertreten, was es bedeutet, getauft zu sein, und doch dem Fleische nach leben!

„Wer glaubt es aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?“  
(Ps. 90, 11)

Die Welt glaubt dies nicht. Aber glauben wir es?

Wir leben dahin, als hätten wir nie etwas davon gehört. Wenn man gleichgültig bleibt bei großen Sünden, wenn man keine Vorsicht anwendet, sie zu verhüten, keinen Eifer, den Sünder zu retten, so ist das ein Zeichen dafür, das man dem Worte Gottes nicht glaubt. Versuche es auf deine Gefahr. Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte vergehen nicht.

Es gibt einen zweiten Tod. Er ist unterschieden von dem adamischen Tod, bei dem das alte Leben starb. Nun aber gibt es ein neues Leben. Gäbe es kein neues Leben, so gäbe es auch keinen zweiten Tod.

Wer also sind jene, welche in der Gefahr des zweiten Todes stehen? Sind es die Heiden, welche das zweite Leben nicht kennen?

Nein, wir Christen sind es, wenn wir das neue Leben vernachlässigen. Und das ist das schrecklichste in der ganzen Heiligen Schrift in allen Zeiten: der andere Tod.

Es ist die Qual, bereitet dem Teufel und seinen Engeln; in diese versinken auch Menschen, und zwar die Menschen, welche das neue Leben getötet haben. Nur aus eigener Schuld kommt man hinein und nur durch die größte Schuld. Das neue Leben zu töten, das ist die größte Schuld. Uns Christen ist die Liebe Gottes verkündigt. Wer diese Liebe nicht achtet und diese Seligkeit gering schätzt, wie will er entfliehen?

Tod und Hades versinken. Diese Gesellen des Fürsten der Finsternis werden dorthin verwiesen. Damit hört der erste Tod und das Totenreich auf.

Kein Mittelzustand ist mehr da. Die einen wandeln im Lichte des neuen Jerusalems. Die andern sind im Feuersee. Auf der neuen Erde ist ein Ort der Verdammnis, wie im Heiligen Lande das Tote Meer, welches das Denkmal ist des Gerichts, das erging über Sodom und Gomorra. Da ist kein Leben, sondern schauerliche Öde. So ist im himmlischen Kanaan dieser Ort des zweiten Todes. Wie bei Jerusalem das Tal der Söhne Hinnom – und das Tophet darinnen – neben der heiligen Stadt ein Ort voll Verwesung und

Brand genannt ist, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt, so ist in der neuen Welt neben dem himmlischen Jerusalem die Stätte der Verlorenen.

Gottes Gerichte sind ein tiefer Abgrund. Uns geziemt nicht zu sagen: Was machst du? Wer darf sich auf den Richterstuhl schwingen und Gott vor sich fordern?

Es war die Sünde des Hochmuts, in die Luzifer fiel. Vor solchen hochmütigen Gedanken müssen wir uns hüten. Unsere Stelle ist nicht von Gott getrennt, daneben stehend und zuschauend, sondern unsere Stellung ist in Christo. Da wollen wir bleiben.

In Kapitel 21, V. 1-8, tun wir einen Blick in Gottes letzte Werke, die seine herrlichsten sind. Er führt seine Kreaturen zur Vollkommenheit. Bei der Hochzeit zu Kanaa ward der edelste Wein bis zuletzt behalten. Endlich ist die neue Schöpfung offenbar geworden. Die Gemeinde Gottes ist vollendet, und nun wird ihr der ihr würdige Wohnplatz. Der neue Himmel wird herrlicher sein, so dass man des vorigen nicht mehr gedenken wird. Die Erde wird nicht vom Himmel geschieden sein; denn das neue Jerusalem steigt herab bis auf die Erde, und ein neues Jerusalem ist das Licht der neuen Welt. Nicht deutlich, sondern wie

durch ein trübes Glas vermögen wir es zu erkennen. Doch das, was wir erkennen, ist herrlich genug, um die Seele mit heiligem Verlangen zu erfüllen.

In der neuen Schöpfung findet sich kein Meer. Wie dies buchstäblich erfüllt wird, wer kann es sagen!

Von einer geistigen Erfüllung redet das prophetische Wort. Es ist kein Meer da, denn die Menge der Heiden hat sich bekehrt, so dass kein gesetzloses Völkermeer vorhanden ist.

Nun aber erscheint sie, die heilige Stadt. Hat sie nicht schon vorher bestanden? Wo war sie während des Tausendjährigen Reiches?

Wohl bestand sie schon, war schon gebaut, schon wohnten in ihr die Vollendeten. Auf Erden aber sah man sie nicht. Sie war noch mit Christo verborgen in Gott. Nun aber wird sie enthüllt. Doch nicht nur das. Sie ist erst während der tausend Jahre zur Vollendung gekommen. Der Tempel Gottes war vollendet; nun aber ist der Tempel Gottes zur Stadt Gottes erweitert worden. Jetzt haben jene, die im Tausendjährigen Reiche noch eingingen, eine Stelle gefunden.

Also: Erst die Hütte, dann der Tempel, dann die heilige Stadt, wie das Wort der Weissagung es andeutet.

Es ist die letzte, die herrlichste und die bleibende Gestaltung der Kirche. Es ist die Zeit, von der St. Paulus in 1. Kor. 15 schreibt, dass „der Sohn dem Vater das Reich überantwortet, damit Gott sei alles in allem“. Jetzt ist Jesus Christus König. Im Tausendjährigen Reich sollen wir ihn sehen als König.

Wird sein Reich ein Ende nehmen?

Nein, aber wenn seine Gemeinde mit ihm völlig eins sein wird, dann steht sie wie er unter dem Vater; dann wird ihr der Vater vollkommen offenbart. Wie sie den Sohn erkannt hat, so wird sie den Vater erkennen. So sagt der hl. Irenäus, die Ältesten, welche den Apostel Johannes gesehen haben, überlieferten es uns: Jetzt ist die Zeit, wo der Heilige Geist uns vorbereitet, den Sohn zu schauen. In jenem Reich werden wir den Sohn sehen, und er wird uns vorbereiten, den Vater zu schauen.

Wenn das himmlische Jerusalem erscheint, dann ist die vollkommene Hütte Gottes bei den Menschen aufgerichtet, die Verheißung vom Immanuel, Gott mit uns, ist erfüllt, und durch diese himmlische Stadt

wirkt und leuchtet Gott. Sie ist sein Werkzeug, um die Werke seiner Hand zu segnen. In ihr offenbart sich seine vollkommene Liebe. Er tröstet sein Volk, wie einen seine Mutter tröstet. Es ist die Stimme des Herrn selbst, die verkündigt: Ich will dem Durstigen geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst – als Geschenk der Gnade.

Wen sollte nicht dürsten im Hinblick auf jene himmlische Heimat und die Stadt, die schon Abraham von ferne gesehen hat!

Das Wasser des Lebens ist der Heilige Geist, und diese Gabe bietet der Herr an, weil in ihr alle Gaben enthalten sind. Der Heilige Geist teilt ewiges Leben mit, und wo er Wohnung macht, da wohnt er als Unterpfund und Bürgschaft jener Verklärung und Herrlichkeit. Dürsten lasst uns, nicht nur nach Trost, nicht nur nach Erleuchtung, sondern auch nach Heiligung, nach dem Leben aus Gott in vollem Sinn. Es soll als Geschenk uns werden. Von Stufe zu Stufe sollen wir es als Gnadengabe empfangen. Als Kinder Gottes sollen wir endlich alles ererben. Nicht als Knechte sollen wir es verdienen, sondern weil wir Kinder sind, als Kinder des Vaters Erbgut hinnehmen.

Unsere Aufnahme in den Stand der Kindschaft war eine Tat der Gnade. Wohl muss ein Heide glauben, verlangen, sich hingeben; empfängt er dann die Taufe, so wird ihm die Kindschaft geschenkt. So ist es auch mit unserer Versetzung in den Stand der Herrlichkeit. Wohl müssen wir glauben, und hingeben, verlangen, Treue beweisen und überwinden. Die Aufnahme in jene Herrlichkeit ist aber eine unverdiente Tat der Gnade. Sie übersteigt alles, was wir erwarten oder ahnen können und ist zugleich der höchste und reinste Beweis der göttlichen Barmherzigkeit. Wenn wir dies anders sehen, werden wir zaghaft und müde werden, unser Haupt nicht zum Himmel aufrichten, sondern erdwärts schauen. Statt lebendig durchdrungen zu sein von der Nähe des Herrn, sind wir geneigt zu denken: Er kommt nicht so bald. Wir laufen Gefahr, unsere Stellung als Erstlinge zu verlieren. „Dem Dürstenden will ich geben aus der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Aus dieser Lebensquelle lasst uns mit kindlichem und glaubensvollem Sinn Gnade um Gnade schöpfen.

Amen.

## VIII. PREDIGT ÜBER OFFB. 21,10–22,7 (NR. 114/1950)

21:10 Im Geist führte er mich nun auf einen großen, hohen Berg<sup>141</sup> und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott aus dem Himmel herabstieg, 21:11 erfüllt mit Gottes Herrlichkeit<sup>142</sup>. Ihr Glanz strahlte wie köstlicher Edelstein, wie durchsichtiger Jaspis<sup>143</sup>. 21:12 Sie hatte eine große, hohe Mauer mit zwölf Toren.

An den Toren<sup>144</sup> standen zwölf Engel<sup>145</sup>, und (in den Toren) waren Namen eingegraben: die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel. 21:13 Drei Tore lagen nach Osten, drei nach Norden, drei nach Süden und drei nach Westen<sup>146</sup>. 21:14 Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine<sup>147</sup>; darauf standen zwölf Namen: die Namen der zwölf

<sup>141</sup> Hes. 40,2 (Matth. 4,8).

<sup>142</sup> Jes. 60,1; Hes. 43,2.

<sup>143</sup> Vgl. 4,3.

<sup>144</sup> Oder: „auf den Toren“.

<sup>145</sup> Als Wächter? (Jes. 62,6.)

<sup>146</sup> Hes. 48,31-34.

<sup>147</sup> Hebr. 11,10; Eph. 2,20.

Apostel des Lammes. 21:15 Der Engel, der mit mir redete, hatte ein goldenes Messrohr<sup>148</sup>, um die Stadt, ihre Tore und ihre Mauer damit zu messen. 21:16 Die Stadt bildete ein Viereck, und ihre Länge war so groß wie ihre Breite<sup>149</sup>. Er maß die Stadt mit seinem Rohr: das Ergebnis war dreihundert Meilen<sup>150</sup>. Die Länge, die Breite und die Höhe der Stadt waren gleich<sup>151</sup>. 21:17 Dann maß er ihre Mauer: das Ergebnis war hundertvierundvierzig Ellen<sup>152</sup>, und zwar gemessen nach Menschenmaß, das auch das Maß des Engels war<sup>153</sup>. 21:18

Die Mauer war ganz aus Jaspis und die Stadt selbst aus lauterem Gold, das durchsichtig war wie reines Glas. 21:19 Die Grundsteine der

<sup>148</sup> Hes. 40,3; vgl. 11,1.

<sup>149</sup> Vgl. Hes. 48,16-17.

<sup>150</sup> Statt: „das Ergebnis war 300 Meilen“ heißt es wörtlich: „auf 12000 Stadien“; so groß scheint aber nicht der ganze Umfang der Stadt, sondern jede ihrer vier Seiten gewesen zu sein. 1 Stadion = 185 m (vgl. 14,20); 12000 Stadien sind also 2220 km oder etwa 300 Meilen. War jede Seite so lang, dann betrug der Umfang des ganzen Quadrats etwa 4 x 300 = 1200 Meilen.

<sup>151</sup> Die Stadt bildete also einen Würfel.

<sup>152</sup> Es ist nicht klar, ob dies die Höhe oder die Breite der Mauer ist. 1 Elle ist etwa 0,50 m.

<sup>153</sup> D.h.: der Engel rechnete hier nach gewöhnlichem menschlichem Maß.

Stadtmauer waren mit allerlei köstlichen Edelsteinen geziert<sup>154</sup>. Der erste Grundstein war aus Jaspis, der zweite aus Saphir, der dritte aus Chalzedon, der vierte aus Smaragd, 21:20 der fünfte aus Sardonyx, der sechste aus Sarder, der siebente aus Chrysolith, der achte aus Beryll, der neunte aus Topas, der zehnte aus Chrysopras, der elfte aus Hyazinth, der zwölfte aus Amethyst<sup>155</sup>. 21:21 Die zwölf Tore waren zwölf Perlen; jedes Tor bestand aus einer einzigen Perle. Der Marktplatz der Stadt war aus lauterem Gold (und glänzte) wie Spiegelglas. 21:22 Ich sah keinen Tempel in der Stadt; denn Gott der Herr, der Allgewaltige, ist ihr Tempel und das Lamm.

21:23 Die Stadt braucht nicht Sonnenlicht, nicht Mondlicht<sup>156</sup>; denn die Herrlichkeit Gottes strahlt in ihr<sup>157</sup>, und ihre Leuchte ist das Lamm<sup>158</sup>. 21:24 In ihrem Licht<sup>159</sup> werden die Völker wandeln, und die Könige der Erde werden ihr die herrlichsten

---

<sup>154</sup> Jes. 54, 11-12.

<sup>155</sup> 2. Mos. 28, 15-21.

<sup>156</sup> Jes. 24,23; 60,19.

<sup>157</sup> Jes. 60,1.

<sup>158</sup> Joh. 8,12; 9,5.

<sup>159</sup> In dem Licht der himmlischen Stadt.

Geschenke bringen<sup>160</sup>. 21:25 Tagsüber - denn Nacht wird's dort nicht geben - sollen ihre Tore nie geschlossen werden, 21:26 so dass man fort und fort die kostbaren Schätze der Völker in ihre Mauern bringen kann<sup>161</sup>. 21:27 Doch nie darf in sie eingehen irgend etwas Unreines<sup>162</sup>, besonders keiner, der Greuel<sup>163</sup> übt und Lügen redet. Nur solche finden Einlass, die in des Lammes Lebensbuch verzeichnet sind.

22:1 Dann zeigte mir der Engel einen Strom von Lebenswasser, klar wie Kristall<sup>164</sup>, der von dem Thron Gottes und des Lammes ausging. 22:2 Zwischen dem Marktplatz der Stadt und dem Strom standen auf beiden Seiten<sup>165</sup> Lebensbäume<sup>166</sup>, die (jährlich) zwölf Arten Früchte brachten, jeden Monat ihre besondere Frucht; und die Blätter der Bäume dienten als Arznei für die Völker<sup>167</sup>. 22:3 Dort wird es nichts mehr geben, was unter einem

---

<sup>160</sup> Jes. 60,3.5-7; 49,23; Ps. 72,10; 89,28.

<sup>161</sup> Jes. 60,11.

<sup>162</sup> Jes. 52,1; Hes. 44,9.

<sup>163</sup> Wörtlich: mit dem Götzendienst verbundene Greuel.

<sup>164</sup> 1. Mos. 2,10; Hes. 47,1; Sach. 14,8.

<sup>165</sup> Also wohl zwei Reihen.

<sup>166</sup> 1. Mos. 2,9; 3,22.24.

<sup>167</sup> Hes. 47,12.

*Fluch steht<sup>168</sup>. Denn Gottes und des Lammes Thron ist in der Stadt. Seine Knechte werden ihm dort anbetend dienen, 22:4 sie werden sein Antlitz schauen<sup>169</sup>, und sein Name wird geschrieben stehen auf ihrer Stirn<sup>170</sup>. 22:5 Nacht wird dort nicht mehr sein<sup>171</sup>. Man bedarf auch keiner Lampen, keines Sonnenlichtes; denn Gott der Herr wird sie mit seinem Licht bestrahlen<sup>172</sup>. So herrschen sie als Könige in alle Ewigkeit<sup>173</sup>. 22:6 Dann sprach er<sup>174</sup> zu mir: „Diese Worte sind zuverlässig und wahrhaftig! Der Herr, der Gott der Geister der Propheten<sup>175</sup>, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten kundzutun, was bald geschehen soll<sup>176</sup>.*

<sup>168</sup> Vgl. 1. Mos. 3,17. - Sach. 14,11.

<sup>169</sup> Ps. 17,45; 42,3; Matth. 5,8.

<sup>170</sup> Zum Zeichen, dass sie sein bleibendes Eigentum sind (vgl. 7,3-4; 14,1), ähnlich wie im Altertum den Sklaven der Name ihrer Herren eingebrannt wurde, um sie als deren Eigentum zu kennzeichnen.

<sup>171</sup> Vgl. 21,25. Darum leidet auch der Dienst des Herrn keine Unterbrechung.

<sup>172</sup> Vgl. 21,23.

<sup>173</sup> Dan. 7,18.27.

<sup>174</sup> Der Engel (vgl. 21,9).

<sup>175</sup> Der die Geister der Propheten (vgl. 1. Kor. 14,32) durch die Eingebung seines Heiligen Geistes erleuchtet.

<sup>176</sup> Vgl. 1,1.

*22:7 Sieh, ich komme bald<sup>177</sup>! Selig, wer die Worte der Weissagung in diesem Buch zu Herzen nimmt<sup>178</sup>!“*

### **Offenbarung 21, 10 – 22, 7**

Einer von den 7 Engeln, welche die letzten Plagen ausgießen, hatte den Seher in die Wüste geführt und ihm die große Babylon gezeigt (17, 1-2).

Wieder führte er ihn auf einen hohen Berg und lässt ihn das himmlische Jerusalem sehen. Damals sah er das Geheimnis der Bosheit; diesmal schaut er das vollendete Geheimnis Gottes. Von jener Babylon ging Verführung aus, von dieser Jerusalem verbreitet sich Heiligung – von jener Finsternis, von dieser Licht.

Babylons Zeit ist vorüber auf immer; sie ist gefallen, und es ist Raum geworden für Jerusalem. Eine neue Erde ist da, würdig, die Stadt Gottes zu tragen. Sie ist die ersehnte Stadt, auf welche Abraham wartete, die er von ferne gesehen und mit Freude begrüßt hat (Hebr. 11, 10-13). Endlich ist sie vollendet und

<sup>177</sup> Der Engel fügt hier seiner Rede ein Wort des Herrn ein (vgl. 3,11).

<sup>178</sup> Vgl. 1,3.

erschienen, die Krone der ganzen Schöpfung, das herrlichste der Werke Gottes.

Was Hesekeel im Geist erblickte, ist auch ein neues Jerusalem, doch nicht das himmlische, sondern eine irdische Stadt im 1000jährigen Reiche, eine Voranstalt für die himmlische. Nicht das Jerusalem auf Erden ist unser aller Mutter; diese ist es; zu ihr wallfahren wir hin. Sie ist die himmlische Behausung, nicht mit Händen gemacht, die Hütte Gottes bei den Menschen, die nicht wieder abgebrochen wird. Sie ist das Meisterstück Gottes, die Freude der heiligen Engel.

Erst war die Kirche Gottes ähnlich der Hütte des Stifts in der Wüste; so ist sie in dieser Welt; dann gestaltet sie sich zum Tempel Salomonis, in der ersten Auferstehung; so ist die im Reiche der 1000 Jahre.

Nun sind die im Reiche noch Gesammelten und Geheiligten hinzugekommen, nun ist der Tempel zur Stadt Gottes erweitert; die Kirche erscheint in ihrer dritten Gestalt, in ihrer letzten Vollendung.

Was Johannes geschaut und beschrieben, ist bildlich und ist doch Wirklichkeit. Die Braut – die Stadt – sind beides bildliche Bezeichnungen. Indem der Geist von himmlischen Dingen spricht, gebraucht

er Rätselworte. Unsere Fassungskraft und die menschliche Sprache lassen es nicht zu, dass eigentlich davon geredet werde. Dieser Bau ist ein geistlicher Bau. Christus ist der Eckstein. Seine Apostel sind die Gründe, die Gläubigen sind die lebendigen Steine; es ist die Bürgschaft der Heiligen. Und doch ist es eine sichtbare Stadt, denn jene Herrlichkeit wird nicht bloß geistig sein. Alle, die dazu gelangen, werden in verklärtem Leibe stehen; sie werden nicht nur Geister sein. So wird auch die vollendete Gemeinde eine Erscheinungsform haben. Wie es sich damit verhält, das kann unser Verstand nicht fassen, wie er auch die Verklärung des Leibes nicht fasst.

Aber die Wirklichkeit wird weit herrlicher sein, als was Johannes gesehen hat. Er redet von Gold und Kristall, von Edelsteinen und Perlen. Diese Kreaturen sind dazu da, eine Ahnung der zukünftigen Dinge in uns zu wecken. Doch nur, wo der Heilige Geist wohnt, da lebt auch diese Ahnung. Ohne ihn hält man die Vision des Johannes für ein Spiel der Phantasie. Aber er bezeugt uns, dass es Wirklichkeit ist, die allein wahre Wirklichkeit. Er bewegt unsere Herzen, darauf zu hoffen, darnach zu ringen, uns darauf zu freuen. Er schenkt uns diesen Blick in die Herrlichkeit, damit wir Jesu folgen können im dunkeln Tal.

Auf des Berges Gipfel stehend, sah Johannes die Heilige Stadt herniederschweben vom Himmel, wo sie verborgen gewesen war, bis auf die Erde. Der Engel maß sie mit dem goldenen Rohr und nannten ihm die heiligen Zahlen; er ließ ihn hineinblicken, den lebendigen Strom und die Bäume des Lebens schauen und tat ihm alles kund. Wunderbar ist die Größe der Stadt; 12000 Stadien die Länge, 12000 die Breite – 600 Wegstunden –; die alte Babylon, Theben in Ägypten und alle großen Städte der Welt sind gegen sie nur wie Dörflein. Wunderbarer noch ist die Höhe; „die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich!“ Selbst wie ein Berg, wie ein in Felsen gebautes Schloss, wie ein Turm steht sie da, die hochgebaute Stadt. Sie ist eine Stadt in Tempelgestalt, ein mächtiger Tempel. „Ich sah keinen Tempel in ihr“ – denn sie selbst ist lauter Tempel; und das innere Heiligtum in ihrer Mitte ist der allmächtige Gott selber und das Lamm: Gott gegenwärtig in seiner Allmacht, gegenwärtig in seiner Liebe, der Vater geschaut im Sohne, der Sohn geschaut als eins mit dem Vater. Um die Stadt her ist die Mauer. Das Maß der Mauer ist 144 Ellen, gering gegen die Höhe der Stadt. Es ist eine Umfassungsmauer wie jene, die Hesekiel sah (40, 5; 42, 20), wie eine Mauer um einen Garten, über die man die Bäume emporragen sieht. Wie man des Tempels Gebäude über die äußere Mauer emporsteigen sah; so ist es hier.

Die Stadt liegt vierseitig; durch das vierfache Amt Christi ist sie erbaut, und die vierfältige Herrlichkeit der Cherubim ist in ihr. Zwölf ist die Zahl des Volkes Gottes, und nach der Zahl der Söhne Israels hat Gott alle Völker gesetzt. Zwölf ist auch die Zahl der einen heiligen Kirche; denn sie ist die katholische, d.h. die allumfassende, die Mutter aller Lebendigen.

Auch das geistliche Israel hat 12 Stämme, und alle Völker sind berufen, ihm einverleibt zu werden. Zehn ist die Zahl des Himmelreichs; 12 mal 12 mal 10 sind die Zahlen der Vollendung. Johannes hörte die Zahl der versiegelten Knechte Gottes, 144000 (7, 4), er sah auf dem Berge Zion die 144000 Jungfrauen. Und hier, wo Johannes in die Tiefen der Ewigkeit schaut, vernimmt er das Maß der heiligen Stadt in ihrer ganzen Größe: 12000 mal 12000. Es ist dieselbe heilige Zahl, die hier wiederkehrt, ein tröstender Aufschluss über die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe der Liebe Gottes, die so vielen, wenn auch mit verschiedenem Grade der Herrlichkeit, Anteil bestimmt an seiner heiligen Stadt! In der Mauer sah Johannes die 12 Tore, jedes eine sanft leuchtende Perle, unter jedem Tore einen sichtbaren Grundstein von verschiedenem Edelsteinglanze, über jedem Tor einen Engel als heiligen Wächter, über jedem Tore den Namen eines der Stämme, auf jedem Grundstein den Namen eines Apostels.

Im Alten Bunde trug der Hohepriester auf seinem Brustschild die 12 Edelsteine, und in denselben hatte er „Licht und Recht“. Nun hat der himmlische Hohepriester seinen Schmuck seiner Kirche mitgeteilt; an ihr wird seine Begabung, in ihr sein Licht und Recht gefunden. Jene Hütte Mosis und Salomos Tempel bedurften im Inneren nicht das Licht der Natur.

Im Heiligtum stand der goldenen Leuchter, im Allerheiligsten wohnte die Herrlichkeit des Ewigen selbst. So „bedarf die Heilige Stadt keiner Sonne, noch des Mondes, dass sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm“. Dieser Glanz dringt durch die Stadt, denn sie ist von durchsichtigem Golde; er dringt in das umherliegende Paradies; die Stadt Gottes ist das Licht der neuen Welt. Um sie her wohnen noch Völker. Es sind lauter Auferstandene, denn der letzte Feind, der Tod, ist aufgehoben; sie sind alle im Buche des Lebens gefunden, doch bedürfen sie noch der Erleuchtung und der Heilung. Sie kommen williglich zu lernen, zu bewundern und anzubeten. Ihre König sind die mit Christo Regierenden. Diese bringen ihre Weiheschenke in den Tempel; es sind die durch sie Erleuchteten und Beseligten. Nur solche gehen ein. Alle Unreinen sind ferne auf ewig.

Eine Hauptstraße sah Johannes, die hineinführt durch das königliche Tor. Ihr entlang bewegt sich mitten der kristallene Strom, wie es Hesekiel gesehen (47, 1-12), von da ausgehend und das Paradies bewässernd. An seinem Ufer stehen die Bäume des Lebens mit zwölfwacher Frucht. Es ist der Strom des Heiligen Geistes, durch den die Lebensfrüchte an Gottes Dienern gedeihen. Vor dem Throne dienen die auserwählten Knechte, die Genossen der ersten Auferstehung. Da ist die stete Anbetung, Morgen- und Abenddienst mit heiligen Gesängen, forttönend als ein großes Opfer des Dankes und der Freude. Die Knechte Gottes werden regieren in Ewigkeit. Sie gehen hin und richten den Willen Gottes aus bis an die Enden der neuen Schöpfung. Sie wechseln ab mit Anbetung und mit königlicher Machtausübung. Sie sind es, die hienieden mit Tränen gesät haben; nun ernten sie ohne Ermüden und ohne Aufhören.

Wozu ist und der Blick in jene Herrlichkeit gönnt?

Lasst uns bekennen: es ist der Mühe wert, sich zu bekehren, da ein solches Erbteil dem Volke Gottes aufbehalten ist. Es ist nicht umsonst, sich zu verleugnen, das Fleisch zu kreuzigen und den Eigenwillen zu brechen; denn Gott ist reich an Erquickungen. Es ist der Mühe wert, auszuharren, immer völliger zu

werden, und jene Schätze im Himmel zu sammeln, geistliches Wachstum in Tugend, Erkenntnis und Begabung, und dagegen die Torheit der Welt und ihre Gunst für nichts zu achten.

Diese himmlische Stadt gehört nicht bloß der Zukunft an. Schon sind ihre Gründe gelegt, schon wird sie im Geheimnis aufgebaut, schon fließt der Strom des Geistes, schon genießen wir vom Lebensbaum, bereits haben wir Anteil an der himmlischen Anbetung; in Jerusalem ist unsere Heimat. Was da sein wird, ist dasselbe, das ist.

Die Herrlichkeit der Kinder Gottes ist bis jetzt verborgen, aber sie ist keine Fabel, sie ist Wirklichkeit. Diese heilige Stadt ist uns nicht fremd; ihr Name ist auf unsere Stirn geschrieben. Feierlich haben wir sie anerkannt als unser aller Mutter, und wir sind unter ihre Bürger eingezeichnet worden. Nicht eine irdische Stadt nennen wir unsere Mutter, keine von den Kirchenparteien, welche dastehen als Städte nach Menschengedanken erbaut und mit dieser Erde verwachsen, ist unsere Mutter; diese ist es, ihr gehören wir an, nach ihr verlangt uns. Diese himmlische Stadt wird erscheinen. Aber eine Vorbedeutung ihres Kommens muss gesehen werden. Ein Zeugnis für sie soll hienieden abgelegt werden. Es ist das Wiederhervortreten der göttlichen Ordnung und der wahrhaft

geistlichen Gestaltung in der Kirche. Das Werk des Herrn in seiner Gesamtheit ist dieses Zeichen.

Dies ist die göttliche Absicht: Ein Bild der himmlischen Stadt soll erscheinen, ehe sie selbst erscheint. Nun gilt es für uns, mit Gesinnung und Tat zu beweisen, dass wir eine bessere Habe und eine edlere Freude haben als jene, welche ihr Teil in dieser Welt suchen. Irdische Gesinnung unsererseits würde ein Spott sein auf unsere himmlische Heimat. Unsere Pflicht ist, dem Herrn mit Freuden zu dienen. Denn ein Blick auf das Ziel zeigt uns, wie gütig, wie großmütig er ist, der uns in seinen Dienst genommen hat. Endlich aber, da wir erkennen, dass diese heilige Stadt aufgebaut wird, lasst uns die Bausteine, die zu ihr gehören, wert achten, lasst uns die Arbeit an einem so heiligen und seligen Werk wichtig nehmen. Und wenn des Herrn Diener an uns arbeiten, lasst uns mit Dankbarkeit und Sanftmut ihnen entgegenkommen, gilt es doch, auch uns als lebendige Steine zuzubereiten, damit wir zu Gottes Ehre eingefügt werden in diesen heiligen und unvergänglichen Bau.

Amen.

## IX. PREDIGT ÜBER OFFB. 22,1-5; 10-15

22:1 Dann zeigte mir der Engel einen Strom von Lebenswasser, klar wie Kristall<sup>179</sup>, der von dem Thron Gottes und des Lammes ausging. 22:2 Zwischen dem Marktplatz der Stadt und dem Strom standen auf beiden Seiten<sup>180</sup> Lebensbäume<sup>181</sup>, die (jährlich) zwölf Arten Früchte brachten, jeden Monat ihre besondere Frucht; und die Blätter der Bäume dienten als Arznei für die Völker<sup>182</sup>.

22:3 Dort wird es nichts mehr geben, was unter einem Fluch steht<sup>183</sup>. Denn Gottes und des Lammes Thron ist in der Stadt. Seine Knechte werden ihm dort anbetend dienen, 22:4 sie werden sein Antlitz schauen<sup>184</sup>, und sein Name wird geschrieben stehen auf ihrer Stirn<sup>185</sup>. 22:5 Nacht wird dort

<sup>179</sup> 1. Mos. 2,10; Hes. 47,1; Sach. 14,8.

<sup>180</sup> Also wohl zwei Reihen.

<sup>181</sup> 1. Mos. 2,9; 3,22.24.

<sup>182</sup> Hes. 47,12.

<sup>183</sup> Vgl. 1. Mos. 3,17. - Sach. 14,11.

<sup>184</sup> Ps. 17,45; 42,3; Matth. 5,8.

<sup>185</sup> Zum Zeichen, dass sie sein bleibendes Eigentum sind (vgl. 7,3-4; 14,1), ähnlich wie im Altertum den Sklaven der Name ih-

nicht mehr sein<sup>186</sup>. Man bedarf auch keiner Lampen, keines Sonnenlichtes; denn Gott der Herr wird sie mit seinem Licht bestrahlen<sup>187</sup>. So herrschen sie als Könige in alle Ewigkeit<sup>188</sup>.

22:10 Dann fuhr er fort: „Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch<sup>189</sup>, denn die Zeit<sup>190</sup> ist nahe! 22:11 Der Übeltäter mag noch weiter übeltun, der Schuldbefleckte mag sich weiterhin beflecken<sup>191</sup>. Der Gerechte aber übe auch fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige halte sich auch weiter heilig<sup>192</sup>!“ 22:12 Sieh, ich komme

---

rer Herren eingebrannt wurde, um sie als deren Eigentum zu kennzeichnen.

<sup>186</sup> Vgl. 21,25. Darum leidet auch der Dienst des Herrn keine Unterbrechung.

<sup>187</sup> Vgl. 21,23.

<sup>188</sup> Dan. 7,18.27.

<sup>189</sup> Vgl. 10,4. „Versiegele sie nicht“, d.h. verheimliche sie nicht, sondern mache sie bekannt.

<sup>190</sup> Ihrer Erfüllung.

<sup>191</sup> Wollen sie sich nicht warnen lassen, so mögen sie das Maß ihrer Bosheit nur vollmachen; denn die Stunde des Gerichts wird noch früh genug für sie kommen. Für beide, die Sünder und die Frommen, ist die Frist nur noch kurz bemessen.

<sup>192</sup> Von der Welt abgesondert.

*bald<sup>193</sup> und bringe meinen Lohn mit mir, um jedem zu vergelten nach seinen Werken<sup>194</sup>.*

*22:13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. 22:14 Selig sind, die ihre Kleider waschen<sup>195</sup>: die sollen von der Frucht des Lebensbaumes essen<sup>196</sup> und durch die Tore eingehen in die Stadt! 22:15 Draußen aber bleiben die Hunde<sup>197</sup>, die Zauberer, die Unzüchtigen, die Mörder, die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und üben.*

### **Offenbarung 22, 1-5 und 10-15**

Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabsteigen, sah ihre Mauern, ihre Tore und ihre Gründe, sah die Könige einziehen und ihre Herrlichkeit hineinbringen. Und die Heiden wandelten im Licht, das von ihr ausgeht. Er sah ins Innere und erblickte diesen Strom, diese Bäume des Lebens.

Was ist der Strom?

<sup>193</sup> V.12-16 und V.20a redet Jesus.

<sup>194</sup> Jes. 40,10.

<sup>195</sup> Die Vulgata fügt hier noch bei: „in des Lammes Blut“.

<sup>196</sup> 1. Mos. 2,9; 3,22.

<sup>197</sup> Die geistlich Unreinen (Phil. 3,2; Matth. 7,6).

Er entspringt am Throne. Tief und klar bewegt er sich durch die Stadt, voll Leben, Reinheit und Erfriechung. Es ist der Strom des lebendigen Wassers, daraus der Dürstende schöpfen darf umsonst. Es ist der Strom des Heiligen Geistes, der lebendig macht. Aus ihm schöpfen die Bewohner der heiligen Stadt unvergängliches Leben. Er geht aus vom Throne Gottes und des Lammes. Der Heilige Geist ist ausgehend vom Vater und vom Sohne, und er ist eins mit dem Vater und dem Sohne. Er kommt vom Throne nicht nur Gottes, sondern des Lammes. Seit das Lamm aufgenommen ist in die Herrlichkeit, seit die Menschheit gerettet, geheiligt, lieblich, unsterblich dargestellt ist, seit das Opfer Jesu im Himmel dargestellt wird, ergießt sich dieser Strom. Ewig bleibt das Opfer, ewig fließt der Segen.

Was sind die Bäume?

Der Gerechte ist gleich dem Baum, gepflanzt an Wasserbächen. Er bringt seine Früchte zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht (Ps.1). Solche sind die Bäume Gottes, die von ihm in heiliges Amt gesetzt, Leben aus dem Strom der heiligen Stadt ziehen. Die zwölfwache Frucht weist darauf hin, dass das Amt in seiner Vollendung apostolisch sein wird, stehend in der heiligen Zwölfzahl. Doch nicht Apostel allein sind Inhaber des heiligen Amtes, das in seiner Mannigfal-

tigkeit wächst und gedeiht am Ufer des Stromes. Köstlich sind die Früchte, und selbst die Blätter sind Träger herrlicher Kräfte. Aus dem Strom saugen sie diese Lebenskräfte, und in den Früchten, in den Blättern werden sie gefunden. Auf mittelbare Weise genießen die Bewohner von den Lebenskräften, die der Strom enthält.

Was wir hier vernehmen, ist die zukünftige Glorie, und doch ist sie nicht erst zukünftig. Als Daniel Worte von der Auferstehung des Lebens hörte und als zu ihm geredet wurde von denen, welche leuchten werden wie des Himmels Glanz, da heißt es: „Versiegle diese Wortel!“ Zu Johannes aber wird gesagt: „Versiegle sie nicht, denn die Zeit ist nahe!“ Jene Gerechten der alten Zeit sehnten sich nach dieser heiligen Stadt; aber nur von ganz ferne begrüßten sie sie. Nicht so wir. Wir sehen sie von nahe. Jene hatten noch nicht das Unterpfund und die Erstlingsschaft wie wir.

Aber ihr, Geliebte? Auf eurer Stirne ist der Name der heiligen Stadt geschrieben. Eure Namen sind im Himmel eingezeichnet. Zu den Bürgern der heiligen Stadt seid ihr gezählt. Ja, noch mehr: sie ist eure Mutter – ihr seid gekommen zu ihr, und in euch wird sie erbaut.

Das Licht der Weissagung zeigt uns Gottes Kirche in drei Gestalten. Zuerst sehen wir sie als die Hütte, als sterblich jetzt schon bestehend. Dann erblicken wir sie im Tempel, wenn das Sterbliche angezogen hat das Unsterbliche im Reich der 1000 Jahre. Dann kommen hinzu, welche selig werden im Tausendjährigen Reich. Der Tempel erweitert sich zur heiligen Stadt. Endlich erscheint sie in ihrer Vollendung. Doch ist es eine Kirche. Sie ist dieselbe in diesen verschiedenen Gestalten. Schon jetzt ist sie das himmlische Jerusalem. Diese Sterblichkeit ist das Gerüst, hinter welchem der Bau aufgeführt wird. Ist er vollendet, so wird das Gerüst verschwinden. Nach seiner Vollendung wird der Bau unvergänglich dastehen.

Im Wesen besteht die Kirche Gottes schon. Schon fließt der Strom des Geistes in ihr, schon wachsen die Bäume des Lebens und tragen Früchte und Blätter, die zur Heilung, Heiligung und Verklärung dienen, schon stehen wir an den Ufern, schon wandeln wir unter den Bäumen, schon bewohnen wir dies Paradies, das wahre, unverwelkliche Paradies. Was da ist, ist dasselbe, was sein wird – jetzt in Verborgenheit, dann offenbar.

Wie könnte es offenbar werden, wenn es nicht jetzt schon im Geheimnis bestünde?

Selig seid ihr, die ihr es erkennt, die ihr schöpft aus dem Strom. Selig seid ihr, die ihr inne werdet, wie köstlich die Früchte sind, selig, die ihr jetzt Genesung sucht und Genesung findet.

Noch wandeln wir nicht im Schauen, sondern im Glauben. Wenn die Herrlichkeit erscheint, wird der Glaube aufhören und das Schauen anfangen, dann – aber nicht eher.

So gewiss, wie dann nicht mehr die Zeit des Glaubens ist, ist jetzt nicht die Zeit des Schauens.

Wandelt nicht ohne Glauben in dieser heiligen Stadt. Ihr seid mitten drin. Wer aber ohne Glauben sie bewohnt, der wird schmachten am Ufer, wird verhungern unter den Lebensbäumen, wird im Finstern sitzen mitten im Licht, wird elend sein, obwohl er ins himmlische Wesen versetzt war. Das tut der Unglaube. Hütet euch vor dem Unglauben. Gottes Werke sind vollkommen. Jede seiner Gaben ist in sich etwas Vollendetes.

Es gibt keine lückenhafte Taufgnade, keine halbe Versiegelung, keine unvollständige Amtsgnade. Wenn an uns etwas nicht vollkommen erscheint, so kann nur der Unglaube daran schuld sein. Gebt Gott die Ehre, haltet ihn für treu; denn er ist treu und wahr-

haftig. Erkennt die Gabe des Heiligen Geistes als eine vollkommene Gabe, als eine Quelle, die ins ewige Leben fließt. Haltet sie heilig, bewahrt und pflegt sie, und schöpft aus ihr durch Glauben. So auch ihr Diener des Herrn: Gleicht diesen Bäumen, vertraut auf Gott und bringt ohne Aufhören Früchte. Er wird es wirken.

Die Vollendung ist noch nicht erschienen; sie ist aber nahe gerückt. Ein beschleunigtes Wachstum tritt ein. Die Cherubim und die Räder der Weltregierung bewegen sich und eilen zum Ziele. Wer ungerecht ist, wird noch ungerechter, wer heilig ist, wird noch heiliger. „Siehe, ich komme bald“, lautet der Zuruf. Er mahnt uns zur Entscheidung.

Was wird aus demjenigen, der sich jetzt nicht reinigen lassen will?

Seine Unreinheit nimmt überhand, sein Zustand verschlimmert sich und er reift dem Urteil entgegen: Draußen, in der äußersten Finsternis, fern von der heiligen Stadt, sind die Sünder – die in Stätten der Sünder leben –, die Zauberer, die Huren – welche der Welt Freundschaft vorziehen –, die Mörder – welche den Bruder hassen, die Abgöttischen – die sich selbst lieben und alle, die lieb haben und tun die Lüge.

Die Macht, vom Baum des Lebens zu genießen, einzugehen ins Paradies, war verloren. Sie ist neu geschenkt. Nu gilt es, sie zu bewahren, die Gebote zu halten, zu halten das eine große, liebe Gebot: Bleibet in mir! So werdet ihr immer heiliger werden. Nicht ihr selbst könnt euch dieses Wachstum erringen: Gott tut es. Seine Zeit ist da, und seine Kraft wirkt in euch. Jeder werde ganz, was er erwählt hat. Werdet ganz heimisch in der himmlischen Stadt. Wer das nicht will, der findet sein Teil in der äußersten Finsternis.

Geliebte in dem Herrn! Bewohner dieser Hauptstadt (Berlin) – sie ist nicht Babylon, aber sie ist wie jene große Stadt in der Christenheit ein Bild Babels und ein Stück Babels, was ist euer Beruf?

Wozu hat Gott in dieser Stadt ein solches Werk in Gang gebracht, wozu euch gesammelt?

Inmitten Babylons will er aufstellen ein Bild des himmlischen Jerusalems. Ehe die Stadt selbst erscheint, soll ihr Abbild erscheinen. Ihr seid dieses Abbild.

Wenn aber bei jemand irdische Gesinnung gefunden wird, ist das nicht ein Hohn auf die Gnade Gottes?

Wenn heimliche Lust an Werken der Finsternis vorhanden ist, bedeutet das nicht Verrat an der Sache des Herrn?

Verschließt eure Herzen gegen die Greuel Babylons und öffnet es dem Himmel. Und als Gemeinde seid ein Abbild des neuen Jerusalem.

Ist der Thron nicht aufgerichtet?

Übt in der Gemeinde das Regiment Salomos mit Weisheit, Sorgfalt, Milde und Gerechtigkeit.

Sind hier nicht die gesalbten Knechte?

Dient dem Herrn mit heiliger Würde, mit völliger Hingabe und lasst an euch die guten Früchte gefunden werden. Der Herr – das Lamm – ist eure Leuchte. Lasst das himmlische Licht leuchten in siebenfachem Glanz in Worten, die der Heilige Geist lehrt. Seid ein lebendiges Zeugnis des kommenden Reiches, seid ein Zeichen des Heils und ein Haus der Rettung.

So harret denn aus, und bald wird euch die Glorie umleuchten, und das Vergängliche wird anziehen die Unvergänglichkeit.

Amen.